



Institut für Hochschulforschung Wittenberg
an der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

LEUCOREA

5 '99

ARBEITS BERICHTE

Irene Lischka

Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt

Ergebnisse einer Befragung von
Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt

HOF
WITTENBERG

5 '99

Irene Lischka

Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt

Ergebnisse einer Befragung von
Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt

Irene Lischka: Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt .- Ergebnisse einer Befragung in Sachsen-Anhalt. (Arbeitsberichte 5/99). Hrsg. von HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wittenberg 1999.103 S. ISSN 1436-3550.

Die veränderte Nachfrage nach Hochschulbildung in Deutschland, insbesondere in den neuen Bundesländern wird pauschal häufig mit der veränderten Arbeitsmarktsituation begründet. Mit den Untersuchungen, einer Befragung von Gymnasiasten aus Regionen unterschiedlicher Arbeitsmarktlage innerhalb des Bundeslandes mit der höchsten Arbeitslosigkeit in Deutschland, wurden entsprechende Annahmen detailliert hinterfragt. Sie ergaben ein sehr differenziertes Bild der Zusammenhänge zwischen Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt vor dem Hintergrund der Tatsache, daß den Weg zum Abitur im Prinzip bereits nur solche Schüler wählen, deren Eltern im Ergebnis der Umstrukturierung in einer guten beruflich-sozialen Situation sind.

The changed demand for higher education in Germany, above all in the newly formed states, will be justified by the changed labour market. These hypothetical reasons were investigated in a scientific reasearch by asking. Girls and boys of secondary schools were asked in districts of differently quotes of unemployment all in Sachsen-Anhalt, the state with th biggest unemployment. The result of the reasearch ist a very different picture of connections between the intentions for study and the labour market. There must be know, only such boys and girls go to the secondary school whose parents are the winner from the changing of the labour market.

Inhalt

0.	Vorbemerkungen	4
1.	Untersuchungsdesign.....	6
1.1	Ziel der Untersuchungen	6
1.2	Feld und Methoden der Untersuchungen	8
2.	Untersuchungsergebnisse.....	11
2.1	Studierwilligkeit	11
2.1.1	Allgemeine Entwicklung	11
2.1.2	Studierwilligkeit, Geschlecht und Studienbeginn	13
2.1.3	Studierwilligkeit und Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe.....	16
2.1.4	Studierwilligkeit, Leistungsstand und Geschlecht	20
2.1.5	Studierwilligkeit und beruflich-soziale Situation der Eltern.....	23
2.1.6	Studierwilligkeit und Arbeitsmarktlage der Heimatregion	34
2.1.7	Studierwilligkeit und Sicht auf wirtschaftliche Entwicklungen.....	38
2.2	Hintergründe der Studien-/Ausbildungsentscheidung.....	42
2.2.1	Gründe für die Studienentscheidung	42
2.2.2	Studienfachwahl und deren Hintergründe	45
2.2.3	Gründe für den Studienverzicht.....	49
2.2.4	Entscheidungsprozeß.....	55
2.2.4.1	Bewußte Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation	55
2.2.4.2	Entscheidung und soziale Positionen	62
2.2.5	Faktoren der Studienorts-/ Ausbildungsortswahl	68
2.2.6	Wahl der Hochschulart und Hintergründe.....	74
2.2.7	Studium in den alten/neuen Bundesländern und Hintergründe.....	81
2.2.8	Interesse an einem Studium im Ausland	93
3.	Zusammenfassung und Schlußfolgerungen.....	96
4.	Literatur:	103

0. Vorbemerkungen

Seit Beginn der neunziger Jahre veränderte sich die Bewerbersituation an den Hochschulen in sehr differenzierter Weise. In den alten Bundesländern blieb zwar die Gesamtheit des Studienbewerber- bzw. -anfängeraufkommens insgesamt auf sehr hohem Niveau (Überlast) annähernd konstant, zwischen den einzelnen Studienfächern gab es jedoch erhebliche Verschiebungen. So sank die Nachfrage für die Ingenieurwissenschaften Mitte der neunziger Jahre drastisch, sie steigt in den letzten beiden Jahren wieder, ohne jedoch das Niveau zu Beginn des Jahrzehnts erreicht zu haben. Ein ursächlicher Zusammenhang zu den Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt erscheint mehr als plausibel und wird damit nur selten weiter hinterfragt.

In den neuen Bundesländern zeigte die Nachfrage nach Ingenieurwissenschaften noch ausgeprägtere Schwankungen und Verschiebungen, allerdings vor einem anderen Gesamthintergrund. Dieser besteht hier in der gegenüber Anfang der neunziger Jahre stark gesunkenen Studierwilligkeit. Dieser Rückgang der Studierwilligkeit hat dazu geführt, daß derzeit nur reichlich die Hälfte der ursprünglich erwarteten, sprich Anfang der neunziger Jahre prognostizierten, Studienbewerber an die Hochschulen kommt. Damit droht, auch in Anbetracht aktueller Finanznöte, das Gefüge des neu aufgebauten Hochschulsystems zumindest teilweise aus den Fugen zu geraten. Die Beantwortung der Frage nach den Ursachen scheint aufgrund der Verknüpfung mehrerer, teilweise auch widersprüchlicher Faktoren weit weniger plausibel als in den alten Bundesländern. Natürlich ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt in den neuen Bundesländern weitaus dramatischer, aber erklärt das die Entwicklung damit hinreichend? Müßte aufgrund des gleichzeitig zu beobachtenden Verdrängungswettbewerbs auf dem Arbeitsmarkt nicht gerade deshalb mit einem stärkeren Zuspruch zu höherer Bildung gerechnet werden?

Diese und weitere damit in Verbindung stehende Fragen waren der Anlaß dafür, die turnusmäßig geplante Befragung von Gymnasiasten der neuen Bundesländer 1998 zu deren Bildungs- und Studienabsichten unter dem Aspekt der Arbeitsmarktsituation bzw. deren Reflektion im Bewußtsein der Jugendlichen zu differenzieren.

1. Untersuchungsdesign

1.1 Ziel der Untersuchungen

Bildungsentscheidungen und deren Hintergründe sind ein Schwerpunkt bildungssoziologischer Untersuchungen - erklärlich angesichts des sich ständig verändernden gesellschaftlichen Umfelds und der gebotenen Notwendigkeit, darauf zu reagieren. Für die Bildungsplanung in den neuen Bundesländern war die Frage nach den zu erwartenden Bildungs- und Studienabsichten der Heranwachsenden zu Beginn der neunziger Jahre *die zentrale Frage schlechthin*, schließlich hing von der zu erwartenden Entwicklung der Ausbau des gesamten Bildungswesens ab. Gleichzeitig konnte man sich dazu keinerlei Fortschreibungen bedienen, erfolgten doch bis dahin solche Entscheidungen unter dem rigiden Mantel zentraler staatlicher Kennzahlen und nach Kriterien, die die freie Entscheidung der Einzelnen deutlich begrenzten.

Vor diesem Hintergrund wurde 1991 von der damaligen Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, die die Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern bis 1996 forschend begleitete und dokumentierte, mit Untersuchungen zu den Bildungsabsichten von Schülern in 9. und 11. Klassen an Gymnasien begonnen. Sie ergaben Anhaltspunkte für die mittelfristige Entwicklung der Nachfrage nach Hochschulbildung. Diese Untersuchungen, deren Kern eine schriftliche Befragung darstellte, wurde 1992/93 und 1995 wiederholt, um die Stabilität bzw. Instabilität der Befunde in einem sich sehr rasch verändernden Umfeld zu erfassen und gegebenenfalls Entwicklungstrends zu erkennen. Dabei war deutlich geworden, daß innerhalb der vier Jahre neben bestimmten, relativ deutlichen Trends auch erhebliche Schwankungen in den Absichten festzustellen waren. Diese Schwankungen in den Positionen und im Verhalten der Ostdeutschen wurden auch in anderen Untersuchungen bzw. zu anderen Gegenständen festgestellt. Sie verweisen darauf, daß die Veränderungen der äußeren Bedingungen vor dem Hintergrund einer spezifischen Sozialisation teilweise anders reflektiert und verarbeitet werden, als dies Anfang der neunziger Jahre angenommen werden konnte.

Bezogen auf die Untersuchung zu den Bildungs- und Studienabsichten von Gymnasiasten ergab sich daraus die Notwendigkeit, die bislang dreimal erfolgte Erhebung zu wiederholen. Dabei geht es darum, Erkenntnisse darüber zu erhalten, inwieweit sich die Absichten der Heranwachsenden weiter verändern, umschlagen oder einem bestimmten Trend folgen. Dahinter steht angesichts der geringen Studierwilligkeit und der nicht besetzten Studienplätze an Hochschulen der neuen Bundesländern auch die Frage nach Anzeichen für einen wachsenden, strukturell veränderten Zuspruch nach Hochschulbildung.

In den zurückliegenden Untersuchungen war aber nicht nur ein drastischer Rückgang der Studierwilligkeit festgestellt worden. Gleichzeitig wurden Schwankungen bezüglich der Studienfachwahl, der Bevorzugung bestimmter Hochschularten sowie Hochschulorte deutlich. Die Gründe für diese und andere Entwicklungen sind teilweise bekannt, teilweise können sie nur vermutet werden. Dazu zählen auch Annahmen über den direkten und unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Arbeitsmarktsituation und der Studierwilligkeit.

Zu Art, Weise und Intensität des Zusammenhangs zwischen der Arbeitsmarktsituation und der Studierwilligkeit in den neuen Bundesländern bestehen bisher vorwiegend Annahmen bzw. Hypothesen. Diese Hypothesen bildeten die theoretische und methodische Grundlage der Untersuchungen. Da Fragen der Studierwilligkeit ein kardinales Problem des Hochschulzugangs in den neuen Bundesländern sind, war es notwendig und interessant, die angenommenen Zusammenhänge zu hinterfragen, zu verifizieren bzw. zu falsifizieren.

Im Rahmen der vorhandenen materiellen und personellen Bedingungen war es nicht möglich, die Befragung wie in den Vorjahren auf allen neuen Bundesländer einschließlich Berlin auszuweiten. Deshalb wurde die Untersuchung 1997/98 auf ausgewählte Regionen eines Bundeslandes, hier Sachsen-Anhalt, begrenzt. In Auswertung der Befunde wird anschließend darüber zu befinden sein, inwieweit diese auf Fragen des Arbeitsmarktes focussierte Erhebung der Bildungs- und Studienabsichten zu einem späteren Zeitpunkt auf andere Regionen bzw. andere Bundesländer ausgedehnt werden sollte.

Vor diesem Hintergrund wurde die Erhebung der Bildungs- und Studienabsichten 1997/98 gegenüber den Vorjahren inhaltlich modifiziert und partiell erweitert, quantitativ gegenüber den vorherigen Erhebungen aber zunächst eingeschränkt (siehe Abschnitt 1.2). Die Zielstellungen der Untersuchung bestehen zusammenfassend in Folgendem:

- Aktualisierung des Erkenntnisstandes über die Berufs- und Studienabsichten der Gymnasiasten im Land Sachsen-Anhalt in Gegenüberstellung zu den bisherigen Entwicklungen im Land,
- Ermittlung von Determinanten und Hintergründen für die ermittelten Berufs- und Studienabsichten,
- Prüfung von Zusammenhängen zwischen der Arbeitsmarktsituation, der Reflektion durch die Gymnasiasten und deren Bildungs- und Studienabsichten.

1.2 Feld und Methoden der Untersuchung

Die Methoden der Untersuchung ergeben sich aus Anliegen, Ziel und den bisher eingesetzten Methoden bei vorangegangenen analogen Untersuchungen.

Hauptmethode war eine schriftliche, anonyme Befragung von Schülern der Jahrgangsstufe 12, also in Sachsen-Anhalt damit des Abiturjahrgangs, an Gymnasien. Dafür wurden teilweise Fragen aus den drei zurückliegenden Erhebungen verwendet, sie ermöglichen die Gegenüberstellungen mit früheren Befunden und damit ggf. Trenderaussagen. Ergänzt wurden diese durch spezifische Fragestellungen, die auf den Bezug zum Arbeitsmarkt gerichtet sind sowie in einem Punkt durch Fragestellungen, die auch in der Shell-Jugendstudie (Jugend`97) verwendet wurden.

In Vorbereitung insbesondere auf diesen spezifischen Schwerpunkt erfolgten in insgesamt vier Abiturklassen in den Städten Wittenberg und Berlin Problemdiskussionen über die anstehende Berufs- und Studienentscheidung (ca. 80 Teilnehmer). Ergänzt wurden diese empirischen Methoden durch eine Analyse statistischer Unterlagen, die Auswertung der Fachliteratur zu dem Themenkreis unter besonderer Berücksichtigung jener Quellen, die die bisherige und die zu erwartende wirtschaftlich-soziale Entwicklung in Sachsen-Anhalt betreffen. Auf der Grundlage dessen wurden untersuchungsleitende Hypothesen erstellt, deren Verifizierung bzw. Falsifizierung den Leitfaden der gesamten Untersuchung bildete. Die Mehrzahl der Hypothesen konnte durch die Untersuchung bestätigt werden. Darüber hinaus wurden - quasi „nebenbei“- aber auch Befunde bzw. Zusammenhänge ermittelt, die so nicht vermutet worden waren.

Die schriftliche, anonyme Befragung in den Gymnasien wurde nach Genehmigung durch das Kultusministerium Sachsen-Anhalt ausschließlich von Mitarbeiterinnen des HoF Wittenberg durchgeführt. Die Gymnasiasten konnten im Klassen- bzw. Kursverbund befragt werden. Lehrer oder andere dritte Personen hatten keinen Zugang zu den Befragungsunterlagen oder Primärdaten. Obwohl die Erhebung natürlich freiwillig war, gab es keine Verweigerungen. Damit besteht eine quasi 100 %ige Rücklaufquote. Wesentlich für die Zuverlässigkeit der Befunde ist aber vor allem die Tatsache, daß mit der Befragung im Klassen- bzw. Kursverband eine Selektion vermieden werden konnte, die ansonsten für jede andere Form der freiwilligen Befragung (z. B. postalisch) anzusetzen ist und die Gefahr der einseitigen Verzerrung von Untersuchungsbefunden impliziert.

Die Auswahl der Gymnasien in Sachsen -Anhalt erfolgte nach den Kriterien der

- Entfernung zum nächsten Hochschulort,
- Vielfalt der Studienangebote am Hochschulort
- Arbeitsmarktsituation im Einzugsbereich der Gymnasien, gemessen an den Daten zu Beschäftigung und Arbeitslosigkeit.

Anhand dieser Kriterien wurden insgesamt 9 Gymnasien in 6 Kreisen, davon 3 mit einer relativ positiven Arbeitsmarktsituation (Arbeitslosenquote Juni 1997 und Januar 1998 deutlich unter dem jeweiligen Landesdurchschnitt von 21,7 bzw. 24,7 %), 3 mit einer relativ ungünstigen Arbeitsmarktsituation (Arbeitslosenquote jeweils deutlich über dem Landesdurchschnitt) des näheren Einzugsgebietes der Hochschulstandorte Magdeburg und Halle/Merseburg ausgewählt.

In Verbindung mit weiteren, am HoF Wittenberg durchgeführten Untersuchungen zum Aufbau einer neuen Fachhochschule am Standort Stendal (Lewin, D.) wurden auch Gymnasien aus dem engeren Einzugsgebiet dieses neu zu entwickelnden Hochschulstandortes in die Untersuchung einbezogen. Dabei handelt es sich um Landkreise, deren Arbeitslosenquoten etwa dem Durchschnitt Sachsen-Anhalts entsprechen. Allerdings kann diese Population in der Auswertung nur bedingt berücksichtigt werden, da der Hochschulstandort Stendal nicht mit den oben genannten verglichen werden kann (z.B. bzgl. Tradition, Vielfalt der Studienangebote, sozialer Struktur des näheren Einzugsgebietes). Aussagen zu Entwicklungstendenzen im gesamten Land Sachsen-Anhalt sind allerdings gerade auf Grund dieser "zusätzlichen" Population eher abzuleiten, wird doch damit eher ein landestypisches Bild vermittelt als das nur bei hochschulnahen Standorten möglich wäre.

Für die Auswertung erfolgte eine Bündelung bzw. Zuordnung nach drei regionalen Typen innerhalb des Landes Sachsen-Anhalt:

Region 1: hochschulnah, relativ gute Arbeitsmarktlage (N=149)

Region 2: hochschulnah, relativ ungünstige Arbeitsmarktlage (N=117)

Region 3: hochschulfern, etwa durchschnittliche Arbeitsmarktlage (N=185).

Die Relativität in der Bezeichnung der Arbeitsmarktlage bezieht sich immer auf die gesamte Situation in Sachsen-Anhalt. Damit werden Regionen mit einer Arbeitslosenquote von 18 Prozent (für die aufgrund der aggregierten Arbeitsmarktdaten eine Unterbeschäftigungsquote von mindestens 30 Prozent angesetzt werden kann) als Regionen mit einer relativ guten Arbeitsmarktlage bezeichnet. In einem anderen Bundesland (z.B. Baden-Württemberg, Bayern) mit einer durchschnittlichen Arbeitslosenquote von unter 10 Prozent wäre eine Region mit 18-prozentiger Arbeitslosigkeit als Region relativ ungünstiger Arbeitsmarktlage einzustufen.

Sich dieser Relativität bewußt seiend, wird nachfolgend im Interesse einer sprachlich kürzeren Darstellung nur von guter, ungünstiger bzw. durchschnittlicher Arbeitsmarktlage gesprochen.

Befragt wurden insgesamt 451 Gymnasiasten (siehe Übersicht 1), darunter 270 Mädchen und 181 Jungen. Aufgrund der gezielten Auswahl der Regionen handelt es sich um eine gezielte Stichprobe, die nicht dem Anspruch an Repräsentativität entsprechen kann. Die Geschlechterrelation von 60: 40 entspricht im Prinzip der Geschlechterrelation der Studienberechtigten Sachsen-Anhalts sowie auch der für die Gesamtheit der neuen Bundesländer mit einem Mädchenanteil von knapp

59 Prozent.

Ein Zusammenhang zwischen der Arbeitsmarktlage und der Studienberechtigtenquote in den untersuchten Kreisen kann anhand der ausgewählten Stichprobe nicht nachgewiesen werden. Die vorliegenden Daten (siehe Übersicht 1) zeigen ein sehr unterschiedliches Bild, das zudem offenbar überlagert wird von der Tatsache, daß der Studienberechtigtenjahrgang 1998 beim Übergang in die Gymnasien noch von dem lückenhaften Netz der Gymnasien betroffen war und so insbesondere Kinder aus ländlichen Gegenden die Gymnasien in den größeren Städten besuchten.

Die statistische Auswertung erfolgte unter Nutzung des SPSS-Programms mit Signifikanzprüfungen nach Pearson und Likelihood.

Den Schulleitern und Lehrern, die unser Anliegen an den Gymnasien so hilfreich und abgeschlossen unterstützten, sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Übersicht 1: Struktur des Untersuchungsfeldes

Ort	Kreis	nächster Hochschulort	Arbeitsmarkt-Lage *)	Studienberechtigtenquote 1998 im Kreis (%)		Anzahl der Befragten
				nur allg. Schulen	allg. und berufl. Schulen (geschätzt)	
Wettin	Saalkreis	Halle	relativ gut	14 **	19	72
Landsberg		Halle	relativ gut			38
Merseburg	Merseburg/Querf.	Halle	ungünstig	22	27	46
Wolfen	Bitterfeld	Halle	ungünstig	26	31	37
Haldensleben	Ohrekreis	Magdeburg	relativ gut	21	26	39
Schönebeck	Schönebeck	Magdeburg	ungünstig	18 **	23	34
Tangermünde	Stendal	Stendal	durchschnittlich	27	32	52
Havelberg		Stendal	durchschnittlich			49
Genthin	Jerichower Land	Stendal	durchschnittlich	24	29	85
						451

* Bewertung anhand der Arbeitslosenstatistik Feb. 1998 (Aktuelle Daten) in Relation zum Landesdurchschnitt von 24,7 % (Januar 1998).

** Diese Orte befinden sich im Umfeld von Halle bzw. Magdeburg. Es ist nicht auszuschließen, daß ein Teil der Jugendlichen dieser Kreise dort Gymnasien besucht, wodurch die Studienberechtigtenquote sinkt.

2. Untersuchungsergebnisse

2.1 Studierwilligkeit

2.1.1 Allgemeine Entwicklung

In Sachsen-Anhalt bestehen Anzeichen dafür, daß die Studierwilligkeit nicht weiter zurückgeht.

Für die Entwicklung der Studierwilligkeit in Deutschland gilt, daß entgegen dem im zurückliegenden Jahrzehnt gestiegenen Anteil der Studienberechtigten am durchschnittl. Altersjahrgang der Anteil jener Studienberechtigten zurückging, die die Absicht haben zu studieren (Quote der Studierwilligkeit). Dieser Rückgang gilt auch für den Anteil derer, die tatsächlich ein Studium beginnen. Ausdruck dessen ist die Bruttostudierquote als Anteil der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Erwerb der Studienberechtigung bereits studieren oder noch ein Studium aufnehmen wollen (Durrer, Heine 1997). Die Studierwilligkeit als Ausdruck einer Absicht korrespondiert also mit den tatsächlichen Verhaltensweisen, sprich der Studienaufnahme der Studienberechtigten.

Der Rückgang der Studierwilligkeit ist in den neuen Bundesländern (NBL) wesentlich ausgeprägter als in den alten Bundesländern (ABL), der Anteil der studierwilligen Studienberechtigten liegt in den NBL derzeit um rd. 8 Prozent unter dem Anteil in den ABL. Dabei hat sich der Anteil der Studienberechtigten am durchschnittlichen alterstypischen Jahrgang der 18 bis unter 21-jährigen (nachfolgend Altersjahrgang) seit 1990 mit einem Anstieg von 16 auf 32 Prozent eines Altersjahrgangs verdoppelt. Gleichzeitig ging die Studierwilligkeit, die 1990 noch mit fast 100 Prozent anzusetzen ist, drastisch zurück. Befragungen in 9. und 11./12. Klassen an Gymnasien der neuen Bundesländer belegen zwischen 1991 und 1995 ein Absinken des Anteils der studierwilligen Gymnasiasten von 74 auf 64 Prozent. In Sachsen-Anhalt betrug die Studierwilligkeit 1995 sogar nur 62 Prozent, allerdings gilt ein ähnlich starker Rückgang auch für andere neue Bundesländer (siehe Übersicht 2).

Die 1998 in Sachsen-Anhalt durchgeführte Befragung der ausgewählten Stichprobe in den 12. Klassen ergab einen Anteil von 64 Prozent. Dieser Wert signalisiert einen leichten Wiederanstieg der Studierwilligkeit - entgegen einer untersuchungsleitenden Annahme, die aufgrund der besonders hohen Arbeitslosigkeit im Land eine Stagnation bzw. einen weiteren Rückgang plausibel erschienen ließ.

Die Erhebungen der Vorjahre hatten zudem Hinweise dafür ergeben, daß die Studierwilligkeit einer jedes Altersjahrgangs mit steigender Klassenstufe sinkt (siehe Übersicht 3). Damit dürften die 1998 in den 12. Klassen Sachsen-Anhalts ermittelten 64 Prozent gegenüber den in den

vorherigen Erhebungen ermittelten Werten (in 9. und 11./12. Klassen) tatsächlich einen Anstieg signalisieren.

Übersicht 2: Entwicklung der Studierwilligkeit von Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt und den anderen neuen Bundesländern (Anteil in %) *

	NBL insges.	Berlin (0)	Branden- burg	Meckl.- Vorp.	Sachsen	Thürin- gen	Sachsen- Anhalt
Befragung 1991**	74	81	71	-	73	-	74
Befragung 1992/93**	66	78	59	58	62	70	62
Befragung 1995**	64	74	60	64	61	65	62
Stichprobe 1998***	-	-	-	-	-	-	64

* vgl. (Lischka 1997)

** 9. und 11./12. Klassen (Studierwilligkeit in 11./12. Klassen war geringer als in 9. Klassen - siehe Übersicht 3)

*** nur 12. Klassen

Übersicht 3: Studierwilligkeit von Gymnasiasten der neuen Bundesländer nach Klassenstufen (Anteil in %) *

Studierwilligkeit	Befragung 1991		Befragung 1992/93		Befragung 1995		Sachsen- Anhalt Stichpr. 1998 Abjg. 1998 12.Kl.
	Abjg. 1992 11. Kl.	Abjg. 1994/95 9. Kl.	Abjg. 1993/94 11.Kl.	Abjg. 1995/96 9. Kl.	Abjg. 1996 11./12. Kl.	Abjg. 1998/99 9. Kl.	
fest	31	23	24	24	27	25	28
wahrscheinlich	42	52	39	44	33	44	36
Summe	73	75	63	68	60	69	64

* vgl. (Lischka 1997)

2.1.2 Studierwilligkeit, Geschlecht und Studienbeginn

Die Studierwilligkeit der Gymnasiastinnen ist deutlich geringer als die ihrer männlichen Mitschüler, mehr als die Hälfte will unmittelbar nach dem Abitur erst eine berufliche Ausbildung aufnehmen. Bedingt durch die Mehrheit von Frauen an den Studienberechtigten dürften Frauen trotzdem auch künftig die absolute Mehrheit unter den Studienanfängern bilden.

Die Studierwilligkeit der weiblichen Studienberechtigten ging in allen neuen Bundesländern insgesamt wesentlich stärker zurück als die der männlichen Studienberechtigten; sie ist signifikant geringer als die der Männer. Auch bei der Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998 wurde für die Gymnasiastinnen eine Studierwilligkeit von 60 Prozent, für die Gymnasiasten von 70 Prozent ermittelt (siehe Übersicht 4).

Diese Werte müssen allerdings im Zusammenhang mit der ungleichen Bildungsbeteiligung von Mädchen und Jungen an gymnasialer Bildung gesehen werden. In Sachsen-Anhalt befinden sich, ebenso wie in den anderen neuen Bundesländern, unter den Gymnasiasten und schließlich auch unter den Abiturienten rd. 60 Prozent Mädchen und 40 Prozent Jungen. Ausgehend von diesen Relationen sind unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Studierwilligkeit in Sachsen-Anhalt rd. 29 Prozent der weiblichen Bevölkerung eines durchschnittl. Altersjahrgangs potentielle Studierende, aber nur rd. 20 Prozent der entsprechenden männlichen Bevölkerung. Die aktuellen Studienanfängerdaten belegen mit 56 Prozent bereits jetzt die Mehrheit der Frauen unter den Studienanfängern der neuen Bundesländer und auch in Sachsen-Anhalt. (Studierende, S. 25). Diese Relation kann angesichts der aktuellen Befunde auch für kommenden Jahre angenommen werden. Dabei wurde bereits angesetzt, daß Frauen ihre ursprünglichen Studienabsichten etwas häufiger als Männer nicht umsetzen.

Hinweise darauf geben u.a. die Unterschiede zum Zeitpunkt des beabsichtigten Studienbeginns, bzw. der Absichten für das erste Jahr nach dem Abitur, die nach den vorliegenden Erfahrungen auch die Sicherheit der Studienabsicht beeinträchtigen können. Denn die geringe Studierwilligkeit der Gymnasiastinnen wird überlagert von dem Bestreben, nach dem Abitur zunächst eine Lehre oder andere berufliche Ausbildung aufzunehmen (die in der Regel drei Jahre dauert). Nur 34 % der Mädchen wollen unmittelbar nach dem Abitur studieren. Weitere 5 Prozent wollen jobben oder ein soziales Jahr leisten, diese Gruppe beginnt in der Regel danach ein Studium. Bei den Jungen wollen 5 Prozent sofort studieren, 48 Prozent ein Jahr später nach Absolvieren des Wehr- oder Zivildienstes (siehe Übersicht 5).

Mehr als die Hälfte der Mädchen (54 %) hat aber die Absicht, unmittelbar nach dem Abitur erst eine Lehre /Ausbildung aufzunehmen, bei den Jungen sind das 8 % und weitere 36 % nach dem

Wehr-/Zivildienst. Allein die mit durchschnittlich drei Jahren lange Dauer beruflicher Ausbildungen reduziert die Wahrscheinlichkeit einer anschließenden Studienaufnahme deutlich.

Als sichere und frühzeitige Studienanfänger sind damit rd. 39 Prozent der Gymnasiastinnen und 53 Prozent der Gymnasiasten anzusehen. Berücksichtigt man dabei die Geschlechterrelation von rd. 60 : 40 in der gymnasialen Oberstufe, erscheinen damit von 100 Abiturienten reichlich 23 Mädchen und 21 Jungen frühe und damit auch relativ sichere Studienanfänger. Bei jenen, die erst zu einem späteren Zeitpunkt mit dem Studium beginnen möchten, ist die Wahrscheinlichkeit des Studienverzichts höher einzuschätzen, wenn z.B. durch Partnerschaften, andere betriebliche Perspektiven oder finanzielle Bedürfnisse veränderte Lebensperspektiven an Bedeutung gewinnen. Hinweise darauf gibt auch die Entwicklung in den zurückliegenden Jahren. Hoffnungen und Annahmen, daß von den Studienberechtigten, die nach dem Abitur eine Ausbildung aufnehmen, ein hoher Anteil später an die Hochschulen wechselt, haben sich für die neuen Bundesländer bisher in dem erhofften Umfang nicht annähernd bestätigt.

Gleichzeitig sprechen die Erhebungsbefunde dafür, daß sich der Trend einer Verzögerung der Studienaufnahme zumindest in Sachsen-Anhalt weiter fortsetzt (siehe Übersicht 6). Während der Anteil derer, die direkt nach dem Abitur studieren wollen, 1991 noch 43 Prozent und 1995 bereits 26 Prozent betrug (neue Bundesländer, 9. und 11./12. Kl.), liegt er bei der Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998 nur noch bei 22 Prozent. Bei den Jungen ist dies natürlich durch den Zivildienst bedingt. Das erklärt allerdings nicht den Rückgang seit 1995, denn auch zu diesem Zeitpunkt galten diese Regelungen bereits.

Insgesamt gilt damit, daß die untersuchte Population wieder etwas häufiger studieren will als frühere Studienberechtigtenjahrgänge in Sachsen-Anhalt, gleichzeitig aber den Studienbeginn aus den unterschiedlichsten Gründen stärker nach hinten verschieben will, wodurch die Gefahr steigt, daß die noch in der 12. Klasse vorhandenen Studienabsichten in zunehmendem Maße nicht verwirklicht werden.

Übersicht 4: Studierwilligkeit von Gymnasiasten der neuen Bundesländer, diff. nach dem Geschlecht (Anteil in %)

Studierwilligkeit	Befragung neue Bundesländer *						Stichprobe Sachsen-Anhalt **		
	1991		1992/93		1995		1998		
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Fest	26	29	23	26	26	26	28	29	25
Wahrscheinlich	48	46	40	43	37	42	36	31	45
Summe	74	75	63	70	62	68	64	60	70

* 9. und 11./12. Kl.

** 12. Kl.

Übersicht 5: Absichten der Gymnasiasten (Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998) für das erste Jahr nach dem Abitur, diff. nach Geschlecht (Anteil in %)

Absichten für das erste Jahr	Jungen	Mädchen	insgesamt
Lehre/Ausbildung	8	54	36
Jobben	-	2	1
Soziales Jahr	-	3	2
Studieren	5	34	22
Bundeswehr/Zivildienst, danach Lehre/Ausbildung	36	-	14
Bundeswehr/Zivildienst, danach jobben	2	-	1
Bundeswehr/Zivildienst, danach studieren	48	-	19
Etwas anderes, noch keine Vorstellungen	2	6	4

Übersicht 6: Entwicklung der Absichten von Gymnasiasten der neuen Bundesländer für das erste Jahr nach dem Abitur (Anteil in %)

Absichten für das erste Jahr	Befragung neue Bundesländer			Stichprobe Sachsen-Anhalt
	1991	1992/93	1995	1998
Studieren	43	33	26	22
Berufsausbildung/Lehre	34	41	31	36
Wehr-/Wehersatzdienst	-	-	18	34
prakt. Arbeit	11	12	5	3
Geld verdienen	5	4		
Sonstiges	8	11	7	4
noch keine Vorstellungen	-	-	12	
	100	100	100	100

2.1.3 Studierwilligkeit und Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe

Ein Studium beabsichtigen in der Regel nur jene Studienberechtigten, die schon mit einer Studienabsicht in die gymnasiale Oberstufe wechselten. Die Gründe der Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe differieren nach dem Geschlecht und der Arbeitsmarktlage der Heimatregion. Studierwillige Mädchen wechselten noch häufiger als Jungen bereits mit Studienabsicht in die gymnasiale Oberstufe, d.h. ihre Absichten haben eine höhere Stabilität. Für Gymnasiasten aus Regionen ungünstiger und durchschnittlicher Arbeitsmarktlage besaß die Annahme, mit dem Abitur insgesamt bessere Entwicklungsmöglichkeiten und bessere Aussichten auf eine Lehrstelle zu haben, eine größere Bedeutung als für die aus Regionen guter Arbeitsmarktlage.

Die gegenläufige Entwicklung des Anstiegs der Studienberechtigtenquote je Altersjahrgang bei gleichzeitig sinkender Studierwilligkeit der Gymnasiasten legt Fragen nach einem Zusammenhang zwischen beiden Entwicklungen nahe. Vor diesem Hintergrund wurde geprüft, inwieweit Zusammenhänge zwischen der Studierwilligkeit und der Entscheidung für das Gymnasium bestehen, die diese Entwicklung erklären können. Eine entsprechende Fragestellung in der Erhebung bezog sich bewußt auf die Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe, weil davon ausgegangen werden kann, daß die Jugendlichen diese Entscheidung im Alter von 16-17 Jahren vorwiegend selbst treffen, während die Entscheidung für das Gymnasium im Alter von 10-11 Jahren noch in erster Linie von den Eltern getragen wird.

Von den befragten Gymnasiasten haben sich fast alle (92 Prozent) für den Besuch der gymnasialen Oberstufe entschieden, weil sie sich davon insbesondere bessere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten versprechen (siehe Übersicht 7). Für Mädchen hatte dieser Grund sogar eine noch höhere Bedeutung als für Jungen (siehe Übersicht 8: Mittelwerte $x=1,51$ Mädchen, $x=1,66$ Jungen). Bei Mädchen spielen ferner die bisherigen guten schulischen Leistungen eine große Rolle bei der Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe, bei Jungen ist das deutlich seltener der Fall. Erst an 5. Stelle der Gründe rangiert sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen die Absicht, ein Studium aufzunehmen. Eltern, Lehrer, Freunde spielen dagegen nur eine marginale Rolle, wobei dabei die Empfehlungen der Lehrer noch einen höheren Stellenwert haben als der elterliche Wille. Insgesamt gilt, Mädchen die Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe bewußter trafen als Jungen. Jungen gaben viel häufiger an, daß sie die Entscheidung auch deshalb trafen, weil sie noch nicht wußten, was sie später machen wollen bzw. daß sie lieber noch länger die Schule besuchen als bereits arbeiten zu gehen.

Anders ausgedrückt heißt das, 92 Prozent der Gymnasiasten entschieden sich für die gymnasiale Oberstufe, also für das Abitur, weil sie sich bessere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten erhoffen, 74 Prozent, weil sie sich bessere Chancen auf eine Lehrstelle ausrechnen. Aber nur 43 Prozent der Befragten entschlossen sich zum Abitur, weil sie studieren wollen (siehe Übersicht 7).

Erhebliche Abweichungen von diesen Durchschnittswerten zeigen sich zwischen studierwilligen und studierunwilligen Mädchen und Jungen (siehe Übersicht 7). Die Mehrheit jener Gymnasiasten, die Ende der 12. Klasse ein Studium beabsichtigen, hatte bereits beim Wechsel in die gymnasiale Oberstufe ein Studium im Blick, entschied sich bereits wegen des in Aussicht genommenen Studiums für die gymnasiale Oberstufe. Das gilt für Mädchen noch häufiger als für Jungen. Gymnasiastinnen, die unmittelbar nach dem Abitur ein Studium beginnen möchten, hatten sich zu 89 Prozent u.a. für das Abitur entschieden, weil sie schon damals eine Studienabsicht hatten. Dagegen hatten von den Mädchen, die nach dem Abitur eine berufliche Ausbildung aufnehmen wollen, auch nur 10 Prozent bei der Entscheidung für das Abitur ein späteres Studium angestrebt. Ähnliches gilt für die Jungen mit Anteilswerten von 77 und 5 Prozent. In der Mehrzahl wollen damit nach dem Abitur nur jene Gymnasiasten studieren, die diese Absicht bereits langfristig und damit auch relativ fest hegen.

Gymnasiasten, die dagegen als einen Hauptgrund der Entscheidung fürs Gymnasium "nur" angaben, damit die Chance auf ein Studium zu haben (Antwort: man kann jederzeit studieren), unterschieden sich bezüglich ihrer späteren Studierwilligkeit dagegen deutlich weniger. Für sie war offenbar ein Studium von vornherein nur eine Option für den Fall, daß ihnen andere berufliche Ausbildungswege, aus welchen Gründen auch immer, verschlossen bleiben.

Gleichzeitig befinden sich unter den Gymnasiasten, die direkt nach Schulabschluß (bzw. Wehrdienst/ZV) eine berufliche Ausbildung/Lehre aufnehmen wollen, zu 4/5 solche Mädchen und Jungen, die sich bereits für das Abitur aufgrund der damit erhofften besseren Chancen auf eine Lehrstelle entschieden hatten. Das spielte zwar auch bei 54 Prozent der Mädchen und 64 Prozent der Jungen, die unmittelbar nach dem Abitur studieren wollen, eine große Rolle, aber offenbar eher im Sinne einer Option für den Fall des Studienverzichts.

In der öffentlichen Diskussion wird das Problem der Studierwilligkeit bzw. des Studienverzichts in der Regel als ein Problem an der Nahtstelle zwischen der Sekundarstufe II und tertiärer Bildungsstufe behandelt. Überlegungen zur Lösung von Problemen beschränken sich bisher mehrheitlich auf Verbesserungen der Information und Beratung in dieser Phase. Diese Sichtweise scheint angesichts der vorliegenden Befunde zu eng, vielmehr scheint der Übergang in die gymnasiale Oberstufe (möglicherweise sogar schon ins Gymnasium) dafür von ausschlaggebender Bedeutung zu sein.

Auf die Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe und damit für das Abitur haben bekanntermaßen auch noch andere Gründe Einfluß. Allerdings läßt sich anhand der ermittelten Daten nicht erkennen, daß Gymnasiasten, die sich vor allem auch aufgrund des Wunsches ihrer Eltern,

der Empfehlung ihrer Lehrer, wegen Freunden oder anderer Gründe für das Abitur entschieden, häufiger bzw. seltener studieren möchten.

Der Zusammenhang zwischen Studierwilligkeit und Gründen der Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe wird von der Arbeitsmarktlage (nachfolgend AML) und der Hochschulnähe differenziert überlagert (siehe Übersicht 8). Mädchen der Region 1 (hochschulnah, relativ gute AML) haben sich häufiger wegen ihrer Studienabsicht für das Abitur entschieden als jene aus der Region 2 (hochschulnah, relativ ungünstige AML) – siehe Mittelwerte $x = 2,59$ gegenüber 2,79. Die Mittelwerte der Region 2 entsprechen dagegen tendenziell eher denen der Region 3 (hochschulfern, durchschnittl. AML). Anders ist es bei Jungen, für sie spielte die Studienabsicht gerade in Region 2 eine ausgeprägtere Rolle bei der Entscheidung für das Abitur. Das deutet auf noch geschlechtsdifferenziert unterschiedliche Orientierungsmuster hin.

Unabhängig vom Geschlecht prägen Annahmen, nach dem Abitur bessere Lehrstellenchancen und insgesamt günstigere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten zu haben, in Region 2 (hochschulnah, schlechte AML) die Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe stärker als in den anderen Regionen. Das spricht dafür, daß die Arbeitsmarktsituation die mit einer Bildungsentscheidung verfolgten Ziele beeinflusst.

Übersicht 7: Gründe der Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe und Absichten, unmittelbar nach dem Abitur (bzw. dem Wehr-/Zivildienst) ein Studium oder eine Lehre zu beginnen - Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998 (Anteil in %) *

Ich habe mich für die gymnasiale Oberstufe und damit für das Abitur entschieden, weil	insges.	Mädchen		Jungen	
		Lehrabsicht	Studienabsicht	Lehrabsicht	Studienabsicht
ich immer gute schulische Leistungen hatte und es sich damit anbot	65	75	83	48	65
ich annehme, damit bessere Chancen auf eine Lehrstelle zu haben	74	82	56	79	64
ich annehme, damit mehr berufliche Entwicklungsmöglichkeiten zu haben	92	93	94	84	90
man damit jederzeit studieren kann, selbst wenn man das jetzt nicht plant	71	73	83	48	68
ich studieren will und damit das Abitur brauche	43	10	89	5	77

* Anteil der Antworten 1 und 2 im Antwortmodell: 1 - in sehr starkem Maße zutreffend 5 - nicht zutreffend

Übersicht 8: Gründe der Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe und Arbeitsmarktsituation in der Heimatregion der Gymnasiasten, diff. nach dem Geschlecht (Mittelwerte)¹⁾

Ich habe mich für die gymnasiale Oberstufe entschieden, weil	Weibliche Gymnasiasten			
	insgesamt	Regionen		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungün. AML	3 HS-fern durch. AML
ich immer gute schulische Leistungen hatte und es sich damit anbot	1,93	1,96	1,90	1,93
ich annehme, daß man damit bessere Chancen auf eine Lehrstelle hat	2,00	2,10	2,06	1,87
ich annehme, daß man mit Abitur insges. mehr berufliche Entwicklungsmöglichkeiten hat	1,51	1,63	1,49	1,40
Man damit jederzeit auch studieren kann, selbst wenn man das jetzt nicht plant	1,90	1,84	2,01	1,87
Ich studieren will und damit das Abitur brauche	2,74	2,59	2,79	2,83
Meine Eltern das wollten	4,09	3,86	4,29	4,15
Meine Lehrer mir das empfohlen haben	3,50	3,29	3,52	3,67
Meine Freunde auch am Gymnasium sind/waren	4,14	4,02	4,30	4,12
Ich noch nicht weiß, was ich später machen will	4,00	4,01	4,12	3,90
Ich lieber noch länger zur Schule gehe als jetzt schon arbeiten zu müssen	4,11	4,35	4,17	3,84
Ich habe mich für die gymnasiale Oberstufe entschieden, weil	Männliche Gymnasiasten			
	insgesamt	Regionen		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungün. AML	3 HS-fern durch. AML
Ich immer gute schulische Leistungen hatte und es sich damit anbot	2,31	2,30	2,36	2,30
Ich annehme, daß man damit bessere Chancen auf eine Lehrstelle hat	2,07	2,35	2,13	1,86
Ich annehme, daß man mit Abitur insg. mehr berufliche Entwicklungsmöglichkeiten hat	1,66	1,81	1,56	1,59
Man damit jederzeit auch studieren kann, selbst wenn man das jetzt nicht plant	2,22	2,41	2,18	2,11
Ich studieren will und damit das Abitur brauche	2,74	2,81	2,59	2,77
Meine Eltern das wollten	4,00	4,00	3,92	4,04
Meine Lehrer mir das empfohlen haben	3,57	3,39	3,64	3,65
Meine Freunde auch am Gymnasium sind/waren	3,91	3,98	3,82	3,90
Ich noch nicht weiß, was ich später machen will	3,58	3,63	3,74	3,46
Ich lieber noch länger zur Schule gehe als jetzt schon arbeiten zu müssen	3,75	3,80	3,92	3,63

1) Antwortmodell: 1 - in sehr starkem Maße zutreffend 5 - nicht zutreffend

2.1.4 Studierwilligkeit, Leistungsstand und Geschlecht

Studierwilligkeit und Leistungsstand stehen in einem hochsignifikanten Zusammenhang, der allerdings geschlechtsdifferenziert variiert. Mädchen zeigen auch bei besten Leistungen eine deutlich geringere Studierneigung als Jungen.

Studierwilligkeit steht aber nicht nur in Zusammenhang mit den Intentionen beim Übergang in die gymnasiale Oberstufe. Ein signifikanter Zusammenhang zeigt sich auch zum Leistungsstand (Eigeneinschätzung der Gymnasiasten). Dabei ist zu vermuten, daß die Bewertung der eigenen Leistungen auch die Gründe der Entscheidung für die gymnasiale Oberstufe prägte, also auch diesbezüglich ein Zusammenhang besteht, der hier aber nicht nachgewiesen werden kann.

Der Zusammenhang zwischen eigener Leistungsbewertung und Studierwilligkeit zeigt sich insbesondere in der Sicherheit der Studierwilligkeit, also darin, inwieweit die Studienabsicht fest oder nur wahrscheinlich ist (siehe Übersicht 9). Insgesamt gilt, daß Gymnasiasten der besten Leistungsgruppe zu 82 Prozent und damit deutlich häufiger studieren wollen als die der Leistungsgruppe „schwächere Mitte“ mit nur 55 Prozent. In der schwächsten Leistungsgruppe, in der sich aber nur aber nur 1 Prozent der Befragten sahen und die deshalb in den folgenden Übersichten vernachlässigt wurde, bestehen keinerlei Studienabsichten.

Auffallend sind die Unterschiede aber vor allem, wenn nur die feste Studienabsicht betrachtet wird. In der besten Leistungsgruppe haben 54 Prozent der Befragten die feste Absicht zu studieren, in der „besseren Mitte“ nur 27 und in der „schwächeren Mitte“ lediglich 11 Prozent.

Betrachtet man dazu das Geschlecht (siehe Übersicht 10), bietet sich die Annahme an, daß Mädchen bei gleichen Leistungsvoraussetzungen offenbar noch immer eher geneigt sind, kein Studium aufzunehmen als Jungen. Während 90 Prozent der Jungen der besten Leistungsgruppe studieren wollen, beträgt dieser Anteil bei den Mädchen nur 75 Prozent. Analog sind die Unterschiede in der Leistungsgruppe „bessere Mitte“.

In Verbindung mit dem Leistungsstand ist aber auch die Frage nach der sozialen Herkunft (gemessen an der höchsten beruflichen Qualifikation der Eltern) von Interesse. Dahinter steht die Frage nach sozialer Gleichheit/Ungleichheit bzw. der Relevanz günstiger /ungünstiger Voraussetzungen für Bildungsverläufe, die in bildungspolitischen Diskussionen immer wieder auf die Tagesordnung kommt. In der untersuchten Population besteht nur ein schwacher signifikanter Zusammenhang zwischen der beruflichen Qualifikation der Eltern und der Einschätzung der Gymnasiasten zu ihrem Leistungsstand. Gymnasiasten mit hochqualifizierten Eltern schätzen ihre Lei-

stungen im Durchschnitt etwas besser ein als solche mit Eltern geringerer Qualifikation (siehe Übersicht 11). Die Unterschiede in der Selbsteinschätzung müssen allerdings nicht der Realität entsprechen, sie können auch Ausdruck eines insgesamt unterschiedlichen Selbstwertgefühls sein. In jedem Fall kann aber gefolgert werden, daß Kinder hochqualifizierter Eltern aufgrund ihrer positiveren Leistungseinschätzung häufiger eine feste Studienabsicht haben als Kinder weniger qualifizierter Eltern.

Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der beruflichen Position der Eltern (Arbeiter, Angestellte, Selbständige usw.) und der Leistungseinschätzung ließ sich dagegen nicht nachweisen.

Übersicht 9: Studierwilligkeit und Einschätzung des Leistungsstands (Anteil in %)

Studierwilligkeit	Leistungsstand		
	beste Leistungsgruppe	bessere Mitte	schwächere Mitte
fest	54	27	11
wahrscheinlich	28	36	44
Summe	82	63	55

Übersicht 10: Studierwilligkeit, Einschätzung des Leistungsstands und Geschlecht (Anteil in %)

Studierwilligkeit	Mädchen beste Gruppe	Mädchen bessere Mitte	Jungen beste Gruppe	Jungen bessere Mitte
fest	55	28	52	24
wahrscheinlich	20	31	38	45
Summe	75	59	90	69

Übersicht 11: Einschätzung des Leistungsstands und berufliche Qualifikation der Eltern (Anteil in %)

Leistungsstand	insges.	Berufl. Qualifikation d. Mütter (Abschluß)			
		Uni (N=91)	FH (N=54)	Facharb. (N=102)	Angel. (N=29)
beste Leistungsgruppe	16	31	22	10	14
bessere Mitte	65	55	63	71	72
schwächere Mitte	18	14	15	10	10
schwächere Leistungsgruppe	1	0	0	0	3
	100	100	100	100	100
Leistungsstand	insges.	Berufl. Qualifikation d. Väter (Abschluß)			
		Uni (N=91)	FH (N=54)	Facharb. (N=102)	Angel. (N=29)
beste Leistungsgruppe	16	27	17	10	13
bessere Mitte	65	59	78	64	65
schwächere Mitte	18	14	6	25	22
schwächere Leistungsgruppe	1	0	0	0	0
	100	100	100	100	100

2.1.5 Studierwilligkeit und beruflich-soziale Situation der Eltern

Die Gymnasiasten haben Eltern, die die Umstrukturierungen auf dem Arbeitsmarkt in der Mehrzahl gut bewältigt haben, je höher die berufliche Qualifikation desto höher ist der Anteil derer, für die die Auswirkungen sehr positiv sind. Studierwillige Gymnasiasten haben häufiger Eltern, für die sich die Umstrukturierungen positiv ausgewirkt haben als studierunwillige Gymnasiasten. Das spricht dafür, daß sich positive persönliche Erfahrungen auf dem neustrukturierten Arbeitsmarkt tendenziell auch positiv auf die Studierwilligkeit auswirken. Unverändert gilt auch ein positiver Zusammenhang zwischen Studierwilligkeit und Höhe der beruflichen Qualifikation der Eltern.

Eine wesentliche Position, die der gesamten Untersuchung zugrunde lag, war die Annahme, daß die geringe Studierneigung der Gymnasiasten in direktem Zusammenhang mit der Situation auf dem Arbeitsmarkt zu sehen ist, die sich u.a. auch in der beruflich-sozialen Situation der Eltern zeigt. Vor diesem Hintergrund wurde diese Situation unter mehreren Aspekten analysiert.

Hinsichtlich der beruflichen Qualifikation der Väter und Mütter gilt, daß 45 bzw. 47 Prozent einen Hochschulabschluß (Universitäts- und Fachhochschulabschluß), 20 bzw. 23 Prozent eine mittlere berufliche Qualifikation (Fachschulabschluß, Meister und Techniker) haben, 28 bzw. 24 Prozent Facharbeiter, 6 bzw. 7 Prozent Angelernte sind. Dieses Bild entspricht insgesamt der hinreichend bekannten Situation der sozialen Ungleichheit beim Hochschulzugang, die sich auch durch die Öffnung der Hochschulen und die Bildungsexpansion nur bedingt änderte (Bathke; Schreiber 1997). Auch die Gegenüberstellung zum höchsten beruflichen Abschlußniveau aller Personen im erwerbsfähigen Alter in Sachsen-Anhalt verweist auf die überproportional häufige Herkunft der Gymnasiasten aus Familien mit höchster beruflicher Qualifikation (siehe Übersicht 12).

Für die aktuelle Situation in Sachsen-Anhalt gilt, daß sich gegenüber der diesbezüglich vergleichbaren Erhebung 1993 in den neuen Bundesländern, darunter auch in Sachsen-Anhalt, eine leichte Verschiebung zugunsten der Väter mit mittleren und unteren beruflichen Abschlüssen zeigt (siehe Übersichten 13 und 14.). Es kann angenommen werden, daß dies eine Tendenz ausdrückt. Darauf verweist die Tatsache, daß die aktuelle Stichprobe zu rd. 2/3 aus dem Umfeld der größten Städte des Landes Sachsen-Anhalt kam, in dem in der Regel mehr Hochqualifizierte leben als in entfernteren Regionen. Ein Erklärungsansatz für diese leichte Verschiebung könnte in Verbindung mit der gestiegenen Studienberechtigtenquote stehen. Der Anteil der Studienberechtigten am durchschnittl. Altersjahrgang stieg in Sachsen-Anhalt zwischen 1990 und 1998 von 16

auf über 32 Prozent. Während der Zugang zu den Gymnasien aus Familien höchster beruflicher Qualifikation schon 1993 relativ ausgeschöpft gewesen sein könnte, ist erst in den zurückliegenden Jahren der Zuspruch auch aus Familien mit mittleren und geringen beruflichen Qualifikationen gestiegen. Für diesen Erklärungsansatz spricht der hohe Anteil der Gymnasiasten, die sich vom Abitur in erster Linie verbesserte Arbeitsmarktchancen auf dem nichtakademischen Arbeitsmarkt erhoffen, also einen Einstieg in die eher typischen Berufsfelder dieser sozialen Schichten.

Überraschend ist der Befund, daß die Gymnasiasten die berufliche Situation ihrer Eltern in Folge der Umstrukturierungen des ostdeutschen Arbeitsmarktes außerordentlich positiv bewerten (siehe Übersicht 16). Schließlich schwankte die Arbeitslosenquote in Sachsen-Anhalt im Untersuchungszeitraum zwischen 21,7 und 24,7 Prozent (Aktuelle Daten, 1997 und 1998). Von den Eltern der Befragten waren aber nur 4 Prozent der Väter und 8 Prozent der Mütter arbeitslos. Von der Übereinstimmung dieser Reflektion mit den realen Gegebenheiten kann man aber ausgehen, wie andere Befunde belegten (siehe Abschnitt 2.1.7). Die Tatsache, daß die Gymnasiasten ihre Eltern mehrheitlich als Gewinner der Einheit sehen, spricht dafür, daß relativ unabhängig von der wirtschaftlichen Situation der Heimatregion offenbar fast nur solche Schüler an das Gymnasium wechseln, deren Eltern in einer guten beruflichen Position sind. Kinder, deren Eltern diesbezüglich weniger gut situiert sind, wechseln offenbar bereits deutlich seltener in die gymnasiale Oberstufe.

75 der Prozent der Befragten schätzen die beruflich-soziale Situation ihrer Väter und 72 Prozent die ihrer Mütter insgesamt als positiv oder sogar sehr positiv ein. Ein Zusammenhang zu der Arbeitsmarktlage der Heimatregion der Gymnasiasten konnte dabei nicht ermittelt werden (siehe Übersicht 17). Ein Zusammenhang besteht aber zu den beruflichen Positionen der Eltern (siehe Übersicht 18). Vor allem Kinder von Beamten und Angestellten, mit leichtem Abstand auch die von Selbständigen bewerten die beruflich-soziale Situation ihrer Eltern überdurchschnittlich positiv. Wie zu erwarten, schätzen dagegen die Kinder von Arbeitslosen, in ABM Tätigen oder Umschülern die Situation ihrer Eltern in differenzierter Weise ungünstiger ein. Davon wird allerdings das Gesamtbild nur relativ wenig beeinflusst, weil ihr Anteil an der Gesamtheit der Eltern mit insgesamt 7 Prozent (Väter) bzw. 11 Prozent (Mütter) gering ist (siehe Übersicht 15). Die Mehrheit der Mütter sind Angestellte (64 %), die Mehrheit der Väter sind Angestellte und Selbständige (zusammen ebenfalls 64 %).

Ein Zusammenhang besteht auch zur Höhe der beruflichen Qualifikation der Eltern (siehe Übersicht 19). Sowohl Väter als auch Mütter mit einem universitären Abschluß haben die Umstrukturierungen in deutlich höherem Maße sehr erfolgreich bewältigt als Väter und Mütter mit einem Facharbeiterabschluß. Gleichzeitig zeigt sich auch hier eine Geschlechtsdifferenziertheit, Väter haben bei gleicher beruflicher Qualifikation wie Mütter die Umstrukturierungen erfolgreicher bewältigt. Auf eine Besonderheit ist zu verweisen. Eltern geringster beruflicher Qualifikation

(Angelernte) der befragten Population haben die Umstrukturierungen wesentlich positiver bewältigt als jene mit Facharbeiterabschluß. Eine Erklärung dafür liefern die Befunde nicht. Möglicherweise sind die Ansprüche derjenigen ohne berufliche Qualifikation an berufliche Tätigkeiten so gering, daß diesen eher entsprochen wird als z.B. bei Facharbeitern.

Insgesamt gilt, daß damit fast ausschließlich Kinder von Gewinnern der Einheit an die Gymnasien kommen, unter denen sich aber überdurchschnittlich viele Hochqualifizierte befinden. Es bestehen aber auch Anzeichen dafür, daß die Kinder von Eltern geringer und mittlerer beruflicher Qualifikation dann, wenn sie die Umstrukturierungen des Arbeitsmarktes positiv erlebten, sogar verstärkt den Zugang zu Gymnasien fanden. Allerdings dürften dies dann auch vorwiegend jene Gymnasiasten sein, die von vornherein nicht studieren wollen, sondern sich mit dem Abitur "nur" erhöhte Chancen auf dem Lehrstellenmarkt erhoffen.

Diese Aussage wird bestätigt durch die signifikant positiven Zusammenhänge zwischen beruflichen Qualifikationen sowie Positionen der Eltern und der Studierwilligkeit der Gymnasiasten (siehe Übersichten 20 und 21). Von den studierwilligen Gymnasiasten haben 28 Prozent einen Vater mit universitärem Abschluß, von den studierunwilligen sind das 10 Prozent. Dementsprechend sind 43 Prozent der Väter von Studierunwilligen Facharbeiter oder Angelernte. Bei den Studierwilligen beträgt dieser Anteil nur 28 Prozent. Ähnlich ist die Relation bei den Müttern.

Auch hinsichtlich der beruflichen Position besteht ein Zusammenhang, der allerdings weniger starker ist und wiederum besonders bei den Vätern gilt. 71 Prozent der Väter der studierwilligen Gymnasiasten sind Angestellte oder Selbständige, von den studierunwilligen Gymnasiasten sind das nur 54 Prozent. Arbeitslos sind dagegen 8 Prozent der Väter von Studierunwilligen und 2 Prozent der Väter von Studierwilligen.

Analog ist der Zusammenhang zwischen Studierwilligkeit und den Auswirkungen der wirtschaftlichen Umstrukturierungen auf die berufliche Situation der Eltern (siehe Übersicht 22). Von den Studierwilligen haben 78 Prozent einen Vater, für den die Auswirkungen positiv/sehr positiv sind; von den Studierunwilligen trifft das für 67 Prozent zu.

Übersicht 12: Berufliche Qualifikation der Eltern der befragten Gymnasiasten (Anteil in %)

Berufliche Qualifikation	Väter	Mütter	Sa.-An.: alle Erwerbsfähigen
Angelehrte/Ungelernte	6	7	8/4
Facharbeiter	28	24	45
Meister/ Techniker	18	3	6
Fachschulabschluß	2	20	19
Fachhochschulabschluß	23	26	
Universitätsabschluß	22	21	18
	100	100	100

*(Strukturanalyse, S.61)

Übersicht 13: Berufliche Qualifikation der Väter der befragten Gymnasiasten -1993 und 1998 (Anteil in %)

Berufliche Qualifikation	Befragung 1993		Stichprobe Sa.-An. 1998
	NBL insg.	Sa.-An.	
Angelehrte	1	1	6
Facharbeiter	21	25	28
Meister/ Techniker	18	20	18
Fachschulabschluß	4	4	2
Fachhochschulabschluß	20	17	23
Universitätsabschluß	36	34	22
	100	100	100

Übersicht 14: Berufliche Qualifikation der Mütter der befragten Gymnasiasten-1993 und 1998 (Anteil in %)

Berufliche Qualifikation	Befragung 1993		Stichprobe Sa.-An. 1998
	NBL insg.	Sa.-An.	
Angeleitete	3	3	7
Facharbeiter	32	31	24
Meister/ Techniker	2	3	3
Fachschulabschluß	20	21	20
Fachhochschulabschluß	15	14	26
Universitätsabschluß	28	27	21
	100	100	100

Übersicht 15: Berufliche Position der Eltern der befragten Gymnasiasten (Anteil in %)

Berufliche Position	Väter	Mütter
Arbeiter	20	4
Angestellte	42	64
Beamte	5	7
Selbständige	22	9
Arbeitslose	4	8
Umschüler	2	2
ABM-Teilnehmer	1	1
Hausfrau/-mann/Rentner	4	5
	100	100

Übersicht 16: Auswirkungen der Umstrukturierungen des Arbeitsmarktes seit 1990 für die Eltern der Gymnasiasten (Anteil in %)

Auswirkungen der Umstrukturierungen des Arbeitsmarktes	Mutter	Vater
Sehr positiv, mein(e) Mutter /Vater sind in günstige berufliche Positionen gekommen (bzw. geblieben)	34	37
Von kleineren oder zeitweiligen Problemen (evtl. kurzzeitig arbeitslos u.ä.) abgesehen, haben mein(e) Mutter/Vater beruflich eigentlich noch Glück gehabt.	36	35
Nach Schwierigkeiten (z.B. Arbeitslosigkeit, Umschulung, ABM, viele Bewerbungen) haben sie/er nun doch eine zufriedenstellende Tätigkeit.	11	8
Nach Schwierigkeiten haben sie/er heute zwar einen Job, aber der ist auch unsicher und/oder wenige zufriedenstellend.	5	10
Mein(e) Mutter/Vater sind zwar z.Z. ohne Arbeit, werden aber schon wieder einen Job bekommen.	3	2
Mein(e) Mutter/Vater sind ohne Arbeit und sehen für sich eigentlich keine Perspektive	5	2
Das Thema Arbeit ist für meine(n) Mutter/Vater nicht mehr von Bedeutung	3	3
Ohne Angaben	2	4

Übersicht 17: Auswirkungen der Umstrukturierung des Arbeitsmarktes auf die beruflich-soziale Situation der Eltern und Heimatregion der Gymnasiasten (Anteil in %)

Auswirkungen der Umstrukturierungen des Arbeitsmarktes	Väter			
	insg.	1	2	3
		HS-nah gute AML N=149	HS-nah ungünst. AML N=117	HS-fern durch. AML N=185
1. sehr positiv, mein(e) Mutter/Vater sind in günst. berufl. Posit. Gekommen/ geblieben	38	33	43	40
2. Von kleineren oder zeitw. Problemen abgesehen, haben (mein(e) Mutter/Vater beruflich eigentlich noch Glück gehabt	36	42	36	32
3. Nach Schwierigkeiten (z.B. Arbeitslosigkeit...) haben sie/er nun doch eine zufriedenstellende Tätigkeit	8	6	6	10
4. Nach Schwierigkeiten haben sie/er heute zwar einen Job, aber unsicher /nicht zufriedenstellend	10	10	8	11
5. Mutter/Vater sind zwar z.Z. ohne Arbeit, werden aber schon wieder einen Job bekommen.	3	2	1	4
6. Mein(e) Mutter/Vater sind ohne Arbeit und sehen für sich eigentlich keine Perspektive	2	1	4	2
7. Das Thema Arbeit ist für meine(n) Mutter/Vater nicht mehr von Bedeutung.	3	6	2	2
	100	100	100	100
Auswirkungen der Umstrukturierungen des Arbeitsmarktes	insg.	Mütter		
		1	2	3
		HS-nah gute AML N=149	HS-nah ungünst. AML N=117	HS-fern durch. AML N=185
1. sehr positiv, mein(e) Mutter/Vater sind in günst. berufl. Positionen gekommen/geblieben	35	39	31	34
2. Von kleinen Problemen abgesehen, haben Mutter/ Vater berufl. noch Glück gehabt	37	35	40	36
3. Nach Schwierigkeiten (z.B. Arbeitslosigkeit, ...) haben sie/er nun doch eine zufriedenstellende Tätigkeit	12	11	13	11
4. Nach Schwierigkeiten haben sie/er einen Job, aber unsicher/nicht zufriedenstellend	5	3	4	6
5. Mutter/Vater sind z.Z. ohne Arbeit, werden aber schon wieder einen Job bekommen.	3	3	2	5
6. Mein(e) Mutter/Vater sind ohne Arbeit und sehen für sich eigentlich keine Perspektive	6	4	9	45
7. Das Thema Arbeit ist für meine(n) Mutter/Vater nicht mehr von Bedeutung.	3	4	1	4
	100	100	100	100

Übersicht 20: Höchste berufliche Qualifikation der Eltern und Studierwilligkeit der Gymnasiasten
(Anteil in %)

Höchste berufliche Qualifikation der Eltern	Studierunwillige		Studierwillige	
	Mutter	Vater	Mutter	Vater
Angelehrt	8	8	6	4
Facharbeiter	29	35	21	24
Meister/Techniker	4	19	1	18
Fachschulabschluß	19	1	20	3
Fachhochschulabschluß	27	27	26	23
Universitätsabschluß	13	19	26	28
	100	100	100	100

Übersicht 21: Berufliche Position der Eltern und Studierwilligkeit der Gymnasiasten (Anteil in %)

Berufliche Position der Eltern	Studierunwillige		Studierwillige	
	Mutter	Vater	Mutter	Vater
Arbeiter	6	30	2	15
Angestellte	62	37	64	46
Beamte	5	4	9	6
Selbständiger	8	16	11	25
Arbeitslos	13	6	4	3
in Umschulung	2	3	3	1
in ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahme)	1	2	1	1
Hausfrau/Rentner	3	3	6	4
	100	100	100	100

Übersicht 22: Auswirkungen der Umstrukturierungen des Arbeitsmarktes für die Eltern und Studierwilligkeit der Gymnasiasten (Anteil in %)

Auswirkungen der Umstrukturierungen des Arbeitsmarktes	Studierunwillige		Studierwillige	
	Mutter	Vater	Mutter	Vater
Sehr positiv, mein(e) Mutter/Vater sind in günstige berufliche Positionen gekommen (bzw. geblieben)	34	33	35	41
Von kleinen oder zeitweiligen Problemen (evtl. kurzzeitig arbeitslos u.ä.) abgesehen, haben mein(e) Mutter/Vater beruflich eigentlich noch Glück gehabt.	34	34	39	37
Nach Schwierigkeiten (z.B. Arbeitslosigkeit, Umschulung, ABM, viele Bewerbungen) haben sie/er nun doch eine zufriedenstellende Tätigkeit	12	10	12	7
Nach Schwierigkeiten haben sie/er heute zwar einen Job, aber der ist auch unsicher und/oder wenig zufriedenstellend	6	13	4	8
Mein(e) Mutter/Vater sind zwar z. Z. ohne Arbeit, werden aber schon wieder einen Job bekommen	4	4	3	2
Mein(e) Mutter/Vater sind ohne Arbeit und sehen für sich eigentlich keine Perspektive	8	4	4	1
Das Thema Arbeit ist für (meine(n) Mutter/Vater nicht mehr von Bedeutung	3	2	3	4
	100	100	100	100

2.1.6 Studierwilligkeit und Arbeitsmarktlage der Heimatregion

Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Studierwilligkeit und Arbeitsmarktlage der Heimatregion der Gymnasiasten zeigt sich in der Intensität der Studierwilligkeit. Ferner bestehen Hinweise, daß ein mittelbarer, über andere Faktoren (z.B. Geschlecht) gebrochener Zusammenhang besteht. Gleichzeitig begünstigen andere Bedingungen, z.B. die Nähe zu Hochschulorten, die Studierwilligkeit offenbar in noch stärkerem Maße.

Ein Zusammenhang zwischen der Studierwilligkeit und der Arbeitsmarktlage der Heimatregion scheint auf den ersten Blick nicht gegeben, wenn die Studierwilligkeit unabhängig von ihrer Intensität betrachtet wird (siehe Übersicht 23). Männliche Gymnasiasten aus den Regionen mit guter und ungünstiger AML (Regionen 1 und 2) wollen gleichermaßen zu 72 Prozent studieren. Bei den weiblichen Gymnasiasten bestehen geringe Unterschiede um 2 Prozent. Erst wenn die Intensität der Studierwilligkeit (studieren auf jeden Fall bzw. wahrscheinlich) differenziert betrachtet wird, zeigen sich signifikante Unterschiede. In den Regionen ungünstiger AML ist ein höherer Anteil der befragten Gymnasiasten, insbesondere der männlichen, als in den Regionen guter AML fest entschlossen, zu studieren. Diese Tatsache ist im Zusammenhang mit anderen Befunden zu sehen, die in den Regionen ungünstiger AML für eine besonders intensive Auseinandersetzung mit Fragen der Berufs- und Studienwahl und besonders durchdachte Entscheidungen sprechen. Mit Blick auf die Intensität der Studierwilligkeit hieße das, daß die Gymnasiasten in diesen Regionen im Durchschnitt auch fester hinter ihrer Studienabsicht stehen. Würde diese adäquat umgesetzt, wären aus Regionen ungünstiger AML bei gleicher Studienberechtigtenquote mehr Studienanfänger zu erwarten. Da die aktuellen Daten aber eher auf höhere Studienberechtigtenquoten in Regionen ungünstiger AML hindeuten, würde daraus ein deutlich höherer Anteil Studienanfänger gegenüber den anderen Regionen resultieren.

Wesentlich sind die Unterschiede zu den Gymnasiasten aus den hochschulfernen Gebieten trotz der dort durchschnittlichen AML. Sowohl von den Mädchen als auch von den Jungen der Region 3 wollen annähernd 5 Prozent weniger studieren als aus den beiden anderen hochschulnahen Regionen. Gleichzeitig ist dabei auch der Anteil derer mit einer festen Studienabsicht relativ gering (24 bzw. 25 %). Das spricht dafür, daß sich die Nähe und damit verbundene Ausstrahlung einer Hochschule in das Umfeld stärker auf die Studierwilligkeit auszuwirken scheinen als die spezifische wirtschaftliche Situation dieser Regionen. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß sich die beruflich-soziale Situation der Eltern der befragten Gymnasiasten in allen 3 Regionen nicht signifikant unterscheidet, so daß auch daraus keine Begründung für die unterschiedliche Studierwilligkeit abgeleitet werden kann.

Bezüglich der Absichten für das erste Jahr unmittelbar nach dem Abitur unterscheiden sich die Gymnasiasten in Abhängigkeit von der AML nur teilweise (siehe Übersicht 24). Lediglich Mädchen der Region 2 (ungünst. AML) wollen mit 56 Prozent häufiger als die aus Region 1 (50 Prozent) zunächst mit einer Lehre/Ausbildung beginnen und entsprechen damit den Mädchen der hochschulfernen Region. Die größeren Abweichungen von den durchschnittlich ermittelten Absichten zeigen sich auch bei dieser Fragestellung in der hochschulfernen Region. Sowohl die Jungen als auch die Mädchen streben dort besonders häufig eine nichtakademische Ausbildung an und verzichten dafür häufiger (vorerst) auf ein Studium.

Ausgehend von dem ermittelten Zusammenhang zwischen den Gründen der Entscheidung für das Gymnasium und der Studierwilligkeit (siehe Abschnitt 2.1.3) stellte sich die Frage nach diesbezüglichen Unterschieden in den drei untersuchten Regionen (siehe Übersicht 8). Die Stichprobe ergab Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Mädchen aus der Region 1 treffen die Entscheidung für das Gymnasium stärker unter dem Aspekt eines späteren Studiums und geprägt durch Eltern, Lehrer und Freunde als jene aus den beiden anderen Regionen. Das ist für die Jungen so nicht zu erkennen. Vielmehr gilt hier, daß die aus den beiden ungünstigeren Regionen diese Entscheidung sowohl mit Blick auf eine akademische als auch nichtakademische Entwicklung bewußter treffen als jene aus der Region 1 (HS-nah, gute AML).

An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, inwieweit die Jugendlichen überhaupt die objektive Situation in ihrer Heimatregion kennen und in Ihren Einschätzungen adäquat reflektieren bzw. ob allein eine inadäquate Reflektion die dargestellten Befunde erklärt. Anhand der Befunde (siehe dazu nachfolgenden Abschnitt) zeigte sich, daß ein solcher Zweifel kaum angebracht ist. Vielmehr spiegelt sich die objektive Situation in der Heimatregion auch adäquat in der Reflektion der Gymnasiasten wider. Also je günstiger die aktuelle Situation ist, desto positiver wird auch die künftige wirtschaftliche Entwicklung in der Heimatregion eingeschätzt. Für die anderen Gebiete (neue Bundesländer, Deutschland, Europa) zeigte sich keine derartige Übereinstimmung. Gleichzeitig wurde auch anhand dieser Befunde die besonders negative Bewertung sämtlicher wirtschaftlicher Entwicklungsperspektiven durch Gymnasiasten der hochschulfernen Regionen deutlich. Es entsteht der Eindruck, daß bereits die Nähe einer Hochschule Lebensaktivitäten vermittelt, die optimistischere Lebenshaltungen hervorrufen als das in Regionen ohne die Ausstrahlung einer Hochschule möglich ist.

Insgesamt zeigt sich, daß Jungen die künftige wirtschaftliche Entwicklung in allen erfragten regionalen Bezügen positiver bewerten als Mädchen. Das könnte eine Ursache für die stärkere Studierneigung der Jungen sein.

Übersicht 23: Studierwilligkeit und Heimatregion der Gymnasiasten, diff. nach dem Geschlecht
(Anteil in %)

Möchten Sie irgendwann mal studieren?	Weibliche Gymnasiasten			
	insgesamt	Region		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
nein, auf keinen Fall	3	0	4	4
Vermutlich nicht	37	37	35	39
ja, wahrscheinlich	31	32	27	33
ja, auf jeden Fall	29	32	34	24
Studierwilligkeit	60	63	61	57
Möchten Sie irgendwann mal studieren?	Männliche Gymnasiasten			
	insgesamt	Region		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
nein, auf keinen Fall	8	3	2	2
Vermutlich nicht	22	5	5	13
ja, wahrscheinlich	45	50	42	43
ja, auf jeden Fall	25	22	31	25
Studierwilligkeit	70	72	72	68

Übersicht 24: Absichten der Gymnasiasten für das erste Jahr nach dem Abitur, diff. nach der Heimat-Region und dem Geschlecht (Anteil in %)

Absichten für das erste Jahr nach dem Abitur	Weibliche Gymnasiasten			
	insgesamt	Region		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Lehre/Ausbildung	54	50	56	57
Jobben	2	3	0	3
Soziales Jahr	3	5	3	2
Studieren	34	37	36	28
Bundeswehr/Zivildienst, danach Lehre/Ausbildung	-	-	-	-
Bundeswehr/Zivildienst, danach jobben	-	-	-	-
Bundeswehr/Zivildienst, danach studieren	-	-	-	-
etwas anderes, noch keine Vorstellungen	6	4	5	8
Absichten für das erste Jahr nach dem Abitur	Männliche Gymnasiasten			
	insgesamt	Region		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Lehre/Ausbildung	8	7	5	10
Jobben	-	-	-	-
Soziales Jahr	-	-	-	-
Studieren	5	4	10	3
Bundeswehr/Zivildienst, danach Lehre/Ausbildung	36	32	33	40
Bundeswehr/Zivildienst, danach jobben	2	2	3	1
Bundeswehr/Zivildienst, danach studieren	48	50	49	47
etwas anderes, noch keine Vorstellungen	2	6	0	0

2.1.7 Studierwilligkeit und Sicht auf wirtschaftliche Entwicklungen

Studierwilligkeit steht derzeit im Zusammenhang mit Weltoffenheit und Bedingungen, die es gestatten, den Blickwinkel des engeren Umfelds zu verlassen. Gymnasiasten mit Studienabsicht sind häufiger europaweit und global orientiert, während Gymnasiasten ohne Studienabsicht eher landesbezogene Sichtweisen einnehmen.

Der ermittelte Zusammenhang zwischen der Intensität der Studierwilligkeit der Gymnasiasten und der Arbeitsmarktlage ihrer Heimatregion wird ergänzt bzw. überlagert durch Zusammenhänge zwischen Erwartungen an wirtschaftlich-soziale Entwicklungen und Studierwilligkeit. Die diesbezüglich ermittelten Unterschiede zwischen Gymnasiasten mit und ohne Studienabsicht sprechen für vermittelte Zusammenhänge zwischen diesen beiden Faktoren. Dabei gab es überraschende Befunde, die in dieser Form zunächst nicht erwartet wurden.

Studierwillige Gymnasiasten denken bei ihrer Berufs- und Studienentscheidung und den dabei zu berücksichtigenden wirtschaftlich-sozialen Entwicklungen wesentlich häufiger als ihre Mitschüler ohne Studienabsicht europaweit bzw. global. 43 Prozent von ihnen geben an, sich bei ihrer Berufs- und Studienentscheidung an europäischen Entwicklungen zu orientieren, 33 Prozent an globalen Entwicklungen. Dagegen blicken Gymnasiasten ohne Studienabsicht häufiger auf die zu erwartenden Entwicklungen in Deutschland (einschließlich neue Bundesländer, Heimatort und Umgebung). Von ihnen gaben nur 21 Prozent an, die wirtschaftliche Entwicklung in Europa zu berücksichtigen bzw. 13 Prozent die weltweite Entwicklung (siehe Übersicht 25).

Gymnasiasten ohne Studienabsicht bewerten dabei aber die Situation bezüglich der Bildungs- und Arbeitsangebote in ihrer Heimatregion nicht etwa besser als ihre studierwilligen Mitschüler - was diese Befunde erklären könnte (siehe Übersicht 53, Abschn. Kapitel 2.2.5). Sie beurteilen auch die Aussichten auf eine wirtschaftliche Stabilisierung in der Heimatregion, in den neuen Bundesländern insgesamt und in Deutschland kaum anders als ihre studierwilligen Mitschüler. Unterschiede bestehen aber bezüglich der Bewertung der wirtschaftlichen Stabilisierung in Europa. Studierwillige erwarten tendenziell häufiger eine wirtschaftliche Stabilisierung Europas als Studierunwillige (siehe Übersicht 26). Das deckt sich damit, daß sie sich auch eher an europäischen und globalen Entwicklungen orientieren und diese tendenziell optimistischer beurteilen als Studierunwillige. Studierwilligkeit steht derzeit also offenbar auch im Zusammenhang mit Weltoffenheit und Bedingungen, die es gestatten, den Blickwinkel des engeren Umfelds zu verlassen.

In der Differenziertheit der Erwartungen an die künftigen wirtschaftlichen Entwicklungen nach dem Geschlecht und den Regionen zeigen sich signifikante Unterschiede (siehe Übersicht 27).

Insgesamt sehen Jungen die künftigen wirtschaftlichen Entwicklungen sowohl in ihrer Heimatregion, in den neuen Bundesländern insgesamt, in Deutschland und in Europa etwas positiver als ihre Mitschülerinnen. Jungen und Mädchen erwarten für Europa, aber auch für Deutschland insgesamt eine wesentlich günstigere wirtschaftliche Entwicklung als für ihre Heimatregion. Deren wirtschaftliche Zukunft wird pessimistischer als die aller anderen benannten Gebiete eingeschätzt.

Dabei bestehen wiederum Unterschiede nach den Heimatregionen der Befragten. Sowohl die weiblichen als auch die männlichen Gymnasiasten aus den Regionen 2 (HS-nah, ungünstige AML) sehen die Möglichkeiten für eine wirtschaftliche Stabilisierung in ihrer Heimatregion deutlich pessimistischer, die in den neuen Bundesländern leicht pessimistischer als die Gymnasiasten aus den anderen Regionen, insbesondere aus denen guter AML. Im Gegenzug sind sie, dabei vor allem die Frauen, etwas häufiger von der wirtschaftlichen Stabilisierung Europas überzeugt.

Auch die Beantwortung der Frage, in welchem Maße die für bestimmte Gebiete zu erwartenden wirtschaftlich-sozialen Entwicklungen für die Berufs- und Bildungsabsichten eine Rolle spielen, bestätigen den ermittelten Zusammenhang (siehe Übersicht 28). In Verbindung damit, daß die studierwilligen Gymnasiasten bei ihrer Berufs- und Bildungswahl wesentlich häufiger als die studierunwilligen Gymnasiasten die internationale und globale Entwicklung im Blick haben als ihre studierunwilligen Mitschüler, spielt die Arbeitsmarktlage der Heimatregion offenbar nur eine marginale Rolle. Die studierunwilligen Gymnasiasten aus Regionen ungünstiger AML denken häufiger als die Gymnasiasten aller anderen Regionen bei ihrer Entscheidung zusätzlich an den Heimatort nebst Umgebung und diese Situation blockiert offenbar in besonderer Weise.

Übersicht 25: Bedeutung der zu erwartenden wirtschaftlich-sozialen Entwicklungen für die Berufs- und Bildungsabsichten der Gymnasiasten (Anteil in %) - Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998

In welchem Maße spielen die jeweils zu erwartenden wirtschaftlich-sozialen Entwicklungen für Ihre Berufs- und Bildungsabsichten eine Rolle? Ich denke dabei	Zustimmung * durch Gymnasiasten	
	mit Studienabsicht	ohne Studienabsicht
kaum an irgendwelche künftigen Entwicklungen	14	16
an meinen Heimatort und Umgebung	19	24
an die neuen Bundesländer	31	40
an Deutschland insgesamt	44	46
an die Entwicklung in Europa	43	21
an die weltweite Entwicklung	33	13

* Anteil der Antworten in sehr starkem/in starkem Maße zutreffend im fünfstufigen Antwortmodell

Übersicht 26: Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung durch Gymnasiasten (Anteil in %) Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998

Ich denke, daß es längerfristig zu einer wirtschaftlichen Stabilisierung kommen wird in	Zustimmung * durch Gymnasiasten	
	mit Studienabsicht	ohne Studienabsicht
meiner Heimatregion	9	11
den neuen Bundesländern insgesamt	20	18
Deutschland	22	20
Europa	37	29

*Anteil der Antworten in sehr starkem/in starkem Maße zutreffend im fünfstufigen Antwortmodell

Übersicht 27: Erwartungen der Gymnasiasten an die wirtschaftliche Entwicklung und Heimatregion, diff. nach dem Geschlecht (Mittelwerte \bar{x} bei fünfstufigem Antwortmodell) *

Wie beurteilen Sie die wirtschaftliche Entwicklung? Ich denke, daß es längerfristig zu einer wirtschaftlichen Stabilisierung kommen wird in	Weibliche Gymnasiasten			
	insgesamt	Region		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
meiner Heimatregion	3,76	3,52	3,90	3,87
den neuen Bundesländern insgesamt	3,26	3,21	3,27	3,30
Deutschland	3,24	3,38	3,19	3,15
Europa	2,94	3,20	2,81	2,81
	Männliche Gymnasiasten			
	Insgesamt	Region		
		1 HS-nah Gute AML	2 HS-nah Ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Meiner Heimatregion	3,36	2,98	3,67	3,33
Den neuen Bundesländern insgesamt	3,09	3,06	3,16	3,00
Deutschland	3,08	3,04	3,17	2,95
Europa	2,80	2,83	2,79	2,77

* Antwortmodell: 1 - in sehr starkem Maße zutreffend..... 5 - nicht zutreffend

Übersicht 27: Erwartete wirtschaftlich-soziale Entwicklungen, Studierwilligkeit und Heimatregion der Gymnasiasten (Anteil der MW 1 + 2 in Prozent) *)

Frage: In welchem Maße spielen die jeweils zu erwartenden wirtschaftlich-sozialen Entwicklungen für Ihre Berufs- und Bildungsabsichten eine Rolle? Ich denke dabei	Gymnasiasten					
	mit Studienabsicht			ohne Studienabsicht		
	Region			Region		
	1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML	1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
kaum an irgendwelche künftigen Entwicklungen	17	11	13	14	17	18
an meinen Heimatort und Umgebung	22	19	17	35	42	31
an die neuen Bundesländer	35	35	26	31	34	35
an Deutschland insgesamt	46	47	42	48	49	49
an die Entwicklung in Europa	44	44	43	20	30	20
an die weltweite Entwicklung	34	33	33	12	20	10

* Antwortmodell: 1 - in sehr starkem Maße zutreffend..... 5 - nicht zutreffend

2.2 Hintergründe der Studien-/Ausbildungsentscheidung

2.2.1 Gründe für die Studienentscheidung

Die Entscheidung für ein Studium erfolgt in zunehmendem Maße mit Blick auf die beruflich-existentielle Verwertung des Studiums im Sinne eines Gewinns an sozialer Sicherheit. Für Gymnasiasten aus Regionen ungünstiger Arbeitsmarktlage haben diese Aspekte bei der Studienentscheidung eine höhere Bedeutung als für Gymnasiasten aus den diesbezüglich günstigeren Regionen.

Gymnasiasten bzw. Studienberechtigte, die sich für ein Studium entscheiden, haben dafür bekanntermaßen jeweils mehrere Gründe unterschiedlicher Wichtigkeit, das bestätigte sich auch bei der untersuchten Stichprobe (siehe Übersicht 29).

Absolut höchsten Stellenwert hat in den neuen Bundesländern insgesamt und auch bei der Stichprobe Sachsen-Anhalt die Aussicht auf eine interessante Tätigkeit nach dem Studium. Eine sehr hohe Bedeutung haben aber auch die direkt in Verbindung mit der Tätigkeit stehenden materiell-existentialen Überlegungen (Sicherung einer beruflichen Existenz, guter Verdienst nach dem Studium, Verbesserung der Arbeitsmarktchancen). Der darin zum Ausdruck kommende, besonders stark ausgeprägte Anwendungs- und Verwertungsbezug von Hochschulbildung ist eine Spezifik der neuen Bundesländer, die sich auch in den früheren sowie anderen Untersuchungen (Lewin; Heublein; Schreiber; Sommer S.56) zeigte. Für diese Besonderheit sind zwei Hauptursachen zu sehen. Eine besteht in dem historisch-sozialisationsbedingten Verständnis von Hochschulbildung im Sinne der höchsten Stufe einer Berufsausbildung, das den Heranwachsenden in ihrem sozialen Umfeld von den Erwachsenen (Eltern, Lehrer, Verwandte) relativ unverändert vermittelt wird. Die hohe Bedeutung materiell-existentialer Überlegungen ist aber auch aus der aktuellen Situation zu erklären, in der der Gewinn von elementaren sozialen Sicherheiten als Reaktion auf wachsende Unsicherheiten (z.B. bezüglich der Arbeitsplätze, der Alterssicherung) einen besonderen Stellenwert bekommt. Es ist anzunehmen, daß sich dieses Verständnis von Hochschulbildung unter den derzeit absehbaren künftigen wirtschaftlich-sozialen Entwicklungen (Arbeitsmarkt, Gehaltsniveau) in den neuen Bundesländern zunächst kaum verändern wird. Hinweise auf die relativ hohe Stabilität der Entscheidungsgründe unter Berücksichtigung o.g. Tendenz gibt die Gegenüberstellung der Befragungsergebnisse aus den Jahren zwischen 1991 und 1998 (siehe Übersicht 29).

Die Gründe für ein beabsichtigtes Studium differieren in Abhängigkeit von der Heimatregion (siehe Übersicht 30). Für Gymnasiasten aus Regionen ungünstiger AML haben die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen, der erwartete höhere Verdienst nach dem Studium und der aktuelle Lehrstellenmangel einen höheren Stellenwert bei der Entscheidung für ein Studium als für Gym-

nasiasten aus Regionen guter AML (jeweils HS-nah). Das entspricht den erwarteten Verhaltensmustern.

Aber auch die Aussicht auf eine interessante Tätigkeit nach dem Studium motiviert in den Regionen ungünstiger AML offenbar wesentlich stärker für ein Studium als in anderen Regionen. Ein Erklärungsansatz dafür wird darin gesehen, daß in diesen Regionen nicht nur wenig Arbeitsplätze bestehen, sondern diese wenigen Arbeitsplätze auch nur mit geringen Anforderungen verbunden sind, über die z.B. Eltern, Nachbarn, Freunde berichten. Die Reaktion darauf könnte in der höheren Nachfrage nach interessanten Tätigkeiten bestehen. Zwar gilt auch für diese Regionen, daß eine direkte Empfehlung der Eltern die geringste Bedeutung für die Studienentscheidung hat, trotzdem hat sie einen höheren Stellenwert als in den beiden anderen Regionen, was u.a. aus deren Erfahrungen mit den regionalen Tätigkeitsfeldern resultieren könnte.

Übersicht 29: Gründe der Gymnasiasten für ihre Studienabsicht (Mittelwerte \bar{x} bei fünfstufigem Antwortmodell) *

Begründungen	Befragung neue Bundesländer			Stichprobe Sachsen- Anhalt 1998
	1991	1992/93	1995	
Interessante Tätigkeit nach dem Studium	1,54	1,59	1,60	1,52
Sicherung einer beruflichen Existenz			1,65	1,72
Guter Verdienst nach dem Studium	2,18	2,08	2,03	1,94
Insgesamt Verbesserung der Arbeitsmarktchancen			2,17	2,15
Aneignung hoher Bildung	2,11	2,25	2,35	2,26
Interessante Jugendzeit	3,37	3,33	3,28	3,01
Lehrstellenmangel	3,71	3,58	3,19	3,30
Anraten der Eltern	4,18	4,15	3,58	3,92

* Antwortmodell: 1 - sehr stark zutreffend..... 5 - überhaupt nicht zutreffend

Übersicht 30: Gründe der Gymnasiasten für ihre Studienabsicht und Heimatregion (Mittelwerte \bar{x} bei fünfstufigem Antwortmodell) *

Begründungen	Region			insges.
	1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML	
Interessante Tätigkeit nach dem Studium	1,53	1,39	1,52	1,52
Sicherung einer beruflichen Existenz	1,68	1,69	1,71	1,72
Guter Verdienst nach dem Studium	2,06	1,83	1,87	1,94
Insgesamt Verbesserung der Arbeitsmarktchancen	2,26	2,03	2,08	2,15
Aneignung hoher Bildung	2,23	2,27	2,24	2,26
Interessante Jugendzeit	2,97	3,01	3,05	3,01
Lehrstellenmangel	3,24	3,13	3,47	3,30
Anraten der Eltern	3,97	3,74	3,97	3,92

* Antwortmodell: 1 - sehr stark zutreffend..... 5 - überhaupt nicht zutreffend

2.2.2 Studienfachwahl und deren Hintergründe

Für die Wahl des Studienfaches haben in erster Linie fachliche Interessen, aber auch beruflich-verwertungsorientierte Gründe an Bedeutung gewonnen. Das gilt verstärkt für Gymnasiasten aus Regionen besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage.

Die Erststudienwünsche der befragten Gymnasiasten aus der Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998 (siehe Übersicht 31) unterscheiden sich in einzelnen Punkten von den 1991 und 1993 ermittelten Studienwünschen der Gymnasiasten der neuen Bundesländer (Für die Befragung 1995 liegt diesbezüglich keine Auswertung vor). Die Mehrheit der studierwilligen Gymnasiasten beabsichtigt ein Studium der Rechts- Wirtschaft- u. Sozialwissenschaften, allerdings liegt der Anteil in der Stichprobe 1998 mit 29 Prozent deutlich unter den Werten der Vorjahre. Das resultiert ausschließlich aus dem relativ geringen Interesse an den Rechtswissenschaften (5 Prozent), während ein Studium der Betriebswirtschaft offenbar stark gefragt ist. Auffallend ist auch das relativ geringe Interesse an Mathematik/Naturwissenschaften (13 Prozent) bei einem allerdings höherem Interesse für die Ingenieurwissenschaften (14 Prozent) als in den Vorjahren. Inwieweit diese Befunde eine Spezifik der untersuchten Stichprobe sind bzw. einen Trend signalisieren, kann aus den vorliegenden Befunden nicht abgeleitet werden. Zumindest die steigende Nachfrage für Ingenieurwissenschaften entspricht dem beobachteten allgemeinen Trend und spricht für Zusammenhänge zum Arbeitsmarkt; schließlich haben sich in den zurückliegenden zwei Jahren die Beschäftigungschancen für Ingenieure in differenzierter Weise verbessert, wird in der Öffentlichkeit bereits ein Lücke an Ingenieuren für die kommenden Jahre prognostiziert.

Eine Beziehung zwischen den unterschiedlichen Heimatregionen und den gewünschten Studienfächern nach Fächergruppen (erst recht nicht nach ausgewählten Studienfächern) läßt sich anhand der Befunde nicht erkennen. Allerdings kann das auch methodisch bedingt sein aufgrund der geringen Fallzahl je „Zelle“. Auffällig sind nur Unterschiede zwischen hochschulfernen und hochschulnahen Regionen. In den untersuchten hochschulfernen Regionen, in denen ja eine besonders geringe Studierwilligkeit registriert wurde, richten sich die Studienwünsche stärker auf Natur- und Ingenieurwissenschaften, weniger auf die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften als in den hochschulnahen Regionen (siehe Übersicht 32).

Die Gründe für die Wahl eines bestimmten Studienfaches verdeutlichen, was den künftigen Studierenden bei der Studienentscheidung besonders wichtig und was dagegen im Durchschnitt eher marginal ist, geben Einblick in die Wertestruktur der Gymnasiasten. Die Entwicklung seit 1991 spricht zunächst dafür, daß die Studienfachwahl gegenwärtig insgesamt wesentlich bewußter er-

folgt als noch zu Anfang des Jahrzehnts. So wäre zu erklären, daß alle Gründe einen höheren Stellenwert bekamen (siehe Übersicht 33).

Die bei der Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998 ermittelten Gründe für die Wahl eines bestimmten Studienfaches belegen, daß einerseits in zunehmendem Maße solche Studienfächer gewählt werden, die dem Interesse und dem gewünschten Beruf entsprechen. Andererseits hat der Aspekt der Arbeitsmarktchancen einschließlich der Möglichkeit, sich mit einem bestimmten Studienfach auch selbständig machen zu können, eine hohe Bedeutung. Gegenüber den früheren Befragungen in den neuen Bundesländern haben sämtliche Gründe der Studienfachwahl für die Gymnasiasten der Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998 eine höhere Bedeutung. Das entspricht der seit 1991 zu beobachtenden Tendenz der offenbar genauer durchdachten und abgewägten Studienentscheidung.

Berücksichtigt man die unterschiedlichen Profile der Heimatregionen der Befragten, werden differenzierte signifikante Zusammenhänge deutlich (siehe Übersicht 34). Für Gymnasiasten aus Regionen relativ ungünstiger AML haben die Ausrichtung auf einen bestimmten Beruf, die Aussicht auf einen guten Verdienst und gute Arbeitsmarktchancen, aber auch die Zulassungschancen und die Orientierung auf einen bestimmten Studienort in Heimatnähe eine etwas größere Bedeutung als für jene Gymnasiasten aus Regionen mit einem relativ guten AML. Letztere entscheiden dagegen deutlich häufiger nach ihren Leistungen in der Schule und den Empfehlungen/Ratschlägen Dritter. Das gibt Hinweise darauf, daß ungünstige wirtschaftlichen Bedingungen pragmatische Aspekte in den Vordergrund rücken lassen.

Bei studierwilligen Gymnasiasten aus hochschulfernen Regionen fällt auf, daß der Hochschulort und die Nähe zum Heimatort nur eine geringere Rolle bei der Studienfachwahl spielen – erklärlich, da sie für ein Studium in jedem Fall den Heimatort verlassen müssen.

Übersicht 31: Erststudienwünsche der Gymnasiasten nach Fächergruppen und ausgewählten Studienfächern (Anteil in %)

Fächergruppen und ausgewählte Studienfächer	Befragung neue Bundesländer 1991, 11.Kl.	Befragung neue Bundesländer 1993, 11.Kl.	Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998, 12. Kl.
Sprach- u. Kulturwiss., darunter*	15	20	20
Sprachen	4	6	4
Psychologie	2	3	5
Publizistik/Medien	3	2	3
Sport	2	1	4
Rechts-/Wirtschafts- u. Sozialwiss., darunter *	33	34	29
Rechtswiss.	10	14	5
Betriebswirt.	20	19	18
Mathematik/Naturwiss., darunter	19	17	13
Informatik	5	5	4
Biologie	2	3	0
Pharmazie	2	3	0
Medizin	10	9	7
Agrar-, Forst-, Ernährungswiss.	1	0	1
Ingenieurwiss. darunter *	10	8	14
Architekt./Bau.	5	5	4
Elektrotechnik	2	1	1
Maschinenw./Verf.	1	1	1
Kunst/ Kunstwiss.	8	6	8
Erziehungswiss.(Lehramt)	6	2	7

* Die Befragten nannten teilweise nur Fächergruppen, teilweise nur Studienfächer. Daraus resultiert, daß die Angaben zu den Studienfächern lückenhaft sind, trotzdem aber angeführt sind, um Hinweise auf eventuelle Entwicklungen zu geben. Lediglich die Angaben zu den Fächergruppen können für die Stichprobe als zuverlässig gelten.

Übersicht 32: Erststudienwünsche der Gymnasiasten nach Fächergruppen und ausgewählten Studienfächern, diff. nach der Heimatregion (Anteil in %)

Fächergruppen	Region		
	1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Sprach- u. Kulturwiss.	17	24	19
Rechts-/Wirtschafts- u. Sozialwiss.	30	38	22
Mathematik/Naturwiss.	11	11	18
Medizin	8	3	6
Agrar-, Forst-, Ernährungswiss.	2	4	2
Ingenieurwiss. darunter	12	13	18
Kunst/ Kunstwiss.	14	4	9
Erziehungswiss.(Lehramt)	6	3	5

Übersicht 33: Gründe studierwilliger Gymnasiasten für die beabsichtigte Studienfachwahl (Mittelwerte \bar{x} bei fünfstufigem Antwortmodell) *

Ich möchte das Studienfach wählen, weil	Befragung neue Bundesländer			Stichprobe Sachsen- Anhalt 1998
	1991	1992/93	1995	
1. es mich besonders interessiert	1,82	1,77	1,48	1,44
2. ich nur so im gewünschten Beruf tätig sein kann	2,52	2,53	2,06	1,98
3. die Verdienstmöglichkeiten besonders gut sein sollen			2,64	2,62
4. ich mir damit gute Arbeitsmarktchancen erhoffe	-	2,59	2,70	2,42
5. man sich damit auch selbständig machen kann	3,22	3,15	2,80	2,81
6. dafür gute Zulassungschancen bestehen sollen	3,70	3,41	3,39	3,30
7. mir das besonders empfohlen wurde	4,00	3,75	3,85	3,74
8. ich damit am gewünschten Ort studieren kann	4,18	3,95	3,55	3,24
9. ich das in Heimatnähe studieren kann				3,56

* Antwortmodell: 1 - sehr stark zutreffend..... 5 - überhaupt nicht zutreffend

Übersicht 34 Gründe studierwilliger Gymnasiasten für die beabsichtigte Studienfachwahl und Heimatregion (Anteil der Antworten 1 und 2 in %)*

Ich möchte das Studienfach wählen, weil	Heimatregion			insges.
	1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungün. AML	3 HS-fern durch. AML	
1. es mich besonders interessiert	95	95	92	93
2. ich nur so im gewünschten Beruf tätig sein kann	69	74	71	71
3. die Verdienstmöglichkeiten bes. gut sein sollen	43	48	44	45
4. ich mir damit gute Arbeitsmarktchancen erhoffe	63	67	52	60
5. man sich damit auch selbständig machen kann	52	37	49	47
6. dafür gute Zulassungschancen bestehen sollen	17	36	21	24
7. mir das besonders empfohlen wurde	21	8	10	13
8. ich damit am gewünschten Ort studieren kann	36	38	24	32
9. ich das in Heimatnähe studieren kann	28	31	18	25
10. ich in dem Fach schon in der Schule gut bin	56	38	48	47
11. meine Eltern mir dazu raten	11	5	13	10

* Antwortmodell: 1 - sehr stark zutreffend..... 5 - überhaupt nicht zutreffend

2.2.3 Gründe für den Studienverzicht

Die Entscheidung gegen ein Studium hat vor allem wirtschaftliche Hintergründe; nur eine Minderheit der Gymnasiasten fühlt sich nicht in der Lage, die Studienanforderungen zu bewältigen.

Mit dem Anstieg des Studienberechtigtenanteils am Altersjahrgang stieg in Sachsen-Anhalt ähnlich wie in den anderen neuen Bundesländern der Anteil derjenigen, die auf ein Studium verzichten möchten und eine andere Form der beruflichen Qualifizierung oder Tätigkeit anstreben. Dieser Anteil beträgt in der untersuchten Stichprobe 36 Prozent. Zwar ist er damit etwas geringer als bei der letzten Erhebung 1995, trotzdem bleiben aufgrund der hohen Studienverzichtsquote Studienplätze unbesetzt, bei Lehrstellen und Ausbildungsplätzen findet dagegen ein Verdrängungswettbewerb statt. Die Entscheidung Studienberechtigter gegen ein Studium muß potentiell immer auch als eine Entscheidung gegen einen selbsttragenden wirtschaftlichen Aufbau des Landes und damit als ein erstrangiges wirtschaftspolitisches Problem verstanden werden, dessen Auswirkungen sich vor allem in den kommenden Jahren zeigen dürften. Vor dieser Perspektive stellt sich die Frage nach Hintergründen und Ursachen für den Studienverzicht, nach Ansätzen für eine Steigerung des Studieninteresses.

Eine Ursache für den seit Beginn der neunziger Jahre insgesamt stark gestiegenen Studienverzicht muß zwar darin gesehen werden, daß das durchschnittliche natürliche Begabungspotential eines Abiturientenjahrgangs mit dem Anstieg der Studienberechtigtenquote sinkt und damit auch ein gewisser natürlicher Rückgang der Studierwilligkeit folgt. Diese relativ natürlichen Entwicklungen werden aber von sozialen Einflußfaktoren überlagert. So sprechen die Erfahrungen und die aktuellen Befunde dafür, daß die Entscheidung gegen ein Studium in der Regel auch auf sozialen Gründen basiert. Den größten Stellenwert haben dabei wirtschaftliche Aspekte. 67 Prozent der Befragten (Sachsen-Anhalt 1995 und 1998) geben als einen Grund für den Studienverzicht an, schnell eigenes Geld verdienen zu wollen. Kein anderer Grund hatte eine solche Bedeutung (siehe Übersicht 35). 57 Prozent gaben zusätzlich an, daß ihnen ein Studium insgesamt zu teuer wäre. Gleichzeitig signalisieren diese Gymnasiasten auch eine gewisse Schulmüdigkeit. 60 Prozent wollen vor allem auch nicht mehr so lange zur Schule gehen, sondern schneller praktisch tätig sein. Die für Sachsen-Anhalt beschlossene Ausdehnung der Schuldauer von 12 auf 13 Schuljahre dürfte vermutlich nicht dazu beitragen, diese Schulmüdigkeit zu reduzieren.

Ebenso viele studierunwillige Gymnasiasten (60 %) halten ein Studium für ihren Berufswunsch nicht für erforderlich. Dabei bleibt allerdings die Frage offen, inwieweit dieser Berufswunsch bereits das Ergebnis des Studienverzichts ist, also ob zunächst die Vorentscheidung gegen ein Studium und anschließend die Berufs-Vorentscheidung erfolgte oder umgekehrt. Die Hälfte

der Gymnasiasten ohne Studienabsicht begründet den Studienverzicht ferner damit, daß die Arbeitsmarktchancen nach einem Studium auch nicht besser seien als ohne Studium. Schließlich wird auch die Dauer eines Studiums von der Hälfte als ein relevanter Grund benannt.

Vergleicht man die Stichprobe 1998 aus Sachsen-Anhalt mit den 1995 ermittelten Befunden, kann auf bestimmte Verschiebungen geschlossen werden. So geben 1998 deutlich mehr Gymnasiasten an, daß sie nach einem Studium keine besseren Arbeitsmarktchancen sehen. Auch finanzielle Überlegungen scheinen danach leicht an Gewicht gewonnen zu haben. Gleichzeitig geben 1998 nur 19 Prozent der Gymnasiasten Befürchtungen an, daß Ihnen ein Studium zu schwer sein könnte - deutlich weniger als noch 1995 mit 43 Prozent.

Die Stichprobe 1998 ergab zwischen Mädchen und Jungen leichte Unterschiede hinsichtlich der Gründe für den Studienverzicht. Analoge Unterschiede zeigten sich auch bei der repräsentativen Befragung in allen neuen Bundesländern 1995 (Lischka 1997). Dabei gilt vor allem, daß Mädchen häufiger auf einen Berufswunsch verweisen, für den kein Studium erforderlich scheint, das sind vor allem kaufmännische Berufe. Die Mehrzahl der anderen Gründe (finanzielle Gesichtspunkte, Schulmüdigkeit) haben dagegen für Jungen eine noch größere Bedeutung als für Mädchen. Neu ist, daß im Ergebnis der öffentlichen Diskussionen über die Alterssicherung nunmehr bereits diesbezügliche Überlegungen in die Entscheidung über ein Studium einfließen, bei Jungen häufiger als bei Mädchen. Das deckt sich mit den erfragten Positionen der Gymnasiasten zu anstehenden und künftigen sozialen Problemen (siehe Abschnitt 2.2.4.2). Dabei wird deutlich, daß die Sicherheit der Renten heute in den Überlegungen der Heranwachsenden einen erstrangigen Stellenwert hat - eine Erscheinung, die nach unseren Eindrücken (entsprechende frühere Untersuchungsbefunde liegen nicht vor) völlig neu ist. Das kann Ausdruck einer gewissen Zukunftsangst sein, kann aber auch für ein sehr bedachtes Abwägen von Entscheidungen stehen..

Ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Gründen für den Studienverzicht und der beruflich-sozialen Situation der Eltern (infolge der Umstrukturierungen auf dem Arbeitsmarkt) ließ sich nicht nachweisen. Allerdings bestehen Hinweise, die Beachtung finden sollten. So geben von den studierunwilligen Gymnasiasten jene mit diesbezüglich beruflich zufriedenen Eltern deutlich seltener an, daß sie auf ein Studium verzichten, weil für ihren Berufswunsch kein Studium erforderlich ist als jene, deren Eltern in einer unbefriedigenden beruflichen Situation sind (siehe Übersicht 36). Es wäre denkbar, daß Kinder beruflich weniger zufriedener Eltern sich bereits von vornherein häufiger auf solche Berufe orientieren, für die kein Studium erforderlich ist, quasi sozialisationsbedingt und unbewußt. Deutliche Unterschiede bestehen in der Angabe finanzieller Gründe für den Studienverzicht. Von den studierunwilligen Gymnasiasten beruflich erfolgreicher Eltern geben wesentlich weniger als Grund für den Studienverzicht an, daß ihnen ein Studium zu teuer ist, als von jenen mit beruflich weniger zufriedenen Eltern.

Insgesamt gilt damit, daß die beruflich soziale Situation der Eltern zwar in deutlichem Zusammenhang zur Studierwilligkeit steht. Die Gründe für den Verzicht auf ein Studium sind nach den vorliegenden Befunden jedoch nur sehr bedingt im Zusammenhang mit der Arbeitssituation der Eltern zu sehen.

Ein Zusammenhang zwischen den Gründen für den Studienverzicht und der beruflichen Qualifikation der Eltern, differenziert nach Vater und Mutter, ist nicht anzunehmen, dafür fehlen zuverlässige Hinweise (siehe Übersichten 37 und 38). Ein Nachweis ist aufgrund der geringen Anzahl der einzelnen Fälle nicht möglich.

Übersicht 35: Gründe der Gymnasiasten ohne Studienabsicht für den beabsichtigten Studienverzicht (Anteil in %)*

Gründe für den Studienverzicht	Befragung neue Bundesländer 1995		Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998		
	insgesamt	Sachsen-Anhalt	insgesamt	Mädchen	Jungen
Für meinen Berufswunsch ist kein Studium erforderlich	51	50	58	63	48
Meine Eltern raten mir dazu	7	7	11	9	14
Ich möchte schnell eigenes Geld verdienen	64	67	67	65	73
Ich denke, ein Studium wäre mir zu schwer	41	43	19	16	25
Ich nehme an, daß die Arbeitsmarktchancen nach einem Studium auch nicht besser sind	32	29	50	48	56
Ich möchte nicht mehr so lange auf eine Schule gehen, sondern schneller praktisch tätig sein	71	66	60	58	64
Ein Studium dauert mir zu lange	-	-	50	48	56
Ein Studium ist mir zu teuer	41	42	57	59	54
Ich möchte kein Darlehen (BAföG) aufnehmen	28	27	40	36	50
So hat man später insgesamt mehr Arbeitsjahre und das ist ja für die Rente mal wichtig	-	-	22	17	33
Die Verdienstmöglichkeiten sind nach einem Studium auch nicht mehr viel besser	-	-	25	23	31
Ich denke nicht so sehr an eine Karriere, ich will mein Leben genießen und machen, was ich will	-	-	24	17	37

* Anteil (%) der Antworten in starkem Maße zutreffend/zutreffend im fünfstufigen Antwortmodell

Übersicht 36: Gründe von Gymnasiasten ohne Studienabsicht für den Studienverzicht und beruflich-soziale Situation der Eltern (Anteil der MW 1 + 2 im fünfstufigen Antwortmodell in %) *

Gründe für den Studienverzicht	insg.	Beruflich-soziale Situation der Eltern							
		sehr positive berufliche Situation		kleinere Probleme, beruflich noch Glück gehabt		unsicherer/wenig zufriedenstellender Job		ohne Arbeit bzw. perspektivlos	
		Mutter N = 53	Vater N = 51	Mutter N = 53	Vater N=53	Mutter N = 10	Vater N = 20	Mutter N = 12	Vater N = 06
Für meinen Berufswunsch ist kein Studium erforderlich	58	67	69	52	51	80	75	67	100
Meine Eltern raten mir dazu	11	6	4	9	13	0	10	33	0
Ich möchte schnell eigenes Geld verdienen	67	66	63	66	72	70	60	83	67
Ich denke, ein Studium wäre mir zu schwer	19	19	14	36	26	10	20	8	0
Ich nehme an, daß die Arbeitsmarktchancen nach einem Studium auch nicht besser sind	50	55	47	42	53	30	55	67	33
Ich möchte nicht mehr so lange auf eine Schule gehen, sondern schneller praktisch tätig sein	60	64	57	62	70	80	65	58	33
Ein Studium dauert mir zu lange	50	49	51	55	61	60	45	42	33
Ein Studium ist mir zu teuer	57	43	47	60	53	80	85	75	83
Ich möchte kein Darlehen (BAföG) aufnehmen	40	40	41	42	43	60	50	33	33
So hat man später insgesamt mehr Arbeitsjahre und das ist ja für die Rente mal wichtig	22	17	16	21	32	30	15	33	17
Die Verdienstmöglichkeiten sind nach einem Studium auch nicht mehr viel besser	25	30	20	28	40	0	10	25	0
Ich denke nicht so sehr an eine Karriere, ich will mein Leben genießen und machen, was ich will	24	19	18	25	30	20	15	33	50

* Antwortmodell: 1 - in sehr starkem Maße zutreffend5 - nicht zutreffend

Übersicht 37: Gründe studienunwilliger Gymnasiasten für den Studienverzicht und berufliche Qualifikation der Mütter (Anteil der MW 1 + 2 im fünfstufigen Antwortmodell in %) *

Gründe für den Studienverzicht	insgesamt	Berufliche Qualifikation der Mutter					
		Ang. N = 12	FA N = 43	M/T N = 7	FS N = 29	FH N = 40	Uni N = 18
Für meinen Berufswunsch ist kein Studium erforderlich	58	33	68	29	48	72	61
Meine Eltern raten mir dazu	11	8	10	-	-	15	21
Ich möchte schnell eigenes Geld verdienen	67	83	66	57	55	76	68
Ich denke, ein Studium wäre mir zu schwer	19	8	30	29	10	20	5
Ich nehme an, daß die Arbeitsmarktchancen nach einem Studium auch nicht besser sind	50	58	49	43	52	50	63
Ich möchte nicht mehr so lange auf eine Schule gehen, sondern schneller praktisch tätig sein	60	75	62	57	55	59	58
Ein Studium dauert mir zu lange	50	58	67	57	38	51	26
Ein Studium ist mir zu teuer	57	58	61	43	48	60	47
Ich möchte kein Darlehen (BAföG) aufnehmen	40	59	42	72	24	40	37
So hat man später insgesamt mehr Arbeitsjahre und das ist ja für die Rente mal wichtig	22	17	28	14	10	28	21
Die Verdienstmöglichkeiten sind nach einem Studium auch nicht mehr viel besser	25	42	16	14	28	35	26
Ich denke nicht so sehr an eine Karriere, ich will mein Leben genießen und machen, was ich will	24	33	26	29	21	27	5

* Antwortmodell: 1 - in sehr starkem Maße zutreffend, 5 - nicht zutreffend

Übersicht 38: Gründe studierunwilliger Gymnasiasten für den Studienverzicht und berufliche Qualifikation der Väter (Anteil der MW 1 + 2 im fünfstufigen Antwortmodell in %) *

Gründe für den Studienverzicht	insgesamt	Berufliche Qualifikation des Vaters					
		Ang. N = 12	FA N = 52	M/T N = 27	FS N = 1	FH N = 41	Uni N = 15
Für meinen Berufswunsch ist kein Studium erforderlich	58	25	73	63	-	58	40
Meine Eltern raten mir dazu	11	8	13	7	-	8	13
Ich möchte schnell eigenes Geld verdienen	67	67	64	67	-	72	48
Ich denke, ein Studium wäre mir zu schwer	19	17	19	22	-	15	13
Ich nehme an, daß die Arbeitsmarktchancen nach einem Studium auch nicht besser sind	50	75	45	45	-	57	33
Ich möchte nicht mehr so lange auf eine Schule gehen, sondern schneller praktisch tätig sein	60	58	64	67	-	59	54
Ein Studium dauert mir zu lange	50	42	55	52	-	50	33
Ein Studium ist mir zu teuer	57	50	60	44	-	58	53
Ich möchte kein Darlehen (BAföG) aufnehmen	40	42	49	33	-	38	40
So hat man später insgesamt mehr Arbeitsjahre und das ist ja für die Rente mal wichtig	22	25	17	30	-	27	13
Die Verdienstmöglichkeiten sind nach einem Studium auch nicht mehr viel besser	25	25	25	26	-	28	13
Ich denke nicht so sehr an eine Karriere, ich will mein Leben genießen und machen, was ich will	24	8	27	33	-	22	13

* Antwortmodell: 1 - in sehr starkem Maße zutreffend... 5 - nicht zutreffend

2.2.4 Entscheidungsprozeß

2.2.4.1 Bewußte Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation

Fast alle Gymnasiasten berücksichtigen bei ihrer Berufs- und Studienentscheidung bewußt die sich ihnen darstellende Arbeitsmarktsituation, Studierwillige vor allem in der Entscheidung über das Fach, Gymnasiasten ohne Studienabsicht vor allem in dem Studienverzicht. Ein Studium in Verbindung mit einer betrieblichen Ausbildung scheint dabei vielen Gymnasiasten eine wünschenswerte Alternative. Flexibilität sehen fast alle Gymnasiasten, unabhängig von ihrer Heimatregion, als die wichtigste Voraussetzung, um später den Übergang auf den Arbeitsmarkt zu bewältigen.

Wenn in den vorangegangenen Abschnitten in unterschiedlicher Weise Zusammenhänge zwischen der Berufs- und Studienentscheidung und der wirtschaftlich-sozialen Situation in der Heimatregion oder im Elternhaus hinterfragt wurden, so handelte es sich dabei um Zusammenhänge, die den Betroffenen in der Regel selbst nicht bewußt sind, die nur mit bestimmten methodischen Verfahren zu erschließen sind. Das schließt nicht aus, daß die Jugendlichen die wirtschaftlich-soziale Situation bei ihren Entscheidungen auch ganz bewußt berücksichtigen und in Ansatz bringen oder aber sich dessen überhaupt nicht bewußt sind. Vor diesem Hintergrund wurden die Gymnasiasten der befragten Stichprobe um direkte Einschätzungen gebeten. In den Antworten auf die Frage: *Die Arbeitsmarktsituation kann man bei der Berufs- und Bildungsentscheidung in unterschiedlicher Weise berücksichtigen. Was trifft für Sie zu?* zeigte sich anhand vorgegebener Antwortmöglichkeiten ein sehr differenziertes Bild (siehe Übersicht 39).

Nur 17 Prozent der studierwilligen Gymnasiasten und 13 Prozent der studierunwilligen gaben an, daß die Arbeitsmarktsituation bei ihren Überlegungen und den anstehenden Entscheidungen keine Rolle spielt. Alle anderen berücksichtigen unterschiedliche Aspekte in differenzierter Weise. Allein jeder zweite Gymnasiast ohne Studienabsicht gibt an, daß er u.a. auch aus diesem Grund eine Lehre machen will. Das gilt auch für 14 Prozent der Studierwilligen, die also eine berufliche Ausbildung vor dem Studium offensichtlich als Sicherheit in unwägbaren Arbeitsmarktlagen sehen. Im Zusammenhang damit ist vor allem auch der erstaunliche Befund zu sehen, daß jeder zweite Studierwillige und mehr als jeder vierte Studierunwillige aus diesem Grund eine Kombination von Studium und beruflicher Ausbildung vorziehen würde. Der Befund ist deshalb so beachtenswert, weil diese Ausbildungsformen relativ neu und erst wenig verbreitet sind, aber trotzdem so einen hohen Zuspruch finden. Darauf verweisen auch die Begleituntersuchungen zu entsprechenden

Modellstudiengängen an den FH Magdeburg und FH Merseburg (Jahn 1998; Jahn 1999). Der Befund ist aber auch interessant, weil damit auf Möglichkeiten verwiesen wird, die die Studierwilligkeit vermutlich heben könnten - sofern entsprechend umfangreiche Kooperationen mit Betrieben und Unternehmen möglich wären.

Auch die Wahl der Hochschulart bewerten die Gymnasiasten als eine Antwort auf die Arbeitsmarktsituation. 40 Prozent der Studierwilligen versprechen sich insbesondere vom Absolvieren einer Universität, 30 Prozent von einem Fachhochschulabschluß eine präventive Antwort auf die Unwägbarkeiten des Arbeitsmarktes.

Nur eine Minderheit von 15 bzw. 25 Prozent gibt an, aufgrund der Arbeitsmarktsituation von den eigentlichen Berufswünschen abzugehen und sich statt dessen auf einen anderen Beruf zu orientieren. Dagegen meint fast jeder zweite Studierwillige, aber auch mehr als jeder dritte Studierunwillige, gerade in Anbetracht der Arbeitsmarktsituation nur den eignen Interessen zu gehorchen, weil sie nur auf einem sie interessierenden Gebiet auch gute Leistungen bringen können und dadurch ihre Chancen auf dem Bildungs- oder Beschäftigungsmarkt höher sind.

In der Differenziertheit nach der Heimatregion zeigen sich zwischen Gymnasiasten mit und ohne Studienabsicht keine wesentlichen Unterschiede (siehe Übersicht 40). Lediglich die Entscheidung für eine Lehre sehen sowohl die studierwilligen als auch die studierunwilligen Gymnasiasten aus den Regionen ungünstiger AML häufiger als eine Reaktion auf die Arbeitsmarktlage.

Die Konsequenzen, die im Entscheidungsprozeß aus der erkennbaren Arbeitsmarktsituation gezogen werden, differieren nach dem Geschlecht, wie anhand von Mittelwertsvergleichen zu erkennen (siehe Übersicht 41). Jungen wollen in erster Linie nur ihren Interessen folgen, weil sie meinen, nur dann gute Leistungen zu erbringen, die ihnen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt eröffnen (MW 2,55). Zweitens würden sie eine Kombination Studium - berufliche Ausbildung favorisieren (MW 2,86). Mädchen verlassen sich nicht ganz so stark auf ihre Interessen, diese Konsequenz rangiert bei ihnen an gleicher Stelle wie die Verbindung des Studiums mit einer beruflichen Ausbildung. Mädchen gehen aufgrund der Arbeitsmarktsituation aber eher von ihren ursprünglichen Berufswünschen ab und suchen nach anderen Richtungen, verzichten deshalb eher auf ein Studium zugunsten einer Lehre. Eine verstärkte Ausrichtung auf einen Hochschultyp ist bei Ihnen nicht zu erkennen. Jungen bevorzugen aufgrund der Arbeitsmarktsituation dagegen eher eine Universität als eine Fachhochschule.

In der Differenziertheit nach der Heimatregion und dem Geschlecht zeigten sich keine signifikanten Unterschiede.

Im Zusammenhang mit der Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation bei der Berufs- und Bildungsentscheidung stehen die Auffassungen der Gymnasiasten darüber, wie es am besten gelingen könnte, in der Berufs- und Arbeitswelt Fuß zu fassen (siehe Übersicht 42).

Zum Zeitpunkt der Entscheidung für eine Ausbildung bzw. ein Studium haben die Gymnasiasten dazu sehr deutliche Positionen. An erster Stelle halten sie Flexibilität für notwendig (MW 1,66), an zweiter Stelle, jedoch mit deutlichem Abstand Zielorientiertheit. Nur schwach vertreten ist die Auffassung, daß man sich darüber jetzt noch keine Gedanken machen sollte (MW 3,63) oder daß allein bei gutem Wissen/Fähigkeiten sich immer Arbeitsmöglichkeiten ergeben (MW 2,73). Das heißt, der Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt beschäftigt die Gymnasiasten schon und bestätigt damit nochmals, daß dieser Aspekt auch im Prozeß der Berufs- und Bildungsentscheidung von Bedeutung ist.

Die genannten Auffassungen der Gymnasiasten unterscheiden sich kaum nach der Arbeitsmarktsituation in der Heimatregion. Lediglich die Aussage, daß es jetzt noch keinen Sinn hat, sich darüber Gedanken zu machen, wird von Gymnasiasten aus den Regionen ungünstiger bzw. durchschnittlicher AML noch stärker abgelehnt als von denen aus Regionen guter AML. Überzeichnet läßt sich sagen, die Sorglosigkeit schwindet mit zunehmend ungünstiger wirtschaftlich-sozialer Lage der Heimatregion.

In der Differenziertheit zwischen Gymnasiasten mit und ohne Studienabsicht wird sichtbar, daß studierwillige Gymnasiasten den Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt etwas gelassener sehen als studierunwillige Gymnasiasten (siehe Übersichten 43 und 44). 18 Prozent der studierwilligen Gymnasiasten, sogar 21 Prozent aus Regionen guter AML, sind der Ansicht, daß man sich mit den Fragen jetzt noch nicht beschäftigen sollte, während nur 12 Prozent der Gymnasiasten ohne Studienabsicht diese Auffassung teilen. Dafür vertrauen Studierwillige häufiger (44 Prozent) als Studierunwillige (26 Prozent) auf ihre Leistungsfähigkeit. Flexibilität halten dagegen studierunwillige Gymnasiasten für noch wichtiger als studierwillige. Ein Zusammenhang zur Heimatregion ließ sich dabei nicht erkennen.

Übersicht 39: Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation bei der Berufs- und Bildungsentscheidung, diff. nach der Studierwilligkeit (Anteil der MW 1 + 2 im fünfstufig. Antwortmod. in %) *

Die Arbeitsmarktsituation kann man bei der Berufs- und Bildungsentscheidung in unterschiedlicher Weise berücksichtigen. Was trifft für Sie zu?	Gymnasiasten	
	mit Studienabsicht	ohne Studienabsicht
Das spielt für mich keine Rolle	17	13
deshalb gehe ich von ursprünglichen Wünschen ab und suche nach anderen Berufsrichtungen	15	25
deshalb werde ich nur machen, was mich interessiert, nur dann kann ich gut sein und Chancen haben	46	37
deshalb will ich lieber eine Lehre machen	14	65
deshalb bevorzuge ich eine Universität	42	-
deshalb bevorzuge ich eine Fachhochschule	30	8
deshalb wäre mir ein Studium in Verbindung mit einer betrieblichen Ausbildung recht.	50	28

* Antwortmodell: 1 - in sehr starkem Maße zutreffend.... 5- nicht zutreffend

Übersicht 40: Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation bei der Berufs- und Bildungsentscheidung, Studierwilligkeit und Arbeitsmarktsituation in der Heimatregion (Anteil der MW 1 + 2 in %) *

Die Arbeitsmarktsituation kann man bei der Berufs- und Bildungsentscheidung in unterschiedlicher Weise berücksichtigen. Was trifft für Sie zu?	Gymnasiasten					
	mit Studienabsicht			ohne Studienabsicht		
	Heimatregion			Heimatregion		
	1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML	1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Das spielt für mich keine Rolle	17	20	16	12	10	17
deshalb gehe ich von ursprünglichen Wünschen ab und suche nach anderen Berufsrichtungen	11	17	16	30	17	27
deshalb werde ich nur machen, was mich interessiert, nur dann kann ich gut sein und Chancen haben	52	42	45	37	49	31
deshalb will ich lieber eine Lehre machen	11	18	13	61	78	61
deshalb bevorzuge ich eine Universität	39	43	46	-	-	-
deshalb bevorzuge ich eine Fachhochschule	22	35	35	10	5	9
deshalb wäre mir ein Studium in Verbindung mit einer betrieblichen Ausbildung recht.	49	53	51	33	30	24

* Antwortmodell: 1 - in starkem Maße zutreffend.... 5 - nicht zutreffend

Übersicht 41: Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation bei der Berufs- und Bildungsentscheidung und Arbeitsmarktsituation in der Heimatregion, diff. nach dem Geschlecht (Mittelwerte \bar{x}) *

Die Arbeitsmarktsituation kann man bei der Berufs- und Bildungsentscheidung in unterschiedlicher Weise berücksichtigen Was trifft für Sie zu?	Weibliche Gymnasiasten			
	insgesamt	Heimatregion		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Das spielt für mich keine Rolle	3,73	3,84	3,81	3,56
deshalb gehe ich von ursprünglichen Wünschen ab und suche nach anderen Berufsrichtungen	3,33	3,42	3,30	3,28
deshalb werde ich nur machen, was mich interessiert, nur dann kann ich gut sein und Chancen haben	2,87	2,74	2,75	3,09
deshalb will ich lieber eine Lehre machen	3,29	3,43	3,22	3,21
deshalb bevorzuge ich eine Universität	3,61	3,60	3,55	3,67
deshalb bevorzuge ich eine Fachhochschule	3,56	3,58	3,64	3,48
deshalb wäre mir ein Studium in Verbindung mit einer betrieblichen Ausbildung recht.	2,90	2,85	2,92	2,93
Die Arbeitsmarktsituation kann man bei der Berufs- und Bildungsentscheidung in unterschiedlicher Weise berücksichtigen Was trifft für Sie zu?	Männliche Gymnasiasten			
	insgesamt	Heimatregion		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Das spielt für mich keine Rolle	3,74	3,61	3,85	3,77
deshalb gehe ich von ursprünglichen Wünschen ab und suche nach anderen Berufsrichtungen	3,63	3,61	3,62	3,64
deshalb werde ich nur machen, was mich interessiert, nur dann kann ich gut sein und Chancen haben	2,55	2,62	2,62	2,48
deshalb will ich lieber eine Lehre machen	3,58	3,63	3,49	3,59
deshalb bevorzuge ich eine Universität	3,21	3,20	3,13	3,25
deshalb bevorzuge ich eine Fachhochschule	3,50	3,78	3,29	3,41
deshalb wäre mir ein Studium in Verbindung mit einer betrieblichen Ausbildung recht.	2,86	2,89	2,64	2,95

* Antwortmodell: 1 - in starkem Maße zutreffend 5 - nicht zutreffend

Übersicht 42: Ansichten zum Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt und Arbeitsmarktsituation in der Heimatregion der Gymnasiasten (Mittelwerte \bar{x})*

Was meine Sie, wie es am besten gelingt, in der Berufs- und Arbeitswelt Fuß zu fassen? Ich denke	Gymnasiasten			
	insgesamt	Heimatregion		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
es hat wenig Sinn, sich darüber schon jetzt einen Kopf zu machen, weil das von so vielen nicht vorhersehbaren Dingen abhängt	3,64	3,52	3,68	3,72
wer auf seinem Fachgebiet wirklich gut ist, findet immer was	2,73	2,74	2,77	2,71
man muß ganz genau wissen, was man will und dieses Ziel immer im Blick haben	2,14	2,11	2,12	2,17
man muß vor allem flexibel sein und sich nicht nur auf eine Vorstellung fixieren.	1,66	1,74	1,61	1,63

* Antwortmodell: 1 - in starkem Maße zutreffend 5 - nicht zutreffend

Übersicht 43: Positionen zum Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt, diff. nach der Studierwilligkeit (Anteil der MW 1 + 2 im fünfstufigen Antwortmodell in %) *

Was meinen Sie, wie es am besten gelingt, in der Berufs- und Arbeitswelt Fuß zu fassen? Ich denke,	Gymnasiasten	
	mit Studienabsicht	ohne Studienabsicht
es hat wenig Sinn, sich darüber schon jetzt einen Kopf zu machen, weil das von so vielen nicht vorhersehbaren Dingen abhängt	18	12
wer auf seinem Fachgebiet wirklich gut ist, findet immer was	44	26
man muß ganz genau wissen, was man will und dieses Ziel immer im Blick haben	69	62
man muß vor allem flexibel sein und sich nicht nur auf eine Vorstellung fixieren.	84	90

* Antwortmodell: 1 - in starkem Maße zutreffend 5 - nicht zutreffend

Übersicht 44: Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt, Studierwilligkeit und Arbeitsmarktsituation in der Heimatregion der Gymnasiasten (Anteil der MW 1 + 2 in %) *

	Gymnasiasten					
	mit Studienabsicht			ohne Studienabsicht		
	Heimatregion			Heimatregion		
	1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML	1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern Durch. AML
Was meinen Sie, wie es am besten gelingt, in der Berufs- und Arbeitswelt Fuß zu fassen? Ich denke						
es hat wenig Sinn, sich darüber schon jetzt einen Kopf zu machen, weil das von vielen nicht vorhersehbaren Dingen abhängt	21	16	17	7	15	14
wer auf seinem Fachgebiet wirklich gut ist, findet immer was	40	49	44	30	20	26
man muß ganz genau wissen, was man will und dieses Ziel immer im Blick haben	65	75	70	71	61	57
man muß vor allem flexibel sein und sich nicht nur auf eine Vorstellung fixieren.	85	87	82	86	90	92

* Antwortmodell: 1 - in starkem Maße zutreffend 5 - nicht zutreffend

2.2.4.2 Entscheidung und soziale Positionen

In der Sicherheit der Renten und in den Einschränkungen bei den Bildungsausgaben sehen Gymnasiasten heute das künftige gesellschaftliche Hauptproblem. Sie reflektieren insgesamt die aktuellen Diskussionen zu wirtschaftlich-sozialen Problemen mit Blick auf ihre eigene Perspektive sehr sensibel.

In Korrespondenz mit den Erhebungen zur Shell-Jugendstudie 1997 wurde auch die Stichprobe in Sachsen-Anhalt anhand der dort verwendeten Indikatoren nach ihrer Zukunftssicht gefragt (siehe Übersicht 45). Die Shell-Studie ergab große Unterschiede in Abhängigkeit vom sozialen Status der Jugendlichen. Am zuversichtlichsten sind danach die Studenten, am pessimistischsten die Arbeitslosen. Die Auffassungen der Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt zeigen mit denen der Studenten in Deutschland die tendenziell größte Übereinstimmung, diese Übereinstimmung ist größer als die mit der Schülergruppe der Shell-Studie - ein Ergebnis, das angesichts der extrem hohen Arbeitslosigkeit in Sachsen-Anhalt so nicht zu erwarten war.

Gleichzeitig bestehen bei den Gymnasiasten Unterschiede zwischen denen mit bzw. ohne Studienabsicht. Studierwillige sehen die Zukunft nicht nur wesentlich zuversichtlicher als jene ohne Studienabsicht und stimmen damit nahezu mit den Meinungen der Studenten der Shell-Studie überein. Der positive Zusammenhang zwischen Bildungsaspirationen und optimistischer Zukunftssicht ist klar, die Deutung läßt dagegen mehrere Varianten zu. Einerseits ist anzusetzen, daß optimistische Menschen tendenziell auch Bildung aufgeschlossener gegenüber stehen dürften, eher Zugang zu höherer Bildung finden als stärker pessimistisch oder gleichgültig gestimmte. Andererseits werden Jugendliche, die - warum auch immer - Bildungserfolge und damit Erfolgserlebnisse für sich verbuchen können, davon in der Regel positiv gestimmt, was sich letztlich auf ihre gesamte Lebenshaltung auswirkt.

In Verbindung damit steht ein unterschiedliches Selbstverständnis der Gymnasiasten. Ebenfalls in der Shell-Jugendstudie wurden Jugendliche (12 bis 24-jährige) gebeten, sich den Kategorien Jugendlicher bzw. Erwachsener zuzuordnen (siehe Übersicht 46). Dabei zeigte sich, daß sich die Befragten der neuen Bundesländer häufiger (74 Prozent) als die der alten Bundesländer (64 Prozent) als Jugendliche und entsprechend seltener als Erwachsene verstehen. Mit steigendem Alter steigt natürlich der Anteil derer, die sich als Erwachsene sehen, er beträgt aber auch in der Gruppe der 18 bis 21-jährigen insgesamt erst 43 Prozent. Die in Sachsen-Anhalt befragte Stichprobe der

durchschnittlich 18-jährigen Gymnasiasten hat das gleiche Selbstverständnis wie die Gesamtheit der in der Shell-Jugendstudie 1997 Befragten aus den neuen Bundesländern. Diese Einschätzung unterscheidet sich aber zwischen Studierwilligen und Studierunwilligen. Gymnasiasten mit Studienabsicht verstehen sich häufiger als Gymnasiasten ohne Studienabsicht als Jugendliche und seltener als Erwachsene. Es ist nicht auszuschließen, daß die Entscheidung gegen ein Studium auch daraus resultiert, daß sich die Gymnasiasten ohne Studienabsicht z. T. bereits sehr stark auf einen erwachsenentypischen Lebensalltag (Erwerbstätigkeit, Wohnung, Familie) orientieren und langjährige Ausbildungsphasen, wie es ein Studium wäre, dem nicht entsprechen. In Verbindung damit stellt sich auch die Frage, inwieweit ein Zusammenhang zwischen bestimmten sozialen Positionen und den Studienabsichten der Gymnasiasten besteht, ebenfalls wieder erfragt anhand von Indikatoren der Shell-Jugendstudie.

Die befragten Gymnasiasten aus Sachsen- Anhalt bewerten derzeit die angeführten sozialen Probleme in der Reihenfolge (siehe Übersicht 47):

1. Das Sparen bei den Bildungsausgaben (42 %)
2. Die Unsicherheit der Renten (38%)
3. Die Staatsverschuldung, den Gegensatz zwischen Arm und Reich und die wachsende Armut (jeweils 31/32 %)
4. Die Abwanderung der Unternehmen bzw. Produktionsstätten in Billiglohnländer, damit fehlendes Wirtschaftswachstum (25-27 %) sowie die Umweltverschmutzung (26%).

Für die Zukunft sehen die Gymnasiasten insgesamt nur kleine Verschiebungen in der Wertigkeit der Probleme. Auffallend ist vor allem, daß die Unsicherheit der Renten als erstrangiges Problem erscheint (54 %), gefolgt vom Sparen an der Bildung (45 %) und der Umweltverschmutzung (31 %). Andere wirtschaftlich-soziale Probleme könnten in den Augen der Gymnasisten dagegen minimal an Bedeutung verlieren.

In der Differenziertheit zwischen Gymnasiasten mit und ohne Studienabsicht (siehe Übersicht 48) zeigt sich, daß die Unsicherheit der Renten die studierunwilligen Gymnasiasten noch mehr bewegt als die studierwilligen. Bereits in den in Vorbereitung auf die schriftliche Befragung durchgeführten Interviews an Gymnasien in Berlin und Wittenberg wurde das Thema Renten (insbesondere ungenügende Berücksichtigung der Studienzeit bei der aktuellen Rentenberechnung) von den Gymnasiasten in die Diskussion gebracht. Diese Thematisierung war in keiner der vorherigen Untersuchung jemals aufgetaucht. Allein diese Tatsache spricht dafür, daß zumindest die in den neuen Bundesländern Heranwachsenden das wirtschaftlich-soziale Umfeld und die sich abzeichnenden Entwicklungen äußerst sensibel registrieren und verinnerlichen.

Gymnasiasten mit Studienabsicht registrieren darüber hinaus offenbar auch sehr genau die Debatten um die Finanzierung der Bildungsausgaben, jeder zweite sieht darin künftig ein sehr großes Problem und das vermutlich durchaus mit sorgenvollem Blick auf die sich daraus für die Einzelnen ergebenden Konsequenzen.

Für einen Teil der Aussagen konnte ein signifikanter Zusammenhang zum Profil der Heimatregion ermittelt werden (siehe Übersicht 49). Insbesondere die Bewertung aktuell anstehender Probleme unterscheidet sich zwischen den einzelnen Regionen, während das für die Bewertung künftiger gesellschaftlicher Probleme weniger deutlich gilt. Auffallend ist, daß Gymnasiasten aus den Regionen ungünstiger AML (Region 2) die derzeitigen wirtschaftlichen Probleme als schwerwiegender einschätzen als Gymnasiasten aus den Regionen relativ guter AML (Region 1). Auch das spricht dafür, daß die Gymnasiasten ihr weiteres soziales Umfeld (außerhalb der eigenen Familie) den objektiven Bedingungen entsprechend sehr adäquat reflektieren. Für Gymnasiasten aus den Regionen ungünstiger AML haben gleichzeitig auch die eher indirekt oder entfernt mit der Wirtschaft verbundenen Probleme (Nord-Süd-Konflikt, Orientierung der Politik an Tagesfragen, Gefährdung durch neue Technologien, Umweltverschmutzung, Sparen an der Bildung) einen etwas geringeren Stellenwert als für ihre Mitschüler aus den Regionen relativ guter AML.

Die Bewertungen in den hochschulfernen Regionen durchschnittlicher AML liegen in der Regel zwischen den beiden anderen Regionen (im Interesse der Übersichtlichkeit wurde auf diese Werte in der Übersicht 49 verzichtet).

Übersicht 45: Studierwilligkeit und Zukunftssicht (Anteil in %)

Zukunftssicht	Shell-Jugendstudie 1997 * (15 - 24 jährige)				Stichprobe Gymnasium Sachsen-Anhalt 1998		
	Schüler	Studenten	Berufstätige	Arbeitslose	insgesamt	mit Studienabsicht	ohne Studienabsicht
eher düster	11	7	13	33	6	5	8
eher zuversichtlich	33	48	35	30	42	47	34
gemischt/mal so - mal so	57	45	52	38	52	48	58

* Jugend 97 (12. Shell-Jugendstudie), S. 292

Übersicht 46: Studierwilligkeit und Selbstverständnis (Anteil in %)

Selbstverständnis:	Shell-Jugendstudie 1997 * (12 - 24 jährige)				Stichprobe Gymnasium Sachsen-Anhalt 1998		
	ABL insg.	NBL insg.	nur 15-17 J.	nur 18-21 J.	insgesamt	mit Studienabsicht	ohne Studienabsicht
Ich sehe mich eher als							
Jugendlicher	64	74	92	57	73	75	69
Erwachsener	36	26	8	43	27	25	31

* Jugend 97 (12. Shell-Jugendstudie), S. 286

Übersicht 47: Bewertung von gesellschaftlichen Problemen nach ihrer Bedeutung (Anteil der Antworten „sehr starkes Problem“ in %)

Mögliche Probleme	aktuelles Problem	künftiges Problem
Zahlungsschwierigkeiten öffentlicher Kassen	11	18
Orientierung der Politik an Tagesfragen	10	9
Armut von immer mehr Menschen	31	26
Gefährdung durch neue Technologien	6	12
Abwanderung der Unternehmen in Billiglohnländer	27	25
fehlendes Wirtschaftswachstum	25	25
Nord-Süd-Konflikt	7	8
Schließung von Produktionsstätten in Deutschland	27	24
Staatsverschuldung	31	29
Umweltverschmutzung	26	31
wachsender Gegensatz von Arm und Reich in Deutschland	32	31
Vernachlässigung der Zukunftsausgaben	14	22
Sparen bei der Bildung	42	45
Unsicherheit der Renten	38	54

Übersicht 48: Bewertung künftiger gesellschaftlicher Probleme, diff. nach studierwilligen und studierunwilligen Gymnasiasten (Anteil der Antworten „sehr starkes Problem“ in %)

Mögliche Probleme	Gymn. ohne Studienabsicht	Gymn. mit Studienabsicht
Zahlungsschwierigkeiten öffentlicher Kassen	16	18
Orientierung der Politik an Tagesfragen	6	10
Armut von immer mehr Menschen	29	25
Gefährdung durch neue Technologien	10	14
Abwanderung der Unternehmen in Billiglohnländer	27	24
fehlendes Wirtschaftswachstum	25	26
Nord-Süd-Konflikt	3	11
Schließung von Produktionsstätten in Deutschland	22	24
Staatsverschuldung	28	30
Umweltverschmutzung	30	32
wachsender Gegensatz von Arm und Reich in Deutschland	33	30
Vernachlässigung der Zukunftsausgaben	16	26
Sparen bei der Bildung	35	51
Unsicherheit der Renten	57	53

Übersicht 49: Bewertung von gesellschaftlichen Problemen diff. nach der Heimatregion (Anteil der Antworten starkes und sehr starkes Problem in %) *

Mögliche Probleme	aktuelles Problem	künftiges Problem
Zahlungsschwierigkeiten öffentlicher Kassen	50 - 65	58 - 46
Orientierung der Politik an Tagesfragen	41 - 38	32 - 31
Armut von immer mehr Menschen	74 - 79	58 - 45
Gefährdung durch neue Technologien	30 - 24	39 - 24
Abwanderung der Unternehmen in Billiglohnländer	69 - 73	56 - 57
fehlendes Wirtschaftswachstum	63 - 81	56 - 66
Nord-Süd-Konflikt	32 - 24	33 - 14
Schließung von Produktionsstätten in Deutschland	69 - 76	63 - 59
Staatsverschuldung	73 - 71	67 - 58
Umweltverschmutzung	68 - 65	57 - 54
wachsender Gegensatz von Arm und Reich in Deutschland	74 - 77	63 - 57
Vernachlässigung der Zukunftsausgaben	58 - 59	52 - 60
Sparen bei der Bildung	82 - 77	80 - 76
Unsicherheit der Renten	79 - 81	80 - 81

* Daten stehen in folgender Reihenfolge, getrennt durch Querstriche : hochschulnahe Region mit relativ guter Arbeitsmarktsituation - hochschulnahe Region mit relativ ungünstiger Arbeitsmarktsituation

2.2.5 Faktoren der Studienorts-/ Ausbildungsortswahl

Auch die Wahl des Studien- bzw. Ausbildungsortes ist primär von materiellen Überlegungen getragen. Materielle Aspekte haben in den zurückliegenden Jahren an Bedeutung gewonnen, insbesondere bei studierwilligen Gymnasiasten. Für Gymnasiasten aus wirtschaftsschwachen Regionen haben finanzielle Aspekte eine höhere Bedeutung als für die aus wirtschaftlich günstigeren Regionen. Als Widerspruch dazu erscheint die Tatsache, daß die Studienmöglichkeiten im eigenen Bundesland nur ungenügend wahrgenommen werden.

Für die Wahl des Ausbildungs- und Studienortes berücksichtigen die Jugendlichen unterschiedliche Faktoren (siehe Übersicht 50). Erstrangigen Stellenwert hat die Möglichkeit, eine preiswerte Unterkunft zu erhalten. Wie die Gegenüberstellung zu den vergleichbaren Untersuchungen zwischen 1991 und 1995 zeigt, hat dieser Faktor in den zurückliegenden Jahren an Bedeutung gewonnen. Von der untersuchten Stichprobe 1998 messen sogar 83 Prozent der preiswerten Unterkunft einen hohen bzw. sehr hohen Stellenwert bei der Entscheidung über den Ausbildungs- bzw. Studienort bei. An zweiter Stelle rangiert der Ruf der Ausbildung bzw. der Hochschule. Dieser Faktor hat seit 1991 in ganz besonderer Weise an Bedeutung gewonnen. Das ist ein Hinweis auf das stark verwertungs- und arbeitsmarktbezogene Verständnis von Hochschulbildung und beruflicher Bildung. Dabei wird in Ansatz gebracht, daß der Ruf in den weniger an Traditionen orientierten neuen Bundesländern nur bedingt an sich interessieren dürfte, sondern vorrangig mit Blick auf die Resultate eines guten Rufes.

Abweichend von den Vorjahren konnte die Stichprobe 1998 auch bewerten, welchen Einfluß Möglichkeiten zum Jobben bzw. Arbeitsplätze in der Berufsrichtung am Ort auf die Entscheidung haben. Vor allem die Möglichkeit zum Jobben während des Studiums/der Ausbildung ist den Befragten (ca. 66%) wichtig bzw. sehr wichtig. Alle anderen Faktoren, die eher nichtmaterielle Aspekte betreffen (Eltern, Freunde, Freizeitangebote, Landschaft) haben dagegen bei einem wesentlich geringeren Anteil der Befragten einen hohen Stellenwert. In der Summe gilt damit, daß die Entscheidungen zum Studien- bzw. Ausbildungsort primär von finanziellen Überlegungen getragen sind.

In der Gegenüberstellung von Gymnasiasten mit und ohne Studienabsicht zeigt sich zudem, daß studierwillige Gymnasiasten finanzielle Aspekte teilweise noch stärker betonen als studienunwillige, lediglich die preiswerte Unterkunft hat für Gymnasiasten ohne Studienabsicht eine noch höhere Bedeutung. Gymnasiasten ohne Studienabsicht betonen auch etwas stärker Aspekte sozia-

ler Beziehungen, z.B. zu Freunden, Eltern (siehe Übersicht 51). Für die Studierwilligen ist nach der preiswerten Unterkunft vor allem der Ruf der Hochschule wichtig/sehr wichtig (73 Prozent) - eine Tatsache, die vermutlich auch die großen Unterschiede in der Nachfrage nach einzelnen Hochschulen erklärt. Aber für 69 Prozent der potentiellen Studierenden hat auch die Aussicht auf Jobmöglichkeiten hohe Bedeutung. An dieser Stelle zeigen sich auch Unterschiede in der Bewertung der einzelnen Faktoren in Abhängigkeit von der Heimatregion.

Grundsätzlich gilt, daß ein leichter Zusammenhang zwischen der Heimatregion und der Bewertung der genannten Faktoren nachgewiesen werden konnte (siehe Übersicht 52). Für Gymnasiasten aus den Regionen mit ungünstiger AML haben insgesamt insbesondere die Möglichkeiten zum Jobben und einer preiswerten Unterkunft einen ganz besonders hohen Stellenwert. Dieser Zusammenhang gilt auch unter Beachtung der Studierwilligkeit (siehe Übersicht 53). Obgleich festgestellt werden konnte, daß die Gymnasiasten in der absoluten Mehrheit aus sozial gesicherten Elternhäusern kommen, scheint das Bewußtsein für finanzielle Überlegungen in den wirtschaftlich ungünstigen Regionen deutlich ausgeprägter zu sein.

Aus diesen Überlegungen heraus wäre zu erwarten gewesen, daß sich die Gymnasiasten in erster Linie an den Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten in ihrer Heimatregion bzw. im näheren Umfeld orientieren, sich informieren und dies entsprechend reflektieren. Die ermittelten Befunde sprechen allerdings nur bedingt dafür.

Dabei ist davon auszugehen, daß die Angebote an Lehr- und Ausbildungsstellen bekanntermaßen objektiv unzureichend sind. Im Unterschied dazu wurden im Prozeß der Hochschulreue in Sachsen-Anhalt inhaltlich breite und quantitativ mehr als ausreichende Studienmöglichkeiten mit guten Bedingungen geschaffen. Diese Tatsache spiegelt sich aber in den Ansichten und Meinungen der Gymnasiasten, selbst im Umfeld der größten Hochschulstandorte des Landes (Halle und Magdeburg), kaum wider. Die Gymnasiasten beurteilen die Studienmöglichkeiten in ihrer Heimatregion insgesamt nur als mittelmäßig (siehe Übersicht 54). Studierwillige sind nur zu 30 Prozent der Auffassung, daß diese Möglichkeiten in der Heimatregion gut sind, aber 24 Prozent halten sie sogar für schlecht oder sehr schlecht. Bei den Gymnasiasten, die kein Studium beabsichtigen, fällt diese Einschätzung noch deutlich negativer aus - möglicherweise auch, um damit den Studienverzicht mit zu legitimieren. Diese Reflektion kann aber auch bedeuten, daß die guten Studienmöglichkeiten in Sachsen-Anhalt offenbar nur unvollständig bekannt sind.

Gymnasiasten ohne Studienabsicht bewerten die Studienmöglichkeiten in ihrer Heimatregion tendenziell ungünstiger als die Gymnasiasten mit Studienabsicht. Dahinter steht sicher einerseits die Tatsache, daß Gymnasiasten ohne Studienabsicht sich auch von vorherein weniger mit den Studienangeboten befassen dürften. Andererseits könnten Sie damit auch ihren Studienverzicht legitimieren. Trotzdem spricht der Befund auch dafür, daß die vorhandenen Informationen über Studienmöglichkeiten offenbar nicht ausreichen und damit vermutlich zur Verfestigung der Stu-

dierunwilligkeit beitragen. Schließlich nehmen die studierunwilligen Gymnasiasten von einem Studium nicht etwa deshalb Abstand, weil sie die Ausbildungs- und Lehrsituation positiver einschätzen. Ganz im Gegenteil: Die Lehr- und Ausbildungsmöglichkeiten werden von Gymnasiasten mit und ohne Studienabsicht fast gleichermaßen schlecht beurteilt. Trotzdem will ein Drittel der Gymnasiasten kein Studium, sondern in der Mehrzahl eine Lehre/Ausbildung aufnehmen. Das scheint ein Widerspruch zu sein und wirft die Frage auf, warum sie trotzdem diese von ihnen eher als aussichtslos charakterisierte Perspektive wählen. Dabei kann aufgrund der Gesamtheit der Befunde durchaus davon ausgegangen werden, daß die Jugendlichen die Situation in ihrer Heimatregion - auch in den Unterschieden zwischen Mädchen und Jungen - real einschätzen. Dies ist für die Bewertung auch anderer Untersuchungsergebnisse wesentlich (siehe Übersicht 55) .

Die nach Geschlecht und Heimatregionen differenzierte Bewertung der Angebote in der Heimatregion ergab:

- Mädchen schätzen die Situation sowohl hinsichtlich der Ausbildungs- als auch hinsichtlich der Arbeitsmöglichkeiten ungünstiger ein als Jungen. Wie bekannt, werden Jungen in Mehrzahl noch immer gegenüber weiblichen Mitbewerbern bevorzugt, die Einschätzung entspricht tendenziell den Gegebenheiten.
- Gymnasiasten aller drei Regionen bewerten die Studienmöglichkeiten deutlich günstiger als die Situation auf dem Ausbildungs- und Lehrstellenmarkt.
- Jugendliche aus Regionen guter AML bewerten auch die Möglichkeiten auf dem Lehrstellenmarkt, dem Markt für einfache und qualifizierte berufliche Tätigkeiten in der Regel deutlich günstiger als ihre Mitschüler aus den Regionen relativ ungünstiger AML.
- Gymnasiasten aus den relativ hochschulfernen Regionen (Entfernungen von durchschnittlich 70 km bis zum nächsten größeren Hochschulstandort) schätzen tatsächlich auch die Studienmöglichkeiten in der Heimatregion signifikant schlechter ein als die Gymnasiasten aus dem Umfeld von Hochschulorten.

All diese Befunde sprechen für eine sehr realitätsbezogene Sichtweise der Gymnasiasten.

Übersicht 50: Bedeutung einzelner Faktoren für die Ausbildungs- und Studienortswahl durch Gymnasiasten (Anteil der MW 1 + 2 in %) *

Welche Bedeutung haben für Sie folgende Faktoren für die Wahl des Ausbildungs- bzw. Studienortes ?	Befragung neue Bundesländer			Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998
	1991	1992/93	1995	
Preiswerte Unterkunft	66	66	79	83
Ruf der Ausbildung/Hochschule	48	50	72	68
Nähe von Freunden	36	41	48	44
Freizeitangebote	34	36	51	47
Landschaft u. Umwelt	33	29	34	28
Nähe zur Familie	-	-	35	31
geringe Entfernung zum Heimatort	-	-	29	25
Möglichkeit zum Jobben	-	-	-	67
Ort hat grundsätzlich Arbeitsplätze in meiner Berufsrichtung	-	-	-	44

* Antwortmodell: 1 - sehr stark zutreffend..... 5 - überhaupt nicht zutreffend

Übersicht 51: Faktoren der Ausbildungsorts- bzw. Studienortswahl und Studierwilligkeit der Gymnasiasten (Anteil der MW 1 + 2 im fünfstufigen Antwortmodell in %) *

Welche Bedeutung haben für Sie folgende Faktoren für die Wahl des Ausbildungs- bzw. Studienortes?	Gymnasiasten	
	mit Studienabsicht	ohne Studienabsicht
Nähe zur Familie	28	39
geringe Entfernung zum Heimatwohnort	22	29
Guter Ruf der Ausbildung bzw. Hochschule	73	59
Möglichkeit einer preiswerten Unterkunft	81	86
Freizeitangebote am Ort	47	45
Landschaft und Umgebung	28	28
Möglichkeit zum Jobben	69	52
Ort bietet grundsätzlich Arbeitsplätze in meiner Studienrichtung	47	39
Nähe von Freunden	41	50

* Antwortmodell: 1- in sehr starkem Maße zutreffend... 5 - nicht zutreffend

Übersicht 52: Faktoren der Ausbildungsorts- bzw. Studienortwahl und Arbeitsmarktsituation in der Heimatregion der Gymnasiasten (Mittelwerte \bar{x}) *

Welche Bedeutung haben für Sie folgende Faktoren für die Wahl des Ausbildungs- bzw. Studienortes?	insgesamt	Region		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Nähe zur Familie	3,08	3,01	2,88	3,26
geringe Entfernung zum Heimatwohntort	3,37	3,36	3,22	3,47
Guter Ruf der Ausbildung/ Hochschule	2,21	2,24	2,22	2,18
Möglichkeit einer preiswerten Unterkunft	1,90	2,03	1,86	1,82
Freizeitangebote am Ort	2,69	2,72	2,85	2,57
Landschaft und Umgebung	3,13	3,07	3,15	3,10
Möglichkeit zum Jobben	2,31	2,42	2,12	2,35
Ort bietet grundsätzlich Arbeitsplätze in meiner Berufsrichtung	2,78	2,87	2,67	2,78
Nähe von Freunden	2,70	2,60	2,79	2,73

* Antwortmodell: 1 - sehr bedeutsam... 5 - unwichtig

Übersicht 53: Faktoren für die Wahl des Ausbildungs- und Studienortes, Studierwilligkeit und Heimatregion der Gymnasiasten (Anteil der MW 1 + 2 in Prozent) *

Welche Bedeutung haben für Sie folgende Faktoren für die Wahl des Ausbildungs- bzw. Studienortes?	Gymnasiasten					
	mit Studienabsicht			ohne Studienabsicht		
	Region			Region		
	1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML	1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Nähe zur Familie	30	30	24	41	46	31
geringe Entfernung zum Heimatwohntort	28	18	19	29	29	29
Guter Ruf der Ausbildung bzw. Hochschule	74	71	74	57	53	65
Möglichkeit einer preiswerten Unterkunft	78	82	84	84	90	86
Freizeitangebote am Ort	50	41	50	41	32	56
Landschaft und Umgebung	33	28	25	31	24	28
Möglichkeit zum Jobben	68	74	66	47	59	52
Ort bietet grundsätzlich Arbeitsplätze in meiner Studienrichtung	39	50	52	49	45	32
Nähe von Freunden	46	47	34	61	39	49

* Antwortmodell: 1 - sehr bedeutsam... 5 - unwichtig

Übersicht 54: Bewertung der Angebote in der Heimatregion (Anteil in %) - Stichprobe Sachsen-Anhalt

Angebote an	Gymnasiasten mit Studienabsicht		Gymnasiasten ohne Studienabsicht	
	gut/ sehr gut	schlecht/ sehr schlecht	gut/ sehr gut	schlecht/ sehr schlecht
Lehr- und Ausbildungsstellen	2	71	1	73
Studienmöglichkeiten	30	24	21	29
qualifizierten Arbeitsmöglichkeiten	4	56	4	65
einfachen Arbeitstätigkeiten	17	28	23	20

Übersicht 55: Bewertung von Angeboten in der Heimatregion und Arbeitsmarktlage in der Heimatregion er Gymnasiasten, diff. nach dem Geschlecht (Mittelwerte \bar{x}) *

Wie sehen Sie die Situation in Ihrer Heimatregion bezüglich folgender Angebote?	Weibliche Gymnasiasten			
	insgesamt	Region		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Lehr- und Ausbildungsstellen	4,07	3,99	4,14	4,09
Studienmöglichkeiten	3,00	2,82	3,47	2,62
Arbeitsangebote für einfache Tätigkeiten	3,11	3,01	3,21	3,12
Arbeitsangebote für qualifizierte Tätigkeiten	3,79	3,71	3,87	3,77
	Männliche Gymnasiasten			
	insgesamt	Region		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Lehr- und Ausbildungsstellen	3,74	3,39	3,394	3,82
Studienmöglichkeiten	3,12	2,74	3,56	2,72
Arbeitsangebote für einfache Tätigkeiten	3,06	3,00	3,17	2,92
Arbeitsangebote für qualifizierte Tätigkeiten	3,49	3,31	3,64	3,44

* Antwortmodell: 1 - in sehr starkem Maße zutreffend..... 5 - nicht zutreffend

2.2.6 Wahl der Hochschulart und Hintergründe

Hochschulen, die einen starken Verwertungs- und Berufsbezug erwarten lassen, besitzen eine wachsende Anziehungskraft. Dabei differiert die beabsichtigte Wahl der Hochschulart nach Geschlecht, Leistungsstand, beruflicher Qualifikation der Eltern und Positionen der Gymnasiasten zu künftigen wirtschaftlichen Entwicklungen.

Von den in der Stichprobe 1998 befragten studierwilligen Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt haben in der 12. Klasse 50 Prozent die Absicht, ein universitäres Studium aufzunehmen. 28 Prozent streben eine Fachhochschule an. 12 Prozent wollen dagegen eine Verwaltungshochschule, Bundeswehrhochschule oder Berufsakademie besuchen, also Einrichtungen, die einen starken Verwertungs- und Berufsbezug versprechen. Nur jeder Zehnte hat noch keine Vorstellungen. Diese Daten lassen sich zwar nur bedingt mit früheren Erhebungen vergleichen, da diese in 9. und 11./12. Klassen erfolgten (siehe Übersicht 56). Auffallend ist trotzdem die starke Orientierung der Stichprobe 1998 auf die Fachhochschulen und die anderen stark berufsorientierten Hochschulen, die allesamt einen raschen Einstieg auf den Arbeitsmarkt versprechen. Diese Orientierung ist Ausdruck der gesamten wirtschaftlich-sozialen Situation im Land. Hinweise darauf geben die Befunde zum Zusammenhang zwischen den Heimatregionen der Gymnasiasten und der angestrebten Hochschulart (deren Signifikanz allerdings nicht nachgewiesen werden konnte).

46 Prozent der Jungen wollen an eine Universität (Mädchen 54 Prozent) und 25 Prozent an eine Fachhochschule (Mädchen 30 Prozent). In der Differenziertheit nach dem Geschlecht zeigen sich bei der untersuchten Stichprobe damit zunächst nicht die üblichen Unterschiede der stärkeren Orientierung von Jungen auf die Fachhochschulen (siehe Übersicht 57). Auffallend ist aber, daß fast jeder fünfte männliche Studieninteressent eine Verwaltungs-FH, Bundeswehr-HS bzw. Berufsakademie anstrebt. Die genannten Hochschulen ermöglichen ein Studium mit nur geringen persönlichen finanziellen Belastungen und versprechen zudem eine hohe Sicherheit bei der anschließenden Arbeitsplatzsuche. Das sind im Zusammenhang mit den an beruflicher Verwertung orientierten Studienfachwünschen wesentliche Gründe für die starke Nachfrage. Dafür sprechen die von den Befragten selbst benannten Vorzüge der von ihnen präferierten Hochschulart (siehe Übersicht 59). An dieser Stelle sei zumindest kurz darauf verwiesen, daß nach Hinweisen der Bundeswehr-HS Hamburg dort derzeit vorwiegend Studienberechtigte aus den neuen Bundesländern studieren.

Ein Faktor, der die beabsichtigte Wahl der Hochschulart prägt, besteht in der eigenen Leistungsbewertung (siehe Übersicht 58). Gymnasiasten, die sich der besten Leistungsgruppe zuordnen, wollen überdurchschnittlich häufig (70 Prozent) an eine Universität und nur selten an eine Fachhochschule. Dagegen beabsichtigt fast die Hälfte der Gymnasiasten der schwächeren Mitte ein Fachhochschulstudium, nur ein Drittel ein universitäres Studium. Das spricht dafür, daß die Gymnasiasten noch das tradierte Bild von „höheren“ Anforderungen an Universitäten und „geringeren“ Anforderungen an Fachhochschulen haben und sich dem selbst zuordnen - obwohl ihnen andererseits die curriculare Spezifik von Universitäten bzw. Fachhochschulen bekannt zu sein scheint.

Hinweise darauf geben die Antworten der Gymnasiasten auf die offene Frage nach den Vorzügen der von ihnen angestrebten Hochschulart (siehe Übersicht 59). Interessenten an einem universitären Studienplatz sehen als Vorteil fast vollständig (91 Prozent) das hohe Niveau bzw. die Qualität der Bildung/Ausbildung und übereinstimmend damit, daß der Abschluß angesehen ist (61 Prozent). Aber auch die Vielfalt und Breite der Studienangebote sowie die mit einem solchen Studium verbundenen Freiheiten und Anforderungen an Selbständigkeit werden von jedem Zweiten bzw. jedem Dritten als Vorteil gewertet. 17 Prozent sehen damit gute berufliche Entwicklungen als Vorzug eines universitären Studiums. In diesem Punkt unterscheiden sie sich kaum von jenen Gymnasiasten, die eine Fachhochschule bevorzugen. Auch 15 Prozent der FH-Anwärter sehen die gute berufliche Perspektive als Vorzug der von ihnen angestrebten Hochschulart an. Ansonsten geben Interessenten für Fachhochschulen für die von Ihnen präferierte Hochschulart ganz andere Vorteile als die Interessenten für eine Universität an. Ausnahmslos alle nennen den starken Praxisbezug, jeder Fünfte zusätzlich die ausgeprägte Berufs- bzw. Fachspezifik des Studiums. Jeder Dritte hebt auch noch die kurze Studiendauer als Vorzug hervor.

Von den Interessenten für die anderen Hochschularten sind nur die Antworten der Anwärter der Bundeswehr-HS auswertbar (Interessenten für eine Berufsakademie beantworteten erstaunlicherweise die offene Frage nicht). Sie heben fast alle die finanziellen Vorzüge eines solchen Studiums hervor, jeder Vierte auch die erwartete gute Qualität des Studiums.

Diese Befunde ließen einen gewissen Zusammenhang zu den jeweiligen Heimatregionen der Gymnasiasten erwarten, der allerdings nur bedingt zu erkennen ist. Gymnasiasten aus Regionen relativ guter AML streben häufiger eine Universität an als jene aus Regionen ungünstiger AML (jeweils HS-nah), die im Unterschied dazu häufiger eine Fachhochschule wünschen. Allerdings wird dieser scheinbar klare Unterschied von der starken Nachfrage nach den Bundeswehrhochschulen aus den Regionen guter AML überlagert, dafür lassen sich zunächst auch keine plausiblen Erklärungen ableiten. Die Gymnasiasten aus den hochschulfernen Regionen (durchschn. AML) unterscheiden sich in ihren Orientierungen nur geringfügig von denen aus hochschulnahen Regionen mit guter AML (siehe Übersicht 60).

Gleichzeitig besteht ein schwacher signifikanter Zusammenhang zwischen Positionen der Gymnasiasten zur wirtschaftlichen Entwicklung in bestimmten Regionen und der beabsichtigten Wahl der Hochschulart (siehe Übersicht 61). Gymnasiasten, die eine Stabilisierung der Wirtschaft in der Heimatregion oder in den neuen Bundesländern erwarten, und jene, die die wirtschaftliche Stabilisierung Europas für wenig wahrscheinlich halten, wollen überdurchschnittlich häufig an eine Fachhochschule, also an eine Hochschule mit relativ engem regionalen Bezug. Dagegen sind unter den Interessenten für eine Universität überdurchschnittlich viele, die die künftige wirtschaftliche Entwicklung in Europa optimistisch sehen. Der Bezug zum Profil der jeweiligen Hochschularten ist unübersehbar.

Die Nachfrage nach Hochschularten differiert in erwarteter Weise auch signifikant in Abhängigkeit von der beruflichen Qualifikation der Eltern (siehe Übersicht 62). Gymnasiasten, deren Mütter/Väter einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluß haben, beabsichtigen überdurchschnittlich oft ein Universitätsstudium. Gymnasiasten, deren Eltern Facharbeiter sind, orientieren sich seltener auf ein universitäres Studium. Sie beabsichtigen überdurchschnittlich oft ein Studium an einer Fachhochschule. Das gilt z. B. für 42 Prozent der Gymnasiasten, deren Väter Facharbeiter sind. Ein Zusammenhang zwischen den Auswirkungen der Umstrukturierung des Arbeitsmarktes auf die beruflich-soziale Situation der Eltern und der von den Gymnasiasten angestrebten Hochschulart ließ sich dagegen nicht erkennen (siehe Übersicht 63).

Übersicht 56: Nachfrage studierwilliger Gymnasiasten nach Hochschularten (Anteil in %)

Angestrebte Hochschulart bzw. Einrichtung	Befragung neue Bundesländer *			Stichprobe Sachsen-Anhalt**
	1991	1992/93	1995	1998
Universität (einschl. Kunsthochschulen)	60	54	60	50
Fachhochschule	7	15	16	28
Verwaltungsfachhochschule				2
Bundeswehrhochschule				6
Berufsakademie				4
noch keine Meinung	32	32	24	10

* 9. und 11./12. Klassen

** 12. Klassen

Übersicht 57: Nachfrage studierwilliger Gymnasiasten nach Hochschularten und Geschlecht (Anteil in %)

Angestrebte Hochschulart bzw. Einrichtung	insges.	Mädchen (N=160)	Jungen (N=121)
Universität (einschl. Kunsthochschulen)	50	54	46
Fachhochschulen	28	30	25
Verwaltungs-FH, Bundeswehr-HS, Berufsakad.	12	7	19
Noch keine Meinung	10	9	10
	100	100	100

Übersicht 58: Nachfrage studierwilliger Gymnasiasten nach Hochschularten und Leistungsstand der Gymnasiasten (Anteil in %)

Angestrebte Hochschulart bzw. Einrichtung	insges.	Leistungsgruppe		
		beste Gruppe (N=56)	bessere Mitte (N=179)	schwächere Mitte (N=44)
Universität (einschl. Kunsthochschulen)	50	70	50	32
Fachhochschulen	28	11	28	48
Verwaltungs-FH, Bundeswehr-HS, Berufsakad.	12	16	13	22
noch keine Meinung	10	4	10	16
	100	100	100	100

Übersicht 59: Vorzüge der angestrebten Hochschulart (Antwort auf offene Fragen in %, bezogen auf jene Gymnasiasten, die die entsprechenden. Fragen beantworteten)

Vorzüge	Angestrebte Hochschulart				
	Uni N=84	FH N=60	Verw.-FH N=3	Bundes- wehr-HS N=15	Berufsaka- demie N=12
hohe Qualität/hohes Niveau der Bildung/Ausbildung	91	3	(33)	27	
Angesehener Abschluß	61	5			
starker Praxisbezug	-	100	(33)	7	
hoher Berufsbezug/ sehr fachspezifisch	5	22			
Vielfalt u. Breite der Studienangebote	49	8			
hohe Eigenständigkeit, u. Freiheiten	30	2			
gute Arbeitsmarktchancen, berufl. Perspektive	17	15	(66)	20	
finanzielle Vorzüge (Studium)	2	5	(66)	93	
relativ kurze Studiendauer	-	35		7	
Kopplung Studium mit Beruf/Wehrdienst	-	-		14	
gut organisiertes, strukturiertes Studium	1	12		14	
geringe Anonymität	4	10			
hohe Anonymität	4	-			
Fach nur in dieser Hochschulart studierbar	29	12		7	
gute Ausstattung der Hochschule	7	3			

Übersicht 60: Nachfrage studierwilliger Gymnasiasten nach Hochschularten und Heimatregionen (Anteil in %)

Angestrebte Hochschulart bzw. Einrichtung	insgesamt	Heimatregion		
		1 HS-nah gute AML	2 HS-nah ungünst. AML	3 HS-fern durch. AML
Universität (einschl. Kunsthochschulen)	50	53	46	49
Fachhochschule	28	26	33	29
Verwaltungsfachhochschule	2	2	1	2
Bundeswehrhochschule	6	9	1	6
Berufsakademie	4	4	4	5
noch keine Meinung	10	6	15	10
	100	100	100	100

Übersicht 61: Nachfrage studierwilliger Gymnasiasten nach Hochschularten und Positionen der Gymnasiasten zur künftigen wirtschaftlichen Entwicklung (Anteil in %)

Angestrebte Hochschulart bzw. Einrichtung	insg.	Optimistische Position zur künftigen wirtschaftlichen Stabilisierung in			
		Heimatregion	neue Bundesländer	Deutschland	Europa
Universität (einschl. Kunsthochschulen)	50	39	46	48	54
Fachhochschulen	28	35	30	26	24
		Kritische Position zur künftigen wirtschaftlichen Stabilisierung in			
Universität (einschl. Kunsthochschulen)	50	51	51	51	48
Fachhochschulen	28	27	28	29	31

Übersicht 62: Nachfrage studierwilliger Gymnasiasten nach Hochschularten und ausgewählte berufliche Qualifikation der Eltern (Anteil in %)

Angestrebte Hochschulart bzw. Einrichtung	insgesamt	berufl. Qualifikation d. Mutter		
		Uni-Abschl.	FH-Abschl.	Facharbeiterabschl.
Universität (einschl. Kunsthochschulen)	50	68	56	44
Fachhochschule	28	14	31	33
Verwaltungsfachhochschule	2	1	-	2
Bundeswehrhochschule	6	4	11	4
Berufsakademie	4	4	-	9
noch keine Meinung	10	8	3	9
	100	100	100	100
Angestrebte Hochschulart bzw. Einrichtung	insgesamt	berufl. Qualifikation d. Väter		
		Uni-Abschl.	FH-Abschl.	Facharbeiterabschl.
Universität (einschl. Kunsthochschulen)	50	63	56	35
Fachhochschule	28	15	24	42
Verwaltungsfachhochschule	2	3	-	3
Bundeswehrhochschule	6	8	8	8
Berufsakademie	4	3	-	3
noch keine Meinung	10	9	12	9
	100	100	100	100

Übersicht 63: Nachfrage studierwilliger Gymnasiasten nach Hochschularten und Auswirkungen der Umstrukturierungen des Arbeitsmarktes auf die berufliche Situation der Eltern (Anteil in %)

Angestrebte Hochschulart bzw. Einrichtung	insges.	günstige Auswirkungen		ungünstige Auswirkungen	
		Mutter (N=206)	Vater (N=215)	Mutter (N=21)	Vater (N=9)
Universität (einschl. Kunsthochschulen)	50	52	54	52	44
Fachhochschulen	28	26	27	33	22
Verwaltungs-FH, Bundeswehr-HS, Berufsakademie	12	13	10	5	11
noch keine Meinung	10	10	8	10	22
	100	100	100	100	100

2.2.7 Studium in den alten/neuen Bundesländern und Hintergründe

Die Hälfte der studierwilligen Gymnasiasten aus hochschulnahen Regionen möchte ein Studium in Sachsen-Anhalt aufnehmen. Gymnasiasten aus hochschulfernen Regionen bevorzugen dagegen stärker andere Bundesländer. Jeder fünfte Studieninteressierte beabsichtigt die Studienaufnahme in den alten Bundesländern, die Gründe dafür lassen sich als vorwiegend verwertungsbezogen subsummieren. Die Vorzüge eines Studiums in den neuen Bundesländern werden in erster Linie in den geringeren Kosten und der Nähe zum Heimatort gesehen. Gymnasiasten aus Regionen ungünstiger Arbeitsmarktlage scheinen sich besonders intensiv mit den Vorzügen und Nachteilen der zu treffenden Studienortentscheidung auseinanderzusetzen.

Eine Ursache für die im Durchschnitt weniger stark frequentierten Hochschulen in den neuen Bundesländern gegenüber den im Durchschnitt unter Überlast leidenden Hochschulen der alten Bundesländer besteht darin, daß neben der geringen Studierwilligkeit in den neuen Bundesländern ein Anteil von rd. 12 Prozent der Studienanfänger aus den neuen Bundesländern in die alten Bundesländer wechselt, während nur wenige Studienanfänger aus den alten Bundesländern (rd. 3 Prozent) die Studienplätze in Ostdeutschland in Anspruch nehmen. Für Sachsen-Anhalt gilt zudem, daß bislang (WS 1996/97) noch 43 Prozent der ein Studium aufnehmenden Landeskinder in andere Bundesländer wechseln und auch dem kein entsprechender Zustrom gegenüber steht. Das Wanderungssaldo für Sachsen-Anhalt beträgt bei den Studienanfängern 12 Prozent, bei den Studierenden sogar über 18 Prozent (Wolter 1998). Allerdings ist dabei ähnlich wie für das Land Brandenburg die starke Sogwirkung der Berliner Hochschulen auf Grund der räumlichen Nähe und günstigen Verkehrsanbindung zu beachten. Das gilt natürlich für die Bundesländer Sachsen, Thüringen oder Mecklenburg-Vorpommern in wesentlich geringerem Maße.

Allerdings ist die Akzeptanz der ostdeutschen Hochschulen bei den Studienberechtigten der neuen Bundesländer seit 1991 bedeutend gewachsen, dieser Trend setzt sich fort. Für die befragten Gymnasiasten, sowohl für jene mit als auch ohne Studienabsicht, hat die Attraktivität der Studien- bzw. Ausbildungsorte in den neuen Bundesländern deutlich und kontinuierlich zugenommen. Strebten 1991 nur 32 Prozent der befragten Gymnasiasten ein Studium/eine Ausbildung in den neuen Bundesländern an, waren das 1998 fast zwei Drittel der befragten Stichprobe. In gleichem Maße ließ der Wunsch nach, in die alten Bundesländer zu gehen (siehe Übersicht 64).

Vergleicht man die Entwicklung nur innerhalb des Landes Sachsen-Anhalt, wird dieser Trend bestätigt (siehe Übersicht 65). Die studierwilligen Gymnasiasten wollen zu 65 Prozent in den neuen Bundesländern, darunter zu 42 Prozent in Sachsen-Anhalt studieren. 18 Prozent der befragten Stichprobe wollen in den alten Bundesländern studieren, 1992/93 waren das 35 Prozent. Trotz dieser tendenziell verstärkten Verbleibsabsichten wollen in anderen neuen Bundesländern mehr Studienanfänger im Heimatbundesland bleiben, z.B. in Sachsen mehr als 80 Prozent (Wolter; Lenz; Wagner).

Deutliche Unterschiede bestehen zwischen Mädchen und Jungen (siehe Übersicht 66). 70 Prozent der studierwilligen Gymnasiastinnen wollen in den neuen Bundesländern studieren, darunter 46 Prozent in Sachsen-Anhalt. Bei den Jungen sind das jeweils rd. 10 Prozent weniger, dafür wollen 37 Prozent ihr Studium in den alten Bundesländern oder in Berlin beginnen. Das deckt sich damit, daß Mädchen auch die Studienmöglichkeiten in der Heimatregion günstiger bewerten als Jungen (siehe Abschnitt 2.2.5). Offen bleibt aber die Frage, ob Mädchen eventuell besser informiert, eher unvoreingenommen und bereit sind, diesbezügliche Informationen aufzunehmen und sich daraus letztlich auch eine stärkere Identifikation mit den Hochschulen in der Region ergibt.

Die Untersuchung belegte aber auch den Zusammenhang zu den realen Studienangeboten (siehe Übersicht 67). Mehr als die Hälfte der studierwilligen Gymnasiasten aus den Regionen Halle/Merseburg und Magdeburg, also Regionen mit bedeutenden Hochschulen und vielfältigen Studienangeboten, wollen in Sachsen-Anhalt studieren. 69 bzw. 74 Prozent der studierwilligen Gymnasiasten dieser Regionen wollen zudem insgesamt in den neuen Bundesländern bleiben. Dagegen hat nur jeder vierte studierwillige Gymnasiast der Region um Stendal die Absicht, in Sachsen-Anhalt, nur jeder zweite die Absicht, in den neuen Bundesländern studieren. Sie präferieren in viel stärkerem Maße Berlin bzw. die alten Bundesländer. Es ist zu vermuten, daß sich also in hochschulnahen Regionen das Bild von den ostdeutschen Hochschulen seit der Wende insgesamt deutlich verbessert hat, sicher auch resultierend aus entsprechenden formellen und informellen Informationen, die in hochschulfernen Regionen eine geringere Dichte haben dürften.

Die Tatsache, daß „nur“ 18 Prozent der studierwilligen und 27 Prozent der Gymnasiasten ohne Studienabsicht einen Studien-/Ausbildungsort in den alten Bundesländern präferieren, ist im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Intensität dieser Absichten zu sehen (siehe Übersicht 68). Während bei den studierwilligen Gymnasiasten die Anteile derer, die sehr gern in den alten Bundesländern studieren wollen und die einen konkreten Studienort in den alten Bundesländern ansteuern, praktisch identisch sind (18 bzw. 19 Prozent), bestehen Unterschiede bei den Gymnasiasten ohne Studienabsicht. Zwar streben von ihnen 27 Prozent einen bestimmten Ausbildungsort in den alten Bundesländern an, aber nur 15 Prozent wollen dort „sehr gern“ hin. Gleichzeitig wollen 29 Prozent der Gymnasiasten ohne Studienabsicht „eigentlich nicht“ bzw. „auf keinen Fall“ in die alten Bundesländer. Bei den Gymnasiasten mit Studienabsicht beträgt dieser Anteil insgesamt nur

15 Prozent. Die Unterschiedlichkeit dieser Befunde deckt sich damit, daß studierwillige Gymnasiasten insgesamt weniger ausschließlich auf ihre Heimatregion und die neuen Bundesländer fixiert sind als ihre Mitschüler ohne Studienabsicht. Offen ist allerdings die Frage, inwieweit die engere Orientierung der Gymnasiasten ohne Studienabsicht auf ihr soziales Umfeld eine Ursache für die Studierunwilligkeit darstellt oder eher als Ergebnis des Studienverzichts zu interpretieren ist.

Die diesbezüglichen Unterschiede nach dem Geschlecht sind übrigens gering. Mädchen präferieren nur wenig häufiger die alten Bundesländer bzw. lehnen diese etwas seltener kategorisch ab (siehe Übersicht 69).

In der Gegenüberstellung der Intensität des Wunsches, in den alten bzw. neuen Bundesländern eine Ausbildung/ein Studium aufzunehmen, zu dem Stellenwert der einzelnen Faktoren für die Wahl der Ausbildungs-/Studienorte sind teilweise Hintergründe dieser Wünsche zu erkennen (siehe Übersicht 70). Gymnasiasten, denen die Nähe der Familie und die geringe Entfernung zum Heimatort wichtig sind, haben seltener den ausgeprägten Wunsch, in die alten Bundesländer zu gehen. Gymnasiasten, denen das Angebot von Arbeitsplätzen in dem gewünschten Berufsfeld, die Landschaft/Umgebung und der Ruf der Ausbildung/Hochschule besonders wichtig sind, möchten häufiger in die alten Bundesländer gehen.

Allerdings stehen hinter der Absicht, das Studium/die Ausbildung in den alten/neuen Bundesländern aufzunehmen, noch weitere Gründe, die sich in den vorgegebenen Antwortmodellen so nicht darstellen. In einem offenen Fragekomplex gaben die Gymnasiasten zusätzlich an, welche Vorteile und welche Probleme sie in Verbindung mit einer Ausbildung bzw. einem Studium in dem jeweiligen Landesteil sehen.

Insgesamt gilt: Die Hauptvorteile eines Studiums/einer Ausbildung in den alten Bundesländern sehen die Gymnasiasten vor allem in den günstigeren individuellen finanziellen Möglichkeiten (Ausbildungsvergütung, BaföG, Jobangebote) und den höheren Arbeitsmarktchancen. Als Hauptvorteile eines Studiums/ einer Ausbildung in den neuen Bundesländern werden dagegen die geringe Entfernung zum Heimatort und die geringeren Kosten benannt. Aber auch die Nähe zur Familie, zu Freunden (was natürlich in Verbindung mit der geringen Entfernung zum Heimatort steht, von den Befragten aber gesondert angeführt wurde) sowie die gegenseitige Akzeptanz (keine „Ost-West-Konflikte“, wie von den Gymnasiasten bezeichnet) zählen in den Augen der Gymnasiasten mit zu den Hauptvorteilen eines Studiums/einer Ausbildung in den neuen Bundesländern.

Hauptprobleme eines Studiums/einer Ausbildung in den alten Bundesländern werden dagegen in der mangelnden Akzeptanz von Personen aus den neuen Bundesländern, im „Ost-West-Konflikt“, in den hohen anfallenden Kosten und in der Entfernung zum Heimatort gesehen. Hauptprobleme in den neuen Bundesländern sind nach Ansicht der Gymnasiasten die geringen

Beschäftigungschancen, die geringen Studien-/Ausbildungsmöglichkeiten, aber auch die ungünstigeren individuellen finanziellen Bedingungen (BaföG, Ausbildungsvergütung, Zusatzverdienste) sowie veraltete Bildungseinrichtungen. Spätestens an dieser Stelle wird die Notwendigkeit der differenzierten Betrachtung nach Gymnasiasten mit und ohne Studienabsicht und nach den Heimatregionen deutlich (siehe Übersichten 71 bis 74).

Vorteile eines Studiums/einer Ausbildung in den alten Bundesländern (Übersicht 71):

Studierwillige Gymnasiasten (deren Einschätzungen sich primär auf ein Studium beziehen dürften) sehen häufiger als jene ohne Studienabsicht (die sich vorwiegend auf eine nichtakademische berufliche Ausbildung beziehen dürften) den Vorteil der höheren Anerkennung ihres Abschlusses. Dabei fällt auf, daß studierwillige Gymnasiasten aus der Region 2 (HS-nah, ungünstige AML) die angeführten Vorteile eines Studiums in den alten Bundesländern (wie Anerkennung des Abschlusses, höhere Arbeitsmarktchancen, bessere Ausstattung der Hochschulen, mehr Studienmöglichkeiten) wesentlich häufiger nannten als studierwillige Gymnasiasten aus den beiden anderen Regionen. Es entsteht der Eindruck, daß die besonders ungünstige wirtschaftlich-soziale Situation in ihrer Heimatregion zu einem tendenziell überhöhten Bild von der Situation in den alten Bundesländern führt. Gymnasiasten ohne Studienabsicht unterscheiden sich in ihren Ansichten über die Vorteile einer Ausbildung in den alten Bundesländern dagegen nur wenig in Abhängigkeit von den Heimatregionen. Für sie gilt, daß sie insgesamt vor allem Vorteile in den günstigeren individuellen finanziellen Möglichkeiten und an zweiter Stelle in den besseren Arbeitsmarktchancen sehen.

Keinerlei Vorteile sehen insgesamt 14 Prozent der Befragten, dabei überdurchschnittlich viele aus den Regionen relativ guter AML, das gilt sowohl für die mit als auch ohne Studienabsicht.

Nachteile eines Studiums/einer Ausbildung in den alten Bundesländern (Übersicht 73):

Probleme sehen die studierwilligen Gymnasiasten in erster Linie in den hohen Kosten, die ein Studium in den alten Bundesländern mit sich bringt. Vor allem die Gymnasiasten aus der Region 2 (HS-nah, ungünstige AML) führen dieses Argument besonders häufig (33 %) an. Auch die Gymnasiasten ohne Studienabsicht, dabei ebenfalls insbesondere die aus Region 2, sehen dies als ein wesentliches Problem, allerdings nicht in der Häufigkeit wie ihre studierwilligen Mitschüler. Auffallend bei der differenzierten Betrachtung ist, daß sowohl die studierwilligen als auch die studierunwilligen Gymnasiasten der Region 2 die Mehrzahl der benannten Probleme häufiger angaben als die Gymnasiasten der anderen Regionen. Das spricht, wie auch andere Befunde, für eine besonders intensive Auseinandersetzung dieser Jugendlichen mit anstehenden Problemen – hervorge rufen möglicherweise durch eine besondere Persönlichkeitsreife, die kritische Lebens-

situationen häufig erzeugen.

Vorteile eines Studiums/einer Ausbildung in den neuen Bundesländern (Übersicht 72):

Die Hauptvorteile (geringe Entfernung zum Heimatort und geringe Kosten) werden von studierwilligen Gymnasisten häufiger genannt als von studierunwilligen. Das kann sich daraus erklären, daß der Kostenfaktor bei einem Studium eine ganz andere Relevanz besitzt als bei einer beruflichen Ausbildung. In beiden Gruppen wird aber deutlich, daß Gymnasiasten aus Region 2 (HS-nah, ungünstige AML) diese Vorteile häufiger nennen als jene aus den beiden anderen Regionen, was wiederum für einen engen Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Situation des erlebten Umfeldes und dem Bewußtsein der Befragten spricht. Die Tatsache, daß die Bildungs- bzw. Ausbildungseinrichtungen wenig überfüllt sind, auch höhere Chancen bestehen, dafür einen Platz zu erhalten sowie die bessere Ausstattung der Einrichtungen sehen vor allem studierwillige Gymnasiasten als Vorteile an, während Gymnasiasten ohne Studienabsicht das kaum thematisieren – eine reale Reflektion der bestehenden Bedingungen. Dabei fällt auf, daß studierwillige Gymnasiasten aus der Region 2 (HS-nah, ungünstige AML) diese Vorteile besonders häufig sehen. Möglicherweise betrachten sie die Gesellschaft, ihr Umfeld mit „wacheren“ Augen als jene aus günstigeren Regionen. Vorteile in der gegenseitigen Akzeptanz (kein „Ost-West-Konflikt“) sehen vor allem studierwillige Gymnasiasten, studierunwillige scheinen diesbezüglich weniger sensibilisiert.

Nachteile eines Studiums/einer Ausbildung in den neuen Bundesländern (Übersicht 74):

Gymnasiasten ohne Studienabsicht sehen am häufigsten die ungünstigen individuellen finanziellen Bedingungen, die geringen Ausbildungsangebote und die Arbeitsmarktprobleme (geringe Beschäftigungschancen) als Nachteile einer Ausbildung in den neuen Bundesländern, die aus der Region 1 (HS-nah, gute AML) hier sogar noch häufiger als die aus anderen Regionen. Gymnasiasten mit Studienabsicht sehen am häufigsten Beschäftigungsprobleme, veraltete Hochschulausstattungen sowie geringere Studienangebote als Problem. Dabei ist aber keine eindeutige Konzentration der benannten Probleme auf einzelne Regionen zu erkennen.

Übersicht 64: Gewünschte Studien- bzw. Ausbildungsorte der Gymnasiasten (Erstwunsch) – (Anteil in %)

Gewünschter Studien-/ Ausbildungsort in	Befragungen neue Bundesländer (Ausbildungs-/Studienorte)			Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998 12. Kl.	
	1991 11. Kl.	1993 11. Kl.	1995 11./12.Kl.	Gymn. ohne Studienabsicht	Gymn. mit Studienabsicht
neuen Bundes-Ländern, darunter Sachsen-Anhalt	32	49	52	62	65
alten Bundes-Ländern	46	29	22	38	42
Berlin	21	22	25	27	18
Ausland	1	1	2	11	12
	100	100	100	1	4
				100	100

Übersicht 65: Gewünschte Studienorte der studierwilligen Gymnasiasten aus Sachsen-Anhalt (Erstwunsch) - Anteil in %

Gewünschter Studien-/Ausbildungsort in	Befrag. 1992/93 9./11. Kl.	Befrag. 1995 9. u.11./12.Kl.	Stichprobe Sachsen-Anhalt 1998 12. Kl.	
neuen Bundes-Ländern darunter Sachsen-Anhalt	51	63	65	
alten Bundes-Ländern	35	25	42	
Berlin	9	10	18	
Ausland	5	2	12	
	100	100	4	
			100	

Übersicht 66: Gewünschte Studienorte der studierwilligen Gymnasiasten aus Sachsen-Anhalt, diff. nach dem Geschlecht (Erstwunsch) - Anteil in %

Gewünschter Studien-/ Ausbildungsort in	Mädchen	Jungen	Insgesamt
neuen Bundes-Ländern	70	60	65
darunter Sachsen-Anhalt	46	37	42
alten Bundes-Ländern	16	20	18
Berlin	9	17	12
Ausland	5	2	4
	100	100	100

Übersicht 67: Gewünschte Studienorte der studierwilligen Gymnasiasten aus Sachsen-Anhalt, diff. nach Regionen (Erstwunsch) - Anteil in %

Gewünschter Studien-/ Ausbildungsort in	Region Halle/Merseb.	Region Magdeburg	Region Stendal	insgesamt
neuen Bundes-Ländern	74	69	54	65
darunter Sachsen-Anhalt	53	51	24	42
alten Bundes-Ländern	16	18	21	18
Berlin	5	8	24	12
Ausland	5	5	1	4
		100	100	100

Übersicht 68: Intensität der Absicht, ein Studium /eine Ausbildung in den alten Bundesländern aufzunehmen und Studierwilligkeit (Anteil in %)

Ziehen Sie auch ein Studium /eine Ausbildung in den alten Bundesländern in Erwägung?	Gymn. mit Studienabsicht	Gymn. ohne Studienabsicht
ja, möchte ich sehr gern	15	19
ja, gegebenenfalls	56	66
Eigentlich nicht	24	15
Nein, auf keinen Fall	5	0

Übersicht 69: Intensität der Absicht, ein Studium /eine Ausbildung in den alten Bundesländern aufzunehmen und Geschlecht (Anteil in %)

Ziehen Sie auch ein Studium /eine Ausbildung in den alten Bundesländern in Erwägung?	Mädchen	Jungen
ja, möchte ich sehr gern	18	13
ja, gegebenenfalls	58	62
Eigentlich nicht	21	21
Nein, auf keinen Fall	3	5

Übersicht 70: Intensität der Absicht, ein Studium /eine Ausbildung in den alten Bundesländern aufzunehmen und Faktoren, die den Gymnasiasten für die Wahl des Ortes von Bedeutung sind (Anteil in %)

Faktoren, die für die Wahl des Ortes d. Ausbildung/Studium von Bedeutung sind	Ziehen Sie auch ein Studium/eine Ausbildung in den alten Bundesländern in Erwägung?			
	ja, sehr gern	ja, gegebenenfalls	eigentlich nicht	nein, auf keinen Fall
Nähe zur Familie	7	53	36	5
Geringe Entfern. z. Heimatort	8	45	44	4
guter Ruf d. Ausbildung /Hochschule	18	59	20	3
preiswerte Unterkunft	16	60	21	3
Freizeitangebote	17	61	20	3
Landschaft/Umgebung	19	55	21	5
Möglichkeit zum Jobben	15	62	19	4
Arbeitsplätze in d. Richtung	20	60	16	4
Nähe v. Freunden	13	59	26	3

Übersicht 71: Einschätzungen der Gymnasiasten zu den Vorteilen eines Studiums/einer Ausbildung in den alten Bundesländern, diff. nach der Studierwilligkeit und den Heimatregionen der Gymnasiasten (Antworten auf offene Fragestellungen - Anteilswerte in %)

Vorteile eines Studiums bzw. einer Ausbildung in den alten Bundesländern	Insges. N = 450	Gymnasiasten mit Studienabsicht			Gymnasiasten ohne Studienabsicht		
		1 HS-nah gute AML. N=98	2 HS-nah ungünst. AML N=75	3 HS-fern durch. AML N=113.	1 HS-nah gute AML. N=51	2 HS-nah ungünst. AML N=41	3 HS-fern durch. AML N=72.
Höhere Anerkennung des Abschlusses, besseres Ansehen des Abschlusses	10	14	23	10	6	2	4
Höhere Arbeitsmarktchancen	19	17	20	12	22	29	28
Höheres Ausbildungsniveau, ins. durch längere Erfahrungen	12	11	13	12	16	10	13
Günstigere individuelle finanzielle Möglichkeiten (BAföG, Jobs, Ausbildungsvergütung)	25	14	9	16	41	41	50
Besser ausgestattete Hochschulen/Ausbildungseinrichtungen	7	7	25	10	0	5	0
größere Auswahl, mehr Studien-/Ausbildungsmöglichkeiten	12	4	11	10	18	22	13
angenehmeres Umfeld (Städte, Freizeitangebote usw.)	4	1	1	6	0	7	0
Kennenlernen von Neuem	3	4	0	4	4	0	3
keine Vorteile	14	22	16	13-	18	5	4

Übersicht 72: Einschätzungen der Gymnasiasten zu den Vorteilen eines Studiums/einer Ausbildung in den neuen Bundesländern, diff. nach der Studierwilligkeit und den Heimatregionen der Gymnasiasten (Antworten auf offene Fragestellungen - Anteilswerte in %)

Vorteile eines Studiums bzw. einer Ausbildung in den neuen Bundesländern	insges. N = 450	Gymnasiasten mit Studienabsicht			Gymnasiasten ohne Studienabsicht		
		1 HS-nah gute AML. N=98	2 HS-nah ungünst. AML N=75	3 HS-fern durch. AML N=113.	1 HS-nah gute AML N=51.	2 HS-nah ungünst. AML N=41	3 HS-fern durch. AML N=72.
Geringere Kosten	14	19	25	9	1	15	10
Geringe Entfernung vom Heimatort	18	23	23	13	8	24	22
Nähe der Familie/Freunde	10	8	8	8	6	10	17
bekanntes soziales Umfeld	5	2	9	2	2	15	5
Akzeptanz, keine Ost-West-Konflikt	10	17	11	8	3	-	8
keine Überfüllung der Hochschulen/Ausbildungseinrichtungen	6	6	17	9	-	-	1
mehr bzw. mehr Chancen für Studienplätze/ Ausbildungsplätze	2	2	4	4	-	-	-
bessere Ausstattung, Modernität der Hochschulen/Ausbildungseinrichtungen	8	5	13	12	1	2	3
höheres Niveau der Ausbildung, u.a. durch straffere Organis., höhere Anford.	4	6	4	11	2	2	6
Unterstützung beim Aufbau der neuen Länder	4	2	3	5	2	17	4
keine Vorteile	5	11	4	8	2	7	7

Übersicht 73: Einschätzungen der Gymnasiasten zu den Nachteilen/Problemen eines Studiums/einer Ausbildung in den alten Bundesländern, diff. nach der Studierwilligkeit und den Heimatregionen der Gymnasiasten (Antworten auf offene Fragestellungen - Anteilswerte in %)

Nachteile/ Probleme eines Studiums bzw. einer Ausbildung in den alten Bundesländern	insges. N=450	Gymnasiasten mit Studienabsicht			Gymnasiasten ohne Studienabsicht		
		1 HS-nah gute AML. N=98	2 HS-nah ungünst. AML N=75	3 HS-fern durch. AML N=113.	1 HS-nah gute AML. N=51	2 HS-nah ungünst. AML N=41	3 HS-fern durch. AML N=72.
Ablehnung/fehlende Akzeptanz für Personen aus den neuen Ländern	18	15	5	20	15	15	22
Ost-West-Konflikt	8	10	5	6	5	5	13
eigene Anpassung an verändertes Umfeld	4	7	5	1	-	5	-
Vorbildung (Abitur) wird nicht anerkannt	8	4	10	10	5	15	7
hohe Kosten	20	23	33	17	10	17	15
große Entfernung vom Heimatort	13	7	10	7	5	29	14
Fehlen der Nähe der Familie/Freunde	6	5	10	2	6	10	8
Überfüllung der Hochschulen/Ausbildungseinrichtungen	7	6	20	8	2	5	1
ungünstigere Ausstattung der Hochschulen /Ausbildungseinrichtungen	2	-	3	4	-	-	-
Wohnungssuche	5	2	8	1	7	-	6
keine Probleme	11	15	10	9	7	5	7

Übersicht 74: Einschätzungen der Gymnasiasten zu den Nachteilen/Problemen eines Studiums/einer Ausbildung in den neuen Bundesländern, diff. nach der Studierwilligkeit und den Heimatregionen der Gymnasiasten (Antworten auf offene Fragestellungen - Anteilswerte in %)

	insges. N=450	Gymnasiasten mit Studienabsicht			Gymnasiasten ohne Studienabsicht		
		1 HS-nah gute AML N=98	2 HS-nah ungünst. AML N=75	3 HS-fern durch. AML N=113.	1 HS-nah gute AML N=51.	2 HS-nah ungünst. AML N=41	3 HS-fern durch. AML N=72.
Nachteile/ Probleme eines Studiums bzw. einer Ausbildung in den neuen Bundesländern							
Arbeitsmarktprobleme, geringere Beschäftigungschancen u. Jobangebote	17	19	13	14	26	25	20
geringere Studienmöglichkeiten/ Ausbildungsmöglichkeiten	16	12	7	11	30	22	28
geringere Anerkennung des Studienabschlusses/Ausbildungsabschlusses	8	5	15	13	6	2	4
veraltete Hochschulen/Ausbildungseinrichtungen (u.a. durch Finanzknappheit)	10	10	15	8	4	2	3
finanziell ungünstiger (BAföG, Ausbildungsvergütung, Zusatzeinnahmen)	12	6	5	6	32	29	24
geringere Ausbildungsqualität, u.a. aufgrund geringerer Erfahrungen	4	2	5	3	8	10	3
keine Probleme	10	14	15	8	12	5	3

2.2.8 Interesse an einem Studium im Ausland

Die studierwilligen Gymnasiasten Sachsen-Anhalts beginnen zu verstehen, daß Auslandserfahrungen künftig zum Standardniveau erfolgreicher Hochschulabsolventen gehören werden. Ein Drittel von Ihnen beabsichtigt ein zeitweiliges Studium im Ausland. Auch dabei besteht ein Zusammenhang zu den individuellen Sichtweisen auf die europäische Entwicklung.

Jeder dritte studierwillige Gymnasiast der befragten Stichprobe will eine bestimmte Zeit im Ausland studieren, Mädchen signifikant häufiger (39 Prozent) als Jungen (24 Prozent). Gymnasiasten, die der besten Leistungsgruppe angehören, haben diese Absicht deutlich häufiger als ihre Mitschüler aus den mittleren Leistungsgruppen (siehe Übersichten 75 und 76). Ein Zusammenhang zu den Heimatregionen mit den Merkmalen Hochschulnähe und Arbeitsmarktlage ist nicht zu erkennen (siehe Übersicht 77).

Ein signifikanter Zusammenhang ist aber zu den Positionen der Gymnasiasten bezüglich der wirtschaftlichen Stabilisierung in Europa nachzuweisen (siehe Übersicht 78). Gymnasiasten, die eine wirtschaftliche Stabilisierung Europas erwarten, wollen häufiger (41 Prozent) als alle anderen auch im Ausland studieren. Gleichzeitig beabsichtigen von denen, die keine wirtschaftliche Stabilisierung Europas erwarten, nur 27 Prozent ein Auslandsstudium. Dieser Befund ergänzt den bereits dargelegten Zusammenhang zwischen grundsätzlicher Studierwilligkeit und den Positionen der Gymnasiasten zur wirtschaftlichen Stabilisierung Europas und Deutschlands (siehe Abschnitt 2.1.7) in dem Sinne, daß das Vertrauen auf Europa offensichtlich Bildungs- und Mobilitätsbestrebungen unterstützt.

Davon wird nicht nur die Mobilität innerhalb Europas geprägt. Zwar streben zwei Drittel der an einem Auslandsstudium Interessierten ein Studium in einem europäischen Land, dabei vorwiegend in Großbritannien an (siehe Übersicht 79). Jeder Dritte sieht sich aber auch in einem Studium in den USA. Andere außereuropäische Länder werden dagegen erst vereinzelt anvisiert.

Übersicht 75: Absicht studierwilliger Gymnasiasten, eine bestimmte Zeit im Ausland zu studieren, und Geschlecht - (Anteil in %)

	Absicht vorhanden	keine/geringe Absicht
Mädchen	39	61
Jungen	24	76
Insgesamt	32	68

Übersicht 76: Absicht studierwilliger Gymnasiasten, eine bestimmte Zeit im Ausland zu studieren, und Leistungsstand (Anteil in %)

Leistungsstand	Absicht vorhanden	keine/geringe Absicht
beste Leistungsgruppe	48	52
bessere Mitte	29	71
schwächere Mitte	27	73
	32	68

Übersicht 77: Absicht studierwilliger Gymnasiasten, eine bestimmte Zeit im Ausland zu studieren, und Heimatregion (Anteil in %)

Heimatregion	Absicht vorhanden	keine/geringe Absicht
1: HS-nah, gute AML	33	67
2: HS-nah, ungünstige AML	32	68
3: HS-fern, durchschnittl.AML	32	68
Insgesamt	32	68

Übersicht 78: Absicht studierwilliger Gymnasiasten, eine bestimmte Zeit im Ausland zu studieren, und Positionen der Gymnasiasten zu künftigen wirtschaftlichen Entwicklungen (Anteil in %)

Absicht , zeitweilig im Ausland zu studieren	insges.	Optimistische Position zur künftigen wirtschaftlichen Stabilisierung in			
		Heimat region	neuen Bundesländer	Deutschland	Europa
Absicht vorhanden	32	31	39	31	41
Keine/geringe Absicht	68	39	61	69	59
		Kritische Position zur künftigen wirtschaftlichen Stabilisierung			
Absicht vorhanden	32	32	30	32	27
keine /geringe Absicht	68	68	70	68	73

Übersicht 79: Gewünschte Länder für ein zeitweiliges Auslandsstudium - Anteil in Prozent (N=98)

Länder	Anteil
Großbritannien	43
USA/Amerika	33
Frankreich	12
weitere europäische Länder	7
weitere außereuropäische Länder	5
	100

3. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Resultierend aus der in den neuen Bundesländern seit 1990 stark rückläufigen Studierwilligkeit bei einer Verdoppelung der Studienberechtigtenquote besteht in Ostdeutschland das Problem der ungenügenden Auslastung vorhandener Studienplätze bei gleichzeitiger Enge auf dem Lehrstellenmarkt. Damit einhergehend besteht die Gefahr der weiteren Verzögerung einer selbsttragenden Wirtschaft, bedingt u.a. durch zu wenig Hochschulabsolventen, die marktgerechte Innovationen einbringen.

Da die bis dato gesetzlich geregelte Abiturientenbefragung Mitte der neunziger Jahre entfiel, fehlen Anhaltspunkte für mittelfristige Abschätzungen zu den Berufs- und Studienabsichten der Gymnasiasten, Informationen über Hintergründe der veränderten Bildungsnachfrage und Ansatzpunkte zu deren Aktivierung. Ausgehend von der Annahme, daß die ungünstige Arbeitsmarktlage in den neuen Bundesländern eine wesentliche Ursache der geringen Studierwilligkeit ist, bestand das Ziel der Befragung einer ausgewählten Stichprobe von 450 Gymnasiasten der 12. Jahrgangsstufe in Sachsen-Anhalt 1998 in:

- einer Aktualisierung des Erkenntnisstandes über die Berufs- und Studienabsichten der Gymnasiasten in diesem Bundesland
- der Ermittlung von Determinanten und Hintergründen dieser Absichten und in
- der Prüfung von Zusammenhängen zwischen der Arbeitsmarktsituation, der Reflektion durch die Gymnasiasten und deren Bildungs- und Studienabsichten.

Dafür wurden aus Sachsen-Anhalt, dem Bundesland mit der höchsten Arbeitslosenquote, Einschätzungen von Gymnasiasten aus hochschulnahen Regionen mit relativ guter Arbeitsmarktlage denen aus Regionen mit extrem hoher Arbeitslosigkeit gegenübergestellt. Teilweise erfolgte ein Vergleich mit einer dritten Region mit den Merkmalen der im Land durchschnittlichen Arbeitslosigkeit und einer größeren Entfernung zum nächsten exponierten Hochschulstandort.

Die Hauptergebnisse der Untersuchung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Es bestehen Anzeichen dafür, daß die Studierwilligkeit in Sachsen-Anhalt insgesamt nicht weiter zurückgeht. 64 Prozent der Befragten beabsichtigen ein Studium, in einer vergleichbaren Befragung 1995 lag dieser Anteil bei rd. 60 Prozent.
- Von den Gymnasiastinnen wollen 60 Prozent, von ihren männlichen Mitschülern 70 Prozent studieren. Trotz der unverändert geringen Studierwilligkeit der Mädchen dürften sie auch künftig unter den Studienanfängern die absolute Mehrheit von deutlich über 50 Prozent bilden, da sie fast 60 Prozent der Studienberechtigten stellen.

- Studierwilligkeit und die Selbsteinschätzung des Leistungsstandes der Gymnasiasten stehen in einem hochsignifikanten Zusammenhang, der allerdings geschlechtsdifferenziert variiert. Jungen wollen auch bei geringer eingeschätztem Leistungsstand häufiger studieren, während Mädchen selbst der besten Leistungsgruppe teilweise auf ein Studium verzichten.
- Zwischen der Studierwilligkeit und den Gründen der Entscheidung für das Abitur besteht ebenfalls ein hochsignifikanter Zusammenhang. Ein Studium beabsichtigen in der Regel fast nur jene Gymnasiasten, die schon mit einer Studienabsicht in die gymnasiale Oberstufe wechselten. Bei Mädchen gilt das in noch höherem Maße als bei Jungen.
- Fast die Hälfte der Väter und Mütter der Gymnasiasten hat einen Hochschulabschluß. Zwischen Studierwilligkeit und Höhe der beruflichen Qualifikation beider Elternteile konnte auch in der Stichprobe Sachsen-Anhalt der bekannte positive Zusammenhang nachgewiesen werden.
- Die Mehrheit der Eltern der Gymnasiasten hat die Umstrukturierungen des ostdeutschen Arbeitsmarktes gut bewältigt. Sie können tendenziell zu "Gewinnern der Einheit" gezählt werden. Das legt den Verdacht nahe, daß Kinder, deren Eltern diese Umstrukturierungen weniger erfolgreich bewältigten, bereits auf gymnasiale Bildung verzichten.
- Ein schwacher Zusammenhang besteht auch zwischen der Studierwilligkeit der Gymnasiasten und den Auswirkungen der Umstrukturierungen für die Eltern. Gymnasiasten ohne Studienabsicht haben etwas häufiger Eltern, die die Umstrukturierungen des Arbeitsmarktes weniger gut bewältigt haben.
- Die Entscheidung für ein Studium erfolgt in zunehmendem Maße mit Blick auf dessen beruflich-existentielle Verwertung im Sinne des Gewinns an sozialer Sicherheit. Für Gymnasiasten aus Regionen ungünstiger Arbeitsmarktlage haben diese Aspekte bei der Studienentscheidung eine höhere Bedeutung als für Gymnasiasten aus Regionen günstiger Arbeitsmarktlage.
- Fast alle Gymnasiasten berücksichtigen bei ihrer Berufs- und Studienentscheidung bewußt die sich ihnen darstellende Arbeitsmarktsituation, Studierwillige vor allem in der Entscheidung über das Studienfach. Gymnasiasten ohne Studienabsicht geben eben diesen Studienverzicht als die ihnen angemessen erscheinende Form der Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation an.
Jeder zweite Gymnasiast sieht auf Grund der Arbeitsmarktsituation eine Verbindung zwischen Studium und beruflicher Ausbildung als eine wünschenswerte Alternative an.
Die Gymnasiasten machen sich infolge der Arbeitsmarktsituation in der Mehrheit auch bereits Gedanken über den Übergang auf den Arbeits- und Beschäftigungsmarkt. Flexibilität erscheint ihnen, egal aus welcher Region sie stammen, dafür die wichtigste Voraussetzung.

- Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Arbeitsmarktlage der Heimatregion und den Bildungs- und Studienabsichten zeigt sich in der Intensität der Studierwilligkeit. Bei einer insgesamt gleich hohen gesamten Studierwilligkeit (Anteil derjenigen, die auf jeden Fall und wahrscheinlich studieren wollen) von Gymnasiasten aus wirtschaftlich günstigen und ungünstigen hochschulnahen Regionen ist die Intensität der Studierwilligkeit (Anteil derjenigen, die auf jeden Fall studieren wollen) in den Regionen ungünstiger Arbeitsmarktlage höher. Die Studierwilligkeit in hochschulfernen Regionen ist insgesamt deutlich geringer als in hochschulnahen Regionen.
- Gymnasiasten mit Studienabsicht sind häufiger europaweit und global orientiert, d.h. bei ihren Überlegungen zur späteren beruflichen Nutzung ihrer Qualifikationen spielt insbesondere der europäische Raum eine große Rolle. Gymnasiasten ohne Studienabsicht lenken ihren Blick eher in das engere Umfeld. Auffallend ist auch, daß Studierwillige häufiger von optimistischen Entwicklungen ausgehen, Studierunwillige eher pessimistische Entwicklungen sehen. Es ist anzunehmen, daß sowohl pessimistische Haltungen als auch enge Sichtweisen damit den Mut zu einem Studium tendenziell blockieren.
- Die studierwilligen Gymnasiasten der untersuchten Stichprobe sehen vor diesem Hintergrund in zunehmendem Maße auch Auslandserfahrungen als notwendiges Rüstzeug für ihr berufliches Leben. Ein Drittel von ihnen will deshalb zeitweilig im Ausland studieren, insbesondere in Ländern der EU.
- Für die Wahl des Studienfaches haben beruflich-verwertungsorientierte Gründe weiter an Bedeutung gewonnen. Für Gymnasiasten aus den Regionen ungünstiger Arbeitsmarktlage besitzen diese Gründe dabei einen noch höheren Stellenwert als für die Gymnasiasten aus den anderen untersuchten Regionen.
- Gegenüber den Studienwünschen der Vorjahre haben sich leichte Verschiebungen in der untersuchten Stichprobe ergeben. Rechtswissenschaften und naturwissenschaftliche Fächer streben die Befragten deutlich weniger an. Leicht gestiegen ist die Nachfrage für Ingenieurwissenschaften. Dabei bestehen deutliche Unterschiede zwischen den drei untersuchten Regionen.
- Vor diesem Hintergrund besitzen auch jene Hochschularten, die einen starken Anwendungs- und Berufsbezug versprechen, eine wachsende Anziehungskraft. Ein eindeutiger Zusammenhang zur Heimatregion der Gymnasiasten ließ sich dabei nicht erkennen. Die Universitäten werden überproportional von leistungsstarken Gymnasiasten, von Kindern hochqualifizierter Eltern und jenen, die vor allem eine wirtschaftliche Stabilisierung Europas, weniger des engeren Umfelds, sehen, bevorzugt. Studierwillige Gymnasiasten, die eine wirtschaftliche Stabilisierung der neuen Bundesländer bzw. der Heimatregion erwarten, wollen häufiger an Fachhochschulen studieren.

- Für die Entscheidung gegen ein Studium werden vor allem wirtschaftliche Gründe angegeben. Nur eine Minderheit meint, den Studienanforderungen nicht gewachsen zu sein - obwohl ein Zusammenhang zwischen der selbst getroffenen Leistungseinschätzung und dem Studienverzicht besteht.
- Auch die Wahl des Ausbildungs- bzw. Studienortes ist primär von finanziell-materiellen Überlegungen getragen, für Gymnasiasten mit Studienabsicht spielen sie eine noch größere Rolle als für Gymnasiasten ohne Studienabsicht.
Ferner gilt, daß finanzielle Aspekte für Gymnasiasten aus Regionen ungünstiger Arbeitsmarktlage bei der Wahl des Ortes eine durchschnittlich höhere Bedeutung haben als für Gymnasiasten aus wirtschaftlich günstigeren Regionen.
- Die Hälfte der studierwilligen Gymnasiasten aus hochschulnahen Regionen möchte ein Studium in Sachsen-Anhalt aufnehmen. Gymnasiasten aus hochschulfernen Regionen bevorzugen dagegen stärker andere Bundesländer. Jeder fünfte Studieninteressierte beabsichtigt ein Studium in den alten Bundesländern, vor allem aus verwertungsbezogenen Gründen. Die Vorzüge eines Studiums in den neuen Bundesländern werden in erster Linie in den geringen Kosten und der Nähe zum Heimatort gesehen. Gymnasiasten aus Regionen ungünstiger Arbeitsmarktlage scheinen sich besonders intensiv mit den Vorzügen und Nachteilen einer Studienortsentscheidung zu beschäftigen.
- Mehrere Befunde sprechen dafür, daß die Gymnasiasten aus den wirtschaftlich ungünstigen Regionen in besonderer Weise für finanziell-materielle Überlegungen sensibilisiert sind, obwohl sie im eignen Elternhaus direkt nicht mehr als Gymnasiasten der anderen Regionen von den wirtschaftlichen Umstrukturierungen negativ betroffen wurden. Offenbar sensibilisiert sie das weitere soziale Umfeld, in dem sie leben. Gymnasiasten aus den ungünstigen Regionen setzen sich offenbar auch im Prozeß der Berufs-/Studienwahl intensiver mit den unterschiedlichen, dabei zu beachtenden Gesichtspunkten auseinander. Es scheint so, daß sie durch das schwierigere Umfeld in ihrer Persönlichkeit schneller reifen.
- Der hohe Stellenwert materiell-finzieller Überlegungen kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Gymnasiasten die Sicherheit der Renten und die Einschränkungen bei den Bildungsausgaben als künftige gesellschaftliche Hauptprobleme sehen. Vor allem das Problembewußtsein bezüglich der Renten spricht dafür, daß sich diese Gymnasiasten sehr ernsthaft mit der Zukunft beschäftigen. Sorglosigkeit und Unbeschwertheit kann bei dieser Kohorte der Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt kaum festgestellt werden.
- Insgesamt vermittelten sämtliche Befunde den Eindruck, daß die Gymnasiasten, die aktuellen wirtschaftlich-sozialen Bedingungen und Probleme weitgehendst kennen, sehr real reflektieren und zu einem wesentlichen Ausgangspunkt für sämtliche von ihnen zu treffenden Entscheidungen nehmen.

Resultierend aus diesen Befunden stellt sich die Frage nach möglichen Schlußfolgerungen und ggf. Konsequenzen mit Blick insbesondere auf die Erhöhung der Studienanfängerzahlen, was sich gerade in Sachsen-Anhalt aktuell als eine wesentliche bildungspolitische Aufgabe stellt. Der nachgewiesene Zusammenhang zwischen der Arbeitsmarktsituation und der Intensität der Studierwilligkeit erklärt die aktuellen Probleme des Hochschulzugangs in den neuen Bundesländern. Da Bildungspolitik nur einen sehr bedingten, vor allem nur langzeitigen Einfluß auf die Arbeitsmarktsituation nehmen kann, könnte das zu einer resignativen Handlungsunfähigkeit führen. Damit würden allerdings Chancen, die auch in der aktuellen Situation zu erkennen sind, vertan.

- Eine solche Chance wird darin gesehen, die außerordentlich starke Orientierung der Gymnasiasten an nutzungsorientierter Bildung und an materiell-finanziellen Kriterien aufzugreifen. Die insbesondere vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung erstellten konkreten Befunde zur Beschäftigungssituation von Akademikern, die nach wie vor erheblich günstiger ist als die von Absolventen einer beruflichen Ausbildung, aber auch Daten zu den Einkommen der unterschiedlichen Beschäftigungsgruppen sollten unbedingt fester Bestandteil der Berufs- und Studienberatung sein. Erfahrungsgemäß fehlen in der Berufs- und Studienberatung auch Musterrechnungen, die sowohl den konkreten Bafög-Anspruch als auch insbesondere die Modalitäten des rückzahlpflichtigen Teils des Darlehens anschaulich machen.
- Obwohl Frauen auch künftig die Mehrzahl der Studienanfänger bilden dürften, sind die Widersprüche zwischen ihrem Leistungsvermögen, ihren Bildungsaspirationen und ihrem Selbstvertrauen offensichtlich. Mit Sicherheit sind diese Widersprüche Ausdruck gesellschaftlicher Realität. Trotzdem sollte versucht werden, insbesondere den Frauen verstärkt solche Möglichkeiten anzubieten, die ihr Selbstvertrauen stärken. Das sollte einerseits eine Forderung an die Schulen sein, z. B. durch gezielte Projektarbeiten. Andererseits scheint damit allein das Problem nicht lösbar. Vielmehr sind mehr Studienangebote wünschenswert, die bereits im Ansatz die starke Orientierung der Frauen auf eine überschaubare berufliche Ausbildung aufgreifen, z.B. duale Studiengänge.
- Ein breiteres Angebot an dualen Studiengängen, in denen also das Studium mit einer betrieblichen Ausbildung kombiniert wird, ist aus Sicht der durch die Arbeitsmarktsituation verunsicherten Studienberechtigten unbedingt zu empfehlen. Es ist anzunehmen, daß diese Studiengänge vor allem auch solche Studienberechtigten ansprechen würden, die in der Entscheidung zwischen Studium und beruflicher Ausbildung sehr unsicher sind und dann bisher letztlich den ihnen überschaubarer scheinenden Weg der beruflichen Ausbildung suchen. Ein breiteres Angebot an dualen Studiengängen bedarf u.E. einer konzertierten Aktion von Hochschulen,

Arbeitgeberverbänden und Unternehmen, möglicherweise initiiert durch Kultus- bzw. Wissenschaftsministerien.

- Die vorhandene Orientierungen der Gymnasiasten am Arbeitsmarkt sollten verstärkt auf eine internationale Ebene gestellt werden. Das verlangt einerseits eine Internationalisierung der Berufs- und Studienberatung. Andererseits wird es nicht primär über die Berufs- und Studienberatung gelingen, die Gymnasiasten zu europaweiten und globalen Sichtweise zu befähigen. Vielmehr wäre das eine Aufgabe des gesamten Bildungswesens und politischen Bildung. Auch verstärkte Schüleraustauschprogramme schienen eine geeignete Möglichkeit. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Gymnasiasten der neuen Bundesländer im Vergleich zu Gymnasiasten aus den alten Bundesländern objektiv bedingt ungünstigere Voraussetzungen haben (weniger Auslandsreisen aufgrund ungünstigerer finanzieller Verhältnisse, keine entsprechende Sozialisation durch die Elterngeneration, deren Mobilitätsmöglichkeiten noch wesentlich geringer waren), gedanklich den Horizont der Heimatregion zu verlassen.
- In hochschulfernen Regionen scheinen intensivere Formen der Berufs- und Studienberatung erforderlich, um damit zumindest teilweise diesbezügliche Defizite kompensieren zu können gegenüber Regionen, in denen Hochschulen zum Profil und Arbeitsmarkt der Region gehören und damit offenbar ein ganz anderes Selbstverständnis von Hochschulbildung erzeugen. Eine solche intensivere Form wären z.B. persönliche Gespräche mit Studierenden und Hochschullehrern in den Hochschulen, die sich nachweislich als besonders nützlich erwiesen haben (Lewin, K.).
- Nachhaltig zu empfehlen ist eine frühzeitigere Berufs- und Studienberatung. Insbesondere vor dem Übergang in die gymnasiale Oberstufe sollten die Gymnasiasten trotz der noch verbleibenden langen Zeitspanne bis zur eigentlichen Berufs- und Studienentscheidung bereits gut über Studienmöglichkeiten und die materiell-finanziellen Bedingungen informiert sein.
- Da für die Studienortwahl die Möglichkeiten einer preiswerten Unterkunft und die damit in Verbindung zu sehende geringe Entfernung zum Heimatwohntort von wesentlicher Bedeutung sind, wäre zu folgern, daß ein noch dichteres Netz von Hochschulstandorten bzw. eine noch größere Vielfalt der Studienmöglichkeiten an den vorhandenen Hochschulstandorten positive Wirkungen auf die Studierwilligkeit haben könnten. Dem sind allerdings Grenzen in der Machbarkeit allein aufgrund der finanziellen Situation gesetzt. Die Möglichkeiten, das Bild der Gymnasiasten über die Studienmöglichkeiten in ihrem Heimat-Bundesland zu objektivieren - also die tatsächlich vorhandenen vielfältigen Angebote in heimatnahen Hochschulstandorten in breitem Rahmen publik zu machen, sollten deshalb zumindest in Sachsen-Anhalt eine gewisse Priorität bei den Aktivitäten zur Erhöhung der Studierwilligkeit haben. Mit Blick

darauf, daß in erster Linie nur jene Studienberechtigten ein Studium planen, die sich schon aus diesem Grund für ein Gymnasium entschieden, bedeutet das, daß die Studienmöglichkeiten im Land deutlich früher bekannt gemacht werden müßten, damit sie tatsächlich verinnerlicht werden können.

4. Literatur:

Aktuelle Daten vom Arbeitsmarkt. Stand Oktober 1997. Insitut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.- Nürnberg1997 (IAB-Werkstattbericht Nr.1.10./15.10.1997)

Aktuelle Daten vom Arbeitsmarkt. Stand Februar 1998. Insitut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.- Nürnberg1998 (IAB-Werkstattbericht Nr.1.2./15.2.1998)

Bathke, Gustav-Wilhelm; Schreiber, Jochen: Soziale Herkunft deutscher Studienanfänger. HIS - Hannover, 1997 (HIS-Kurzinformation A 11/97)

Durrer, Franz; Heine Christoph: Studienaufnahme und regionale Mobilität. HIS - Hannover, 1996 (HIS-Kurzinformation A 10/96)

Durrer, Franz; Heine Christoph: Studienberechtigte 96 ein halbes Jahr nach Schulabgang. HIS - Hannover, 1997 (HIS-Kurzinformation A 16/97)

Frister, Siegfried; Liljeberg, Holger; Winkler, Gunnar: Arbeitslosenreport 1996. Daten und Fakten zur sozialen Lage Arbeitsloser in den alten und neuen Bundesländern. Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum Berlin-Brandenburg / Unabhängiges Meinungsforschungsinstitut INFO Berlin (Hrsg.).- Berlin 1996

Jahn, Heidrun: Berufsrelevanter Qualifikationserwerb in Hochschule und Betrieb. Zweiter Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung dualer Studiengangsentwicklung. Institut für Hochschulforschung.- Wittenberg, 1998 (Hof-Arbeitsberichte 4/99)

Jahn, Heidrun: Dualität curricular umsetzen. Erster Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuches an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg. Institut für Hochschulforschung.- Wittenberg, 1998 (Hof-Arbeitsberichte 1/98)

Jugend'97. Zukunftsperspektiven- Gesellschaftliches Engagement - Politische Orientierungen. Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.). Leske+Budrich.-Opladen 1997

Lewin, Dirk: Auswahlgespräche an der Fachhochschule Altmark - Empirische Untersuchung eines innovativen Gestaltungselements. Institut für Hochschulforschung.- Wittenberg, 1999 (Arbeitsberichte 3/99)

Lewin, Dirk: Die Fachhochschule der anderen Art. Konzeptrealisierung am Standort Stendal - Zustandsanalyse. Institut für Hochschulforschung.- Wittenberg, 1998 (Hof-Arbeitsberichte 2/98)

Lewin, Karl; Heublein, Ulrich; Schreiber, Jochen, Sommer, Dieter: Studienanfänger im Wintersemester 1996/97 - an Fachhochschulen erstmals mehr Abiturienten als Studienberechtigte mit Fachhochschulreife. HIS - Hannover, 1997 (Hochschulplanung, BD. 128)

Lischka, Irene: Entscheidung für höhere Bildung in Sachsen-Anhalt (Gutachten). Institut für Hochschulforschung.- Wittenberg, 1998 (Hof-Arbeitsberichte 5/98)

Lischka, Irene: Gymnasiasten der neuen Bundesländer - Bildungsabsichten. Institut für Hochschulforschung.- Wittenberg, 1997 (Hof-Arbeitsberichte 4/97)

Strukturanalyse Sachsen-Anhalt. Institut für Wirtschaftsforschung Halle (Hrsg.).- Halle, 1997 (Sonderheft 2/1997)

Studierende an Hochschulen. Wintersemester 1996/97. Statistisches Bundesamt (Hrsg.).- Wiesbaden, 1998 (Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 4.1)

Wolter, André: Wie attraktiv ist ein Hochschulstudium in Sachsen? - Ein Beitrag zum Verhältnis von studentischer Nachfrage und Landesentwicklung - TU Dresden, Sept. 1998 (Manuskript)

Wolter, André; Lenz, Karl; Wagner, Bernhard: Die Studien- und Berufswahl der Studienberechtigten des Abschlußjahrgangs 1998 in Sachsen. Hrsg. Sächsisches Staatsministerium für Kultus. Dresden 1998

**HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg**

Im Dezember 1996 hatte HoF Wittenberg, gefördert durch das Land Sachsen-Anhalt und den Bund, seine Arbeit aufgenommen. Das Institut widmet sich seither der Entwicklung wissenschaftlich begründeter Perspektiven für **Veränderungen** im Hochschulwesen, erhebt hierzu Daten, stellt die aufbereiteten Informationen zur Verfügung, um Reformprozesse zu stimulieren und begleiten, erarbeitet Prognosen und bietet Planungshilfen an.

Eine wichtige Rolle in der Arbeit des Instituts spielt die Hochschulentwicklung in den **neuen Ländern**. Diese Entwicklung ist von Umstrukturierungen gekennzeichnet, die auf Grund ihrer Rigorosität und Dynamik in mancher Hinsicht als exemplarisch für den Reformbedarf der Hochschulen in Deutschland gelten können. Dabei soll der Blick auf die Entwicklungen in Europa ausgedehnt und zugleich auch das Erfahrungspotential des DDR-Hochschulwesens einbezogen werden.

Die theoretischen und methodischen Ansätze der am Institut durchgeführten Forschungen sind **interdisziplinär** angelegt. HoF Wittenberg schließt teilweise an die Arbeiten der **Projektgruppe Hochschulforschung** Berlin-Karlshorst an und greift zugleich Ergebnisse und Erfahrungen der Hochschulforschung in den alten Ländern auf. Damit steht das Institut an der Schnittstelle zwischen ostdeutscher Tradition, gesamtdeutscher Problemreflexion und internationalen bzw. international vergleichenden Annäherungen an seinen Gegenstand. Im **Wissenschaftlichen Beirat** des Instituts wirken renommierte Hochschul- bzw. Bildungsforscherinnen und -forscher aus Deutschland und Europa mit.

Im Rahmen seines vor allem auf die Bildungs- und Qualifikationsfunktion der Hochschulen bezogenen wissenschaftlichen Grundthemas "**Hochschule und gesellschaftlicher Wandel**" verfolgt das Institut u.a. folgende **Arbeitsschwerpunkte**:

- Differenzierung und Flexibilisierung von Studiengangssystemen an Universitäten und Fachhochschulen - Fachübergreifendes Lehren und Studieren
- Hochschule, Region und Arbeitsmarkt (Erwartungen an Hochschulbildung unter den Bedingungen des sich diversifizierenden Arbeitsmarktes, Zusammenarbeit von Hochschulen, außerhochschulischen Forschungseinrichtungen und Wirtschaft)
- Auswirkungen der Internationalisierungsprozesse auf nationale Steuerungsmöglichkeiten von Hochschulsystemen (international vergleichende Hochschulforschung)
- Effizienz und Legitimität von Hochschulbildung (Lehrberichtssysteme, Entscheidungsstrukturen, Hochschulmanagement, Hochschul-Controlling)

In enger Verbindung mit diesen Forschungsschwerpunkten besteht eine ständige Aufgabe des Instituts in der Dokumentation von Quellen und Daten zur Hochschulentwicklung in Deutschland und Europa. Der aktuelle Bestand der **Institutsbibliothek** umfaßt 50.000 Bände und etwa 200 Zeitschriften. Darunter befinden sich wichtige Bestände für Forschungen über die Bildungs- und Hochschulsysteme der DDR und Osteuropas.

HoF Wittenberg hat im „Fridericianum“, dem alten Wittenberger Universitätsgebäude und heutigen Sitz der Universitätsstiftung **Leucorea**, sein Domizil gefunden. Dadurch trägt das Institut auch zur Wiederbelebung des akademischen Lebens in der Universitätsstadt **Wittenberg** bei.

Bislang erschienene Arbeitsberichte:

- 1 '97: Jahn, Heidrun: *Duale Fachhochschulstudiengänge. Wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuches.* Wittenberg 1997, 22 S.
- 2 '97: Lischka, Irene: *Gymnasiasten der neuen Bundesländer - Bildungsabsichten.* Wittenberg 1997, 33 S.
- 3 '97: Buck-Bechler, Getraude: *Zur Arbeit mit Lehrberichten.* Wittenberg 1997, 17 S.
- 4 '97: Lischka, Irene: *Verbesserung der Voraussetzungen für die Studienwahl. Situation in der Bundesrepublik Deutschland.* Wittenberg 1997, 15 S.
- 5 '97: Burkhardt, Anke: *Stellen und Personalbestand an ostdeutschen Hochschulen 1995 - Datenreport.* Wittenberg 1997, 49 S.

- 1 '98: Jahn, Heidrun: *Dualität curricular umsetzen. Erster Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuches an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg.* Wittenberg 1998, 40 S.
- 2 '98: Lewin, Dirk: *Die Fachhochschule der anderen Art. Konzeptrealisierung am Standort Stendal - Zustandsanalyse.* Wittenberg 1998, 44 S.
- 3 '98: Jahn, Heidrun: *Zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in Deutschland. Sachstands- und Problemanalyse.* Wittenberg 1998, 38 S.
- 4 '98: Pasternack, Peer: *Effizienz, Effektivität & Legitimität. Die deutsche Hochschulreformdebatte am Ende der 90er Jahre.* Wittenberg 1998, 30 S.
- 5 '98: Lischka, Irene: *Entscheidung für höhere Bildung in Sachsen-Anhalt. Gutachten.* Wittenberg 1998, 43 S.

- 1 '99: Buck-Bechler, Gertraude: *Hochschule und Region. Königskinder oder Partner?* Wittenberg 1999, 65 S.
- 2 '99: Pasternack, Peer: *Hochschule & Wissenschaft in Osteuropa. Annotierte Bibliographie der deutsch- und englischsprachigen selbständigen Veröffentlichungen 1990 - 1998 / Higher Education & Research in Eastern Europe. Annotated Bibliography of Monographs and Contributed Works in German and English Language 1990 - 1998.* Wittenberg 1999, 81 S. ISBN 3-9806701-0-4. DM 25,00.
- 3'99: Lewin, Dirk: *Auswahlgespräche an der Fachhochschule Altmark - Empirische Untersuchung eines innovativen Gestaltungselements.* Wittenberg 1999. 61 S.
- 4'99: Jahn, Heidrun: *Berufsrelevanter Qualifikationserwerb in Hochschule und Betrieb. Zweiter Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung dualer Studiengangsentwicklung.* Wittenberg 1999. 35 S.

Zweimal im Jahr erscheinen die *HoF-Berichte* mit aktuellen Meldungen aus dem Institut. Beim Deutschen Studien Verlag Weinheim gibt das Institut die Reihe *Wittenberger Hochschulforschung* heraus.